

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

239 (31.8.1934)

**Ausgabe A
Landesausgabe**

Der Führer

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 6:
Die 12sp. Millimeterzeile (Reinpatte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einpa-
rtige Anzeigen und Familienanzeigen nach
Tarif. Am Sonntag: die 12sp. 70 Milli-
meter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungs-
rabatte nach Tarif, für Mengenabnahme
Staffel C. Anzeigenschluß: Morgen- und
Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den fol-
genden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm.
für den folgenden Abend; Montagaus-
gabe: 6 Uhr Samstag abend.

Zwei Hauptausgaben:
Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM 2,20
zusätzlich 50 Pfg. Trägersgeld. Postbezug
ausgeschlossen. Erscheint 12mal wöchent-
lich als Morgen- und Abendausgabe.
Landesausgabe (einmalige Ausgabe): Be-
zugspreis monatlich RM 1,70 zusätzl. Post-
zuschlaggebühr oder Trägersgeld. Erscheint
12mal wöchentl. als Morgenzeitung. Abbestell-
müß. bis spät. 20. i. d. folg. Monat erfolg.
Drei Bezirksausgaben:
„Aus Karlsruhe“: für den Stadtbezirk der
Landeshauptstadt sowie Amtsbez. Karlsruhe,
Erlingen, Bruchsal, Bretten, Bruchsal,
sowie Amtsbezirk Espingau. — „West-
Baden“: für die Amtsbezirke Rastatt-
Baden-Baden und Mühl. „Aus der Ob-
errhein“: für die Amtsbezirke Offenburg,
Rehl, Zabrt, Oberkirch und Wolfach.
Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt,
kein Anspruch auf Wiederholung der Zeitung
oder Rückerstattung des Bezugspreises.
Vervielfältigung oder Wiedergabe anderer als
„Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“
ohne schriftliche Genehmigung ist nur bei ge-
nauer Quellenangabe gestattet.
Für unerlangte überlieferte Manuskripte
übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

**Das badische Kampfblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur**

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtsverköndiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Rastatt-Baden-Baden, Mühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Verlag:
Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B.,
Badstr. 28. Fernr. Nr. 793031. Post-
fachkonto Karlsruhe 2588. Girokonto:
Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796.
Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kater-
straße 133. Fernsprecher Nr. 1271. Post-
fachkonto Karlsruhe Nr. 2955. — Ge-
schäftsstunden von Montag und Dienstag
8-19 Uhr. Erklärungs- und Gerichts-
stand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:
Anschriß: Karlsruhe i. B., Badstr. 28.
Fernsprecher 793031. Redaktionschuß 10
Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Sprechun-
den täglich von 11-12 Uhr. — Berliner
Schriftleitung: Hans Graf Weisbach, Ver-
lin SW. 68, Charlottenstr. 15 b. Fernruf
A 7 Dönhoff 6670/71.

Ausgabe: Karlsruhe

Karlsruhe, Freitag, den 31. August 1934

8. Jahrgang / Folge 239

Dr. Schacht über das internationale Schuldenproblem:

Appell an die weltwirtschaftliche Vernunft

Mehrfähriges Vollmoratorium und Senkung der deutschen Schuldenlast die einzig mögliche Lösung

* Bad Eilsen, 30. Aug. Auf der interna-
tionalen Konferenz für Agrarwissenschaft sprach
am Donnerstag der mit der Führung des
Reichswirtschaftsministeriums beauftragte
Reichsbankpräsident Dr. Schacht über das
internationale Schulden- und Kredi-
tproblem. Er wies zunächst nach, daß
der Status der großen Notenbanken die Bahn
für einen weltwirtschaftlichen Aufschwung nicht
versperre und daß genügend Geld vorhanden
sei, das lediglich auf Ausbarmachung warte.
Der hohe Kapitalismus erklärte sich im
letzten Grunde nur daraus, daß
die Politik jene Atmosphäre des interna-
tionalen Vertrauens, die für langfristige An-
lagen unentbehrlich sei, noch immer nicht
geschaffen

habe. Der Kapitalist hielt von jeder Um-
ringung eines waffenlosen Staates im Her-
zen Europas durch hochgerüstete Nachbarn für
eine ständige Bedrohung des Weltfriedens.
Die Unbeständigkeit des Konjunkturauftriebs
beruhe in der Hauptsache auf der Unsicherheit
auf der Ankurbelung durch künstliche Maßnah-
men, die zwar unbedingt notwendig seien und
sich auf die einzelnen Länder beschränken und
auch eine unentbehrliche Voraussetzung für die
Anbahnung einer Weltkonjunktur schaffen; die
Weltkonjunktur selbst aber könne nur entste-
hen, wenn sich die Einzelkonjunkturen vermit-
tels des Welthandels zusammenfinden.

Dr. Schacht gab dann ein Bild von der
Gestaltung der Rohstoffpreise. Heute werde die
Farn- und Plantagenwirtschaft fast aller überseeischer Länder nur durch
künstliche Maßnahmen der Staaten notdürftig
am Leben erhalten. Die Nachfrage verlange im
künftigen Jahre der Krise noch ebenso wie im
ersten. Die derzeitige Währungszerstückelung
spiele nur insofern eine Rolle, als einmal die
Befürchtung bestünde, die noch bei der Gold-
parität verbliebenen Länder würden bald eben-
falls devalvieren müssen, andererseits die Wä-
rungsentwertungen den Handelsbilanzaus-
gleich zwischen den Gold- und den Entwertungs-
ländern immer schärfer erschweren. Der
Kern der Sache sei aber der, daß zunächst
der Störungsfaktor beseitigt werden
müsse, der beide Erscheinungen, nämlich die
mangelnde Stabilisierung der Währungen und
die Handelshemmnisse, verursacht habe.

Dieser Zerstörungsfaktor sei die politische
Verschuldung aus dem Weltkrieg.
Vor dem Kriege habe es politische, ohne wirt-
schaftlichen Gegenwert entstandene Zahlungen
nicht gegeben.

Dr. Schacht schilderte dann eingehend die or-
ganischen Verhältnisse der Weltverschuldung
und Weltwirtschaft vor dem Kriege, wogegen
der Weltkrieg diesen organisch aufgebauten
Welthandelsmechanismus zerstört habe. Er
wies weiter die völlige Veränderung des welt-
wirtschaftlichen Gesichtes durch die Entwick-
lungen in den einzelnen Ländern und Erd-
teilen infolge dieses Kriegsausgangs nach. Auch
hinichtlich der Zinsfrage zeigte sich, daß Deutsch-
land allein den verlorenen Krieg zu bezahlen
habe. Seit 1918 sei die Wirtschaft von der Poli-
tik erdrückt worden. Das Versailler Diktat
habe, wie es Adolf Hitler einmal knapp, aber
erschöpfend formuliert habe, die Tendenz,
Deutschland die Lebensmöglichkeit zu nehmen.

Eingehend setzte sich dann Dr. Schacht mit
dem Reparationsystem und der dann vorge-
nommenen Verschleierung des Reparations-
problems auseinander und wies nach, daß

Deutschland im Verlauf von 8 Jahren
(unter Berücksichtigung der Entwertung
ausländischer Währungen) 11 Milliarden
RM., d. i. mehr als seine gesamte unpoli-
tische Verschuldung abgetragen

habe, und kennzeichnete die rigorosen Maßnah-
men, die Deutschland zur Erreichung dieses
Zieles getroffen hatte. Heute ist Deutschlands
Transferfähigkeit völlig erschöpft. Die Repara-
tionen, die heute leider nicht mehr den Re-
gierungen, sondern gutgläubigen Privatleuten
geschuldet werden, kann es nicht mehr aus eigen-
er Kraft regulieren. Den Beweis dafür, daß
es sich hierbei um ein Weltproblem handelt,
liefert die Entwicklung der Weltkrise selbst.
Ihre ungeheure Verschärfung ist durch den

Abruf der Auslandszelder aus Deutschland
verursacht.

Die Handelshemmnisse des Auslands zeig-
en klar, daß die Weltwirtschaft ein Maß
deutscher Ausfuhr, wie es die Verzinsung
und Abtragung der deutschen Verschuldung
erforderlich gemacht hätte, einfach nicht bei
sich anzunehmen vermöchte bzw. wüßte.
In dieser Unmöglichkeit liegt der Kern-
punkt des deutschen Schuldenproblems.

Unter solchen Umständen ist es zwecklos und
unsinnig, durch irgendwelchen Druck auf
Deutschland Zahlungen erzwingen zu wollen.
Die Rolle, die Deutschland im Welthandel
spielt, zeigt, daß eine Beendigung der Welt-
krise ohne Vereinigung der deutschen Aus-
landsverschuldung höchst unwahrscheinlich ist.
(Fortsetzung auf Seite 2.)

Fernost-Konflikt spitzt sich zu „Direkte Aktion“ gegen ein Sowjetkonsulat

O Berlin, 30. Aug. (Eigene Meldung
des „Führer“.) Noch ist der alarmierende
Eindruck unverküsst, den die scharfe sowjet-
russische Protestnote an Japan wegen der Vor-
fälle an der ostchinesischen Bahn in der Welt-
öffentlichkeit angelöst hat, schon kommen aus
Moskau neue Beunruhigende Mel-
dungen. Wir wir aus Moskau hören, ist
dort ein neuer sowjetrussischer Bericht aus
Chabarowsk eingegangen, der ungeschminkt
Japan einer „direkten Aktion“ ge-
gen das russische Konsulat in Pro-
aranchiraja beschuldigt. Allerdings
wird diese Aktion nur in Beschimpfungen der
Charbin-Times gegen die Sowjetunion gel-
ten, die erneut sowjetrussische Stellen mit den
Anschlägen gegen die ostchinesische Bahn in
Verbindung bringen.
Zwischen gehen trotz des sowjetrussischen

Protestes die Verhaftungen sowjet-
russischer Bediensteter der Ostchina-
bahn weiter. Diese Maßnahmen in Verbindung
mit dem mandchurischen Pressefeldzug gegen
Moskau und in Verbindung mit der gesamten
politischen Aktivität Japans und Mandchu-
kuos um den Ostchinesen-Komplex werden in
Moskau als Vorbereitung für unmit-
telbare Angriffshaltungen gewertet.

Tokio, 30. Aug. Der Vertreter der sowjet-
russischen Botschaft in Tokio hat beim japa-
nischen Auswärtigen Amt Einspruch gegen die
Behauptung des Vertreters des japanischen
Kriegsministeriums erhoben, wonach die
Sowjetunion und die Komintern die letzten
Generalsversuche auf die chinesische Ostbahn or-
ganisiert und unterstützt haben sollen.

Gebt Freiquartiere

**für die Gäste des 2. Südwestdeutschen Heimattages
am 23. und 24. September 1934!**

Die Blockleiter der NSDAP. kommen zu jeder Karlsruher
Familie mit einem Fragebogen, auf dem die Quartierspende
eingetragen wird. Außerdem erhalten alle Spender ein Merkblatt.

Karlsruher beweist Eure Gastfreundschaft und Euern Opfersinn!

Der Oberbürgermeister der
Landeshauptstadt Karlsruhe
gez. Jäger

Der Kreisleiter der NSDAP
gez. Worch

Frankreichs ewiges Mißtrauen

Von Ulrich von Viet

Ein Bankier — und darüber hinaus jeder
Kapitalist, der seinen Besitz erhalten will —
muß vorsichtig sein. Er muß immer das
Schlimmste annehmen. Er bildet sozusagen den
Gegenpol zum hoffnungsfreudigen Unterneh-
mer, der bereit ist, zu wagen, um zu gewinnen.
Er kalkuliert so, daß er auch im aller schlimm-
sten Fall noch mit einem blauen Auge davon-
kommt. Zwei Wirklichkeiten sind ihm lieber als
eine — drei lieber als zwei. Keine Sicherheit
ist ihm sicher genug, kein Pfand genügt ihm,
denn es könnte ja im Werte sinken!

Das gleiche läßt sich ungefähr von dem heu-
tigen Frankreich sagen, das seit Versailles
heutegeschwollen auf seinem ungeheuren Gold-
hort sitzt, das den Weltbankier spielt und dessen
ganzes Sinnen und Trachten sich in der Er-
haltung des Bestehenden, des eigenen Besitzes,
der Unverletzbarkeit seiner Grenzen und seiner
Hegemonie über Europa erschöpft. Frankreich
— und das gilt bis zu einem gewissen Grad
für jeden einzelnen Franzosen — ist skeptisch
und vorsichtig. Es wittert überall Fallen,
die ihm seiner Meinung nach von allen Seiten
— natürlich besonders von den bösen Deut-
schen! — gelegt werden, um es zu schädigen
und aus seiner Machtstellung zu verdrängen.
Der Franzose ist der ungläubige Thomas un-
ter den Völkern.

Während z. B. das jugendlich-unerfahrene
amerikanische Volk schlechtin alles glaubt, was
man ihm sagt — wenn es nur oft genug wie-
derholt wird, so daß man ihm mühelos die
tollsten Greuelmärchen aufstischen konnte —
während dieses kritiklose Volk seiner Zeitung
alles oder doch fast alles glaubt, glaubt der
Franzose gar nichts. Es ist — das darf in die-
sem Zusammenhang auch gesagt werden — des-
halb falsch, wenn man bei uns die französische
Presse immer „korrupt“ nennt. Das ist sie, mit
deutschen Maßstäben gemessen, allerdings, denn
sie vertritt gegen Bezahlung jede beliebige
Meinung oder Politik. Aber der Franzose weiß
das.

Er weiß, daß das, was ihm die Boulevard-
blätter aufstischen, „für ihn gefoch“ ist und
dementsprechend ist seine Einstellung kritisch-
ungläubig. Diese Presse hat längst nicht den
Einfluß auf das Volk, wie die entsprechende
hauptstädtische Presse in anderen Ländern. Das
ganze Volk weiß, daß sie voller Lügen bzw.
voller bezahlter Zweckerichte ist, wodurch die
Sache ein etwas anderes Gesicht bekommt. Der
französische „Mann auf der Straße“ glaubt
auch seinen Abgeordneten und seiner Regie-
rung nichts. Er kritisiert und zergliedert alles
und überlegt stets, „warum der das wohl sagt“.

Das echt französische Wort, daß die Worte
dazu da sind, um die Gedanken zu verbergen, ist
dem ganzen Volk zur zweiten Natur geworden.
Der Franzose läßt sich nichts vormachen und
läßt sich nicht imponieren. Er bleibt — von
ganz wenigen Ausnahmefällen abgesehen —
stets der überlegen lächelnde, kühle Rechner und
Kritiker. Das geschwollene Pathos der Presse-

Dr. Schachts Appell an die Vernunft

und Kammerdebatten wird ergänzt durch die hoffnungslose Skepsis des Zeitungslesers. Das französische Volk ist alt, es hat gelernt, immer mit dem Schlimmsten zu rechnen. Das ist es auch, was jede Verständigung mit diesem Volk so unendlich erschwert, bzw. ganz unmöglich macht.

Die bestgemeinten Reden fremder Staatsmänner werden von den Franzosen nur als Vernebelung, als Täuschungsversuche, als Einschüchterungsversuche usw. aufgefaßt. Man kann gar nicht anders — da man von sich auf andere schlecht — als hinter jedem Wort des fremden Staatsmanns etwas anderes zu suchen, das, wie man glaubt, dahinter stecken muß.

Man ist unfähig, etwas einfach schlecht hin zu glauben. Hört man „Gleichberechtigung“, so überlegt man sich das mit „Revanche“. Man kann sich — wobei man ebenfalls von sich auf andere schlecht — gar nicht vorstellen, daß ein Volk wie Deutschland nicht revancheflüchtig sein könnte! Selbstverständlich nicht, solange es noch geschwächt ist — aber selbstverständlich dann sofort, sobald es sich wieder genügend gekräftigt fühlt.

Auch der eigenen Regierung gegenüber verharret das französische Volk in dieser Einstellung. Es glaubt auch ihr kein Wort, wobei man die Möglichkeit zugibt, daß gelegentlich — aber nur aus tatsächlichen Gründen — auch einmal die Wahrheit gesagt werden könnte!

Der Franzose ist stolz auf sein logisches Denken, das ihn aber sehr häufig dazu verleitet, zu viel zu denken und zu kombinieren, wo das gar nicht nötig wäre und wo es nur Schaden fann.

Inbesondere ist ihm die politische Kritik geradezu ein Lebensbedürfnis. Jeder Einzelne ist fest davon überzeugt, daß er allein die Schicksale der Regierung durchschaut und daß die Volksmasse wiederum an der Nase herumgeführt wird. Diese Einstellung, welche zweifellos ihre großen Nachteile hat, erleichtert die Arbeit der Regierung aber andererseits auch wieder. Da das Vertrauensverhältnis, wie es z. B. zwischen dem deutschen Volk und seiner Regierung besteht, völlig fehlt, darf sich die jeweilige französische Regierung schon allerlei erlauben, ohne daß das französische Volk „aus den Wolken fällt“. Gewiß läuft ihm auch einmal die Galle über, wenn es, wie im Falle Stavisky, gar zu stark kommt, aber im Grunde lächelt der Franzose auch dann noch überlegen und ist stolz darauf, daß diese Minister sich so gezeigelt haben, wie er — der Einzelne — sie schon immer eingeschätzt hatte, nämlich als schamlose Gauner und Diebe. Sie haben ihm mit ihren Skandalen recht gegeben. Er hat es schon immer gesagt, daß es so und nicht anders bei der Regierung zugeht. Die Möglichkeit einer grundsätzlichen Veränderung lehnt er als alter Skeptiker ab, denn „es kommt ja doch nichts Besseres nach“.

Aus dieser zeitigen Einstellung des Franzosen ist der Schrei nach Sicherheit zu erklären. Sicherheit ist das Wichtigste, sowohl in der Politik, wie im Privatleben. 100 000 Franken die dem Deutschen oder dem Amerikaner die Grundlage für ein Geschäft wären, von dem er viel Arbeit und reiche Erträge erhofft — sind dem Franzosen — 4 000 Franken Jahresrente und weiter nichts. Er denkt gar nicht daran, sein Kapital in irgendwelchen Geschäften zu riskieren. Er will es möglichst sicher anlegen und wenn er dabei — wie in Bayonne und anderswo — hereinfällt, dann nur, weil man ihn bezüglich der Sicherheiten angelogen hat.

Wer dem Franzosen statt 4 Prozent vier einhalb oder gar fünf bietet, der erregt sein Interesse, sofern er echtgläubige Sicherheiten verspricht. Dabei ist er dann aber wieder merkwürdig leicht zu überdübeln, denn daß ein kleinstädtisches Leihhaus — selbst bei einwandfreiem Geschäftsbetrieb — nicht die Sicherheiten für Wertpapiere über viele hunderte von Millionen bieten kann, hätte sich eigentlich jeder sagen müssen, der etwas darüber nachgedacht hätte. Es hat aber niemand darüber nachgedacht, sondern einer machte es dem anderen nach und kaufte diese „erklassigen“ Papiere. Der dabei (wie schon so oft vorher!) wieder einmal erlittene Reinfall macht die Franzosen noch vorsichtiger, und noch skeptischer. Sie sind überzeugt, daß jeder es darauf abgesehen hat, sie reinzulegen — sowohl in finanziellen, als auch in politischen Dingen.

Deshalb ist es auch vergeblich, wenn ausländische Staatsmänner sich bemühen, um das Vertrauen der Franzosen zu werben, denn der Franzose vertraut niemandem und einem fremden Staatsmann schon gar nicht. Je mehr man ihm umwirbt, desto mißtrauischer wird er, desto mehr ist er davon überzeugt, daß man ihn nur umgarnen, einschüchtern und dann vernichten will. Das gilt keineswegs nur für Deutschland, sondern ebenso auch für Mussolini, Polen, Rußland, England und Amerika — überhaupt für jeden, der es mit Frankreich zu tun hat.

Streikparole in Amerika

Washington, 30. August. Der Streik der Textilarbeiter, auf dessen Abwendung man bis gestern noch einige Hoffnungen gesetzt hatte, ist nunmehr doch unvermeidlich geworden. Die zentrale Streikleitung hat die Anweisung zum Streikbeginn herausgegeben. Die Arbeitseinstellung erfolgt in der Nacht zum Sonntag um 23 Uhr bei Schichtwechsel.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Dr. Schacht wandte sich auch gegen die Vorwürfe, daß Deutschland selbst nichts oder nicht genug beigetragen habe, um das Auslandschuldenproblem zu lösen. Die „klassische Theorie“, die Ermöglichung nämlich des Transfers durch entsprechenden Druck auf das Preisniveau, sei der Schwere der allgemeinen Weltkrise heute nicht mehr gewachsen. Die deutsche Deflationspolitik habe überdies die traurige Erfahrung machen müssen, daß sich die wirtschaftliche Vernunft der Welt in umgekehrter Richtung entwickelt habe. Das Ausland habe nicht daran gedacht, die verbilligten deutschen Waren aufzunehmen. Dr. Schacht wies in diesem Zusammenhang auch die Abwegigkeit des Vorschlages einer Devaluationspolitik nach.

Deutschland sei heute gezwungen, mit aller Energie die Ausbeutung seiner einheimischen Rohstoffquellen zu betreiben, die Verwendung von Ersatzstoffen zu forcieren und dergleichen.

Es habe wenig Wert, daß man uns vorhalte, Deutschland schade sich damit selbst. Uns bleibe kein anderer Weg übrig, aber eine solche Entwicklung könne die Weltwirtschaft nicht gleichgültig lassen. Grundsätzlich sei es, das internationale Schuldenproblem lediglich vom wirtschaftlichen Standpunkt zu betrachten. In Deutschland sei die Gefahr der Volkshunger vom Nationalsozialismus in letzter Stunde abgefangen worden. In vielen ausländischen Staaten wäre es aber nicht unbedenklich. Gesellschaftsfeindliche Elemente, Verbrecher und Phantasten habe es zu allen Zeiten und in allen Ländern gegeben. An die Oberfläche können sie nur dann dringen, wenn ihnen die wirtschaftliche Not einen Zugang eröffnet. Man habe im Ausland vielfach nicht daran ge-

glaubt, daß Deutschland ernstlich vom Kommunismus bedroht war. Dauere die Krise noch länger an, so dürfte manches Land aus eigener Erfahrung heraus seine Ansichten ändern.

Dr. Schacht zeichnete dann zwei theoretische Lösungsmöglichkeiten 1. die deutschen Waren werden von allen Erleichterungen freigestellt, 2. die deutschen Schulden werden getilgt.

Da beide Wege nicht denkbar seien, müsse der praktisch mögliche Weg in der Mitte liegen, und zwar in der Richtung, daß die Regierungen der Gläubigerstaaten in eine erhebliche Abnahme deutscher Warenlieferungen und die Gläubiger in eine Herabsetzung ihrer Schuldforderungen einwilligen. Ein solcher Mittelweg hätte noch vor einem oder zwei Jahren allein Erfolg versprochen. Heute reiche er nicht mehr aus. Deutschland könne heute seinen Schuldendienst nur unter einem vergrößerten Welthandelsvolumen leisten, in das es aber unter dem Druck des internationalen Deflationsprozesses nicht hineinwachsen könne. Es werde daher nichts anderes übrig bleiben, als ihm ein

mehrfähriges Vollmoratorium zur Erholung zu gewähren. Gleichzeitig werde man die

Last der Auslandsverschuldung auf ein Maß zurückführen müssen, das nach Ablauf des Moratoriums auf die Dauer getragen werden könne.

Wenn ein internationales Abkommen diese beiden Voraussetzungen sicherstelle, so sei das entscheidende Gemmis für eine Welthandelsbelebung befeitigt. Es werde sich dann von selbst ergeben, daß Deutschland diejenigen Warenkredite erhalte, die es ihm gestatten, seine normale Kaufkraft auf dem Weltmarkt auszuüben. Solche Warenkredite liquidieren sich von selbst, und sie waren von jeher die unentbehrliche Brücke im Warentausch der Völker.

Dr. Schacht richtete zum Schluß einen starken Appell an die weltwirtschaftliche Vernunft. Es sei Deutschlands Pflicht, darauf hinzuwirken, daß jeder verlorene Monat seine internationale Leistungsfähigkeit zwangsläufig verringert, den Welthandel weiter schrumpfen läßt, die Weltkrise verlängert und ihre Vereinigung erschwert.

Endlich ist das erlösende Wort gesprochen, das die Hochfinanz als Hauptnutznießer des Versaillesystems zur Verantwortung zieht. Entweder — Oder: Die beiden Wege sind klar abgezeichnet. Entweder freiwillige für den Aufbau der zerrütteten Weltwirtschaft so dringend nötige vernünftige Verständigung mit Deutschland, das leben will und trotz allem auch leben wird, oder aber weiterhin Wirtschaftskrieg, Zerrüttung, Unsicherheit, soziale Unruhen — Volkshewismus.

Die Völker selbst müßten jetzt ihr Wort sprechen aus den bitteren Erfahrungen der Vergangenheit heraus, sie müßten der Raffinerie der bis zur Selbstvernichtung verblendeten Hochfinanz ihr Paroli bieten; denn kommt die Einsicht, die Wende nicht jetzt, so wird sie eben später unter weit schlimmeren Umständen doch kommen müssen. Die schaffenden Stände aller Völker aber haben die Zeche zu bezahlen.

Die Luftmanöver über Paris

Luftangriffsverteidigung hat ihre Aufgabe nicht erfüllt

Paris, 30. Aug. Die großen Luftmanöver über Paris sind den ganzen Donnerstag über fortgesetzt worden. Nachdem es schon in den Vormittagsstunden einem großen Geschwader der angreifenden blauen Streitkräfte gelungen war, bis über den Flughafen Le Bourget vorzustoßen und ihn theoretisch vollkommen zu zerstören, trugen die feindlichen Streitkräfte gegen Mittag einen zweiten Angriff vor, der ebenso wie der erste vollkommen gelang. Ungehört und ungesehen stiegen die schweren Bomber plötzlich aus den Wolken hervor, und die kleinen blauen Leuchtflugeln, die in der Luft zertrübten, zeigten an, daß sie ihr Vernichtungswert systematisch durchführten. Nach dem Urteil der Militärsachverständigen sind beide Angriffe in vollem Umfang ausgeführt. Als die Jagdflugzeuge der Verteidiger aufstiegen, um sich auf die Angreifer zu stürzen, hatten diese ihre

Arbeit bereits verrichtet und den Rückzug angetreten.

Das endgültige Urteil der Militärsachverständigen wird aber erst in einigen Tagen zu erwarten sein. Es steht jedoch schon jetzt fest, daß die Luftangriffsverteidigung ihre Aufgabe nicht erfüllt hat und daß ein geschickt vorgetragener Angriff, zumal wenn er wie heute von den Witterungsverhältnissen begünstigt wird, alle Ausflüchte hat, sein Ziel zu erreichen. Der Himmel war heute den ganzen Tag mit sehr niedrigen Wolken bedeckt, so daß es den Angreifern möglich war, unbemerkt über den Wolken bis Paris vorzudringen. Erst über dem Flughafen stiegen die Bomber überraschend aus der dichten Wolkendecke hervor und gingen teilweise bis auf 100 Meter herab. Die Zahl der theoretisch abgeschossenen oder zur Notlandung gezwungenen feindlichen Apparate war verblüffend klein.

Wo liegt Österreichs wirtschaftliche Sicherheit?

Die neuen Anleihepläne - Wien erwartet den Dank für willige Dienste

Berlin, 30. Aug. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Auf der kommenden Völkerverbundstagung will der österreichische Finanzminister Dr. Buresch in der Finanzkommission das neue Geheiß der österreichischen Regierung auf Vergebung einer Anleihe von 200 Millionen Schilling stellen. Da sich schon einige europäische Blätter, so das „Journal des Nations“, gegen die Vergebung der neuen Anleihe ausgesprochen haben, mit dem Hinweis, daß mit der im Jahre 1932 durch das Jultprotokoll von Lausanne gewährten 300-Millionen-Schilling-Anleihe schließlich haushaltsgemäß worden sei, versucht die österreichische Presse erneut, die moralische Verantwortung der übrigen Mächte Europas an der Bereitstellung des neuen Kredits und an einer schnellen wirtschaftlichen Hilfe für Österreich nachzuweisen.

So schreibt unter dem 27. August das „Wiener Neugierigkeitsblatt“ im Zusammenhang mit der Vergebung Mussolini-Schuldnigen: „Österreich habe innerhalb eines Jahres zweimal den europäischen Frieden gerettet (!) und könne deshalb eine praktische Anerkennung verlangen.“

Seit die Unabhängigkeit Österreichs, so heißt es weiter, den europäischen Staaten so viel wert, wie es die internationale Deflation wiederholt anerkannt habe, dann sei Europa zu praktischem Dank verpflichtet, dann habe es teilzunehmen an den Lasten, die für Österreich zu jener Hilfsbereitschaft notwendig waren und die den Frieden sicherten.

Ohne auf die haltlosen Behauptungen über die Störung des europäischen Friedens einzugehen und ohne die Gegenfrage aufzuwerfen, wer sich so überleibt in Kriegsvorbereitungsmassnahmen stürzte, stellen wir rein wirtschaftspolitisch fest, daß sich die österreichische Regierung so lange nicht über mangelndes Wirtschaftsvertrauen wird beklagen dürfen, so lange nicht durch eine Neuordnung der innerösterreichischen Dinge die Sicherheit gewährleistet ist, die jede vom Ausland in Österreich gemachte Kapitalinvestition als Grundbedingung erhält. Nur diese innere Befriedigung, die aus einer Volksbestimmung über die zukünftige innere Neugestaltung erwachsen würde, könnte ausländischen Kapitalien den Anreiz zu neuen Anlagen geben.

Sie würde aber zugleich auch die Möglich-

keiten zur Wiederherstellung der alten Wirtschaftsbeziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Österreich schaffen, die nun einmal aus der wirtschaftlichen und geopolitischen Lage Österreichs heraus die natürlichen Hilfskräfte für eine organische und dauerhafte Wiederaufrichtung des österreichischen Wirtschaftskörpers sind und bleiben. Im übrigen: Wenn man irgendwelchen Dank erwartet, so wende man sich dahin, wo man die größte Handlungsfreiheit zuließ und wo man dem größten Vorkommnis den Beifall zollte. Oder geht die Liebe in diesem Falle nur bis zu strategischen Spaziergängen und zu dem harmlosen Vergnügen, den Sadel in heroischer Pose klirren zu lassen? (!)

Politische Kurzberichte

Wie nunmehr amtlich bestätigt wird, lassen sich die britische, die französische und die italienische Regierung durch ihren Vertreter in den verschiedenen Hauptstädten über die Haltung der beteiligten Regierungen zur Frage des Eintritts Sowjetrußlands in den Völkerverbund unterrichten.

Im französischen Kabinettsrat am Donnerstag hat der französische Außenminister seinen Bericht über die außenpolitische Lage erstattet. Dieser Bericht wird vielmehr erst am Freitag dem Ministerrat in Anwesenheit des Präsidenten der Republik vorgelesen werden. Der Landwirtschaftsminister hat seine Ausführungen über die Getreidefrage auf Freitag verlagert.

Der Sicherheitsdirektor von Oberösterreich hat, wie eine amtliche Mitteilung besagt, auch die Ausbildung des oberösterreichischen Junglandbundes mit dem Sitz in Wels verfügt.

Am Mittwochabend ist in London Dr. Julius Deutsch, der Führer des österreichischen Schutzbundes, eingetroffen, der nach den Februarunruhen von Wien nach der Tschechoslowakei geflüchtet war.

Nach einer neuen Mitteilung der österreichischen Postverwaltung kann Österreich den

Postanweisungsverkehr nach Deutschland noch nicht wieder aufnehmen.

Der rumänische Außenminister Titulescu, der sich einige Wochen an der französischen Riviera aufgehalten hatte, ist Donnerstag in Paris eingetroffen. Titulescu wird verschiedene Unterredungen am Quai d'Orsay haben und anschließend nach Bukarest zurückkehren.

Hauptgeschäftsführer: Dr. Karl Neuschäfer

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner
Verantwortlich: Für Politik, Kulturpolitik, Unterhaltung: Dr. Karl Neuschäfer. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brizner. Für die Heimat: Richard Weidner. Für badische Nachrichten: Hugo Wülfel. Für Vokal: Fred Bees. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Müller. Für Bewegung und Parteinachrichten: Karl Steinbrunn. Für Anzeigen: Helmut Behr. — Sämtliche in Karlsruhe.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.
Notationsdruck: Schwedendrucke Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. Rh.

DA VII, 1934

Zweimalige Ausgabe 14 968 Gr.

davon:

Karlsruhe 10 065 Gr.

Mertur-Kundschau 2 377 „

Oriental 2 526 „

Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 38 318 Gr.

davon:

Karlsruhe 22 303 Gr.

Mertur-Kundschau 6 913 „

Oriental 9 100 „

Gesamtdruckauflage 58 284 Gr.

aus Wi
e Bestim
und Fort
ng von P
h nchtgewerb
richtungen im
auftrage und nach B
e Reichsanstalt erfolge
Neueinstellungen von o
ten Angestellten über 4
ausgleich gewährt.

Rechtsempfinden geht über Paragraphen

Justizminister Dr. Görtner und Staatssekretär Dr. Freisler

Durch die Regierung des Dritten Reichs sind die Grundlagen geschaffen, um das Strafrecht des Reichs mit Erfolg in Angriff zu nehmen. Die Aufträge des Reichskanzlers berufenen Strafrechtskommission hat einen den Anforderungen und Bedürfnissen des neuen Staates entsprechenden Entwurf eines Strafrechtsgesetzbuches ausgearbeitet.

Ueber den gegenwärtigen Stand der Strafrechtsreform berichtete

Reichsjustizminister Dr. Görtner

am Mittwochabend bei einem Presseempfang im Reichsjustizministerium. Die dringendsten und wichtigsten Glieder der Gesamtreform seien von der nationalsozialistischen Regierung durch die Novellengegebung vorweg genommen, insbesondere der Kampf gegen die Gewohnheitsverbrechen sowie gegen Hochverrat und Landesverrat.

Gleichzeitig seien die Vorarbeiten für die Reform des Strafrechtsgesetzbuches in Angriff genommen worden. Das neue Strafrecht habe vom Standpunkt der Gemeinschaft aus orientiert werden müssen. Der Reichsjustizminister entwickelte im einzelnen die wichtigsten Grundsätze des neuen Strafrechts.

Am Ausgangspunkt standen die Lebensrechte, der Rechtsfrieden, der Arbeitsfrieden und das Wohl des Volkes.

Besonders ausführlich verbreitete sich Dr. Görtner über das Willensstrafrecht. Das geltende Recht zwinge den Richter, den Versuch unter allen Umständen milder zu bestrafen als das vollendete Verbrechen. Dieser Grundsatz finde sich im kommenden Recht nicht mehr. Es werde die Gegenwirkung gegen den Verbrecher schon eintreten, wenn der verbrecherische Wille sich im Anfang einer Tat offenbare. Der Versuch sei grundsätzlich so zu bestrafen wie die Vollendung. Die Frage, ob der Versuch gelungen sei, könne allerdings bei der Straf bemessung eine Rolle spielen. In den Bereich der vollen Strafanforderung trete der Verbrecher jedenfalls schon dann, wenn er den verbrecherischen Willen durch Handlungen ausdrücke. Der bisherige Grundsatz, daß niemand bestraft werden könne,

es sei denn, daß der Ver
erfüllt werde, habe dazu ge
geriffenen Verbrecher gelingen
Maffen des Gesetzes zu schlüpfen.

Es sei natürlich nicht möglich, ab
bedenken, was geschehen könne, un
immer Fälle geben, auf die der Entwurf
von erfahrenen Praktikern gemachten Gesetzes
nicht anwendbar sei. Deshalb müßte man

von der Einmündung weggelassen, daß der
Buchstabe des Gesetzes erfüllt sei.

Der Vorschlag der Kommission sei völlig ge
meinverständlich und einfach. Ist die Tat nicht
ausdrücklich für strafbar erklärt, aber eine äh
nliche Tat im Gesetz mit Strafe bedroht, so ist
dieser Grundsatz anzuwenden, wenn der zu
grunde liegende Rechtsgedanke den gesunden
Volksanschauungen entspricht. Die Kommission
setzte sich in bewußten Gegensatz zu
dem geschriebenen geltenden Recht.
Sie setzte sich aber nicht in Gegensatz mit dem
normalen Rechtsempfinden des Volkes.

Die Unfreiheit des Richters werde dadurch
beseitigt, daß man ihm die Möglichkeit
gebe, auch dann eine Strafe zu verhängen,
wenn nicht der Buchstabe, sondern der Sinn
des Gesetzes erfüllt werde.

Das Strafrecht könne lediglich von dem Stand
punkt aus betrachtet werden, das Gemeinschafts
recht des Volkes in eine gewisse Ordnung zu
bringen. Die Forderungen der Sittlichkeit
aber seien andere als die des Rechts. Die
Kommission habe das Bestreben gehabt, auch
die Form des Gesetzes dem Volke näher zu
bringen und ihm verständlich zu machen.

Staatssekretär Dr. Freisler

sprach von den verschiedenen vergeblichen Ver
suchen, die in der verflochtenen parlamentarischen
Zeit gemacht worden seien, um ein neues
Strafrecht zu schaffen. Er schilderte die um
fangreichen Arbeiten, die in der Kommission,
die er die Werkstatt des Rechts nannte, seitge
halten worden seien, in der Wissenschaftler,
Praktiker und Theoretiker, Männer mit revo
lutionären Gedanken und Männer, die mit
Recht stolz auf ihre in Jahrzehnten gesammelten
Erfahrungen seien, zusammenarbeiteten. Er
hob mit besonderer Anerkennung die Arbeit des
Reichsjustizministers Dr. Görtner und des
Reichsministers Kerrl bei den Kommissions
arbeiten hervor. Das neue Strafrecht diene
dem Zweck, einer Uniat die Sühne folgen zu
lassen, die Grundlagen des völligen Gemein
schaftslebens zu stützen und aufrecht zu erhal
ten; es werde die Linie der Verteidigung weit
vortreiben gegenüber dem bisherigen Recht und
so in Ausdruck der bewußt kämpferischen Zeit
sein.

Um der Deffektivität einen Einblick in die
bisherigen Arbeiten der amtlichen Strafrechts
kommission zu gewähren, hat der Reichsminister
der Justiz vor kurzem im Verlage Franz Bah
len unter Mitwirkung einiger an der Kom
missionsarbeit Beteiligten einen ausführlichen
Bericht „Das kommende deutsche Strafrecht“,
Allgemeiner Teil, erscheinen lassen, in dem die
wichtigsten Fragen erörtert werden.

Ehrentreu des Weltkrieges nicht für Hilfsdienstpflichtige

* Berlin, 29. Aug. Der Reichsminister des
Innern hat in einigen Rundschreiben an die
Landesregierungen weitere Richtlinien für die
Verteilung des Ehrentreuzes des Weltkrieges
gegeben. Darnach können weder die Zi
vilinternierten, noch die Hilfs
dienstpflichtigen bei der Verteilung
des Ehrentreuzes berücksichtigt
werden. Zum Nachweis des Kriegsdien
stes soll eine Bescheinigung der zuständigen
Versorgungsbehörde als ausreichend angesehen
werden. Schließlich sollen alle Mitteilungen
an die Antragsteller durch die Post portofrei
befördert werden.

Rechnung trägt. Hiervon betrie
privaten, öffentlichen Betriebe u
tungen, die Arbeiter und Angest
tigen, mit Ausnahme der Land-, Forst- u
Hauswirtschaft und der Schiffe, der See-, Win
n- und Luftschifffahrt.

Die Führer der Betriebe und Verwaltun
gen sind verpflichtet, erstmalig im Laufe
des September ihre Gefolgschaft auf die
altersmäßige Zusammensetzung hin durch
zuprüfen und das Ergebnis für eine Nach
prüfung durch die Arbeitsämter schriftlich
niederzulegen.

Darüber hinaus haben die Führer größerer
Betriebe formularmäßig bis zum 1. Oktober
1934 dem zuständigen Arbeitsamt zu melden,
wieviel Arbeiter und Angestellte über und un
ter 25 Jahren bei ihnen tätig sind und in wel
chem Umfang und Zeitraum die Auswechse
lung jüngerer mit älteren Arbeitskräften vor
genommen werden soll. Zu dem Personenkreis
der jüngeren Arbeiter und Angestellten, die
von einem solchen Austausch auszunehmen
sind, gehören verheiratete Männer, Unter
haltspflichtige, Lehrlinge, ehemalige Wehr
machtangehörige, „alte Kämpfer“ der Wehr
verbände und der NSDAP, ferner Personen,
die im Arbeitsdienst oder in der Landhilfe
mindestens ein Jahr tätig gewesen sind. Die
Führer der Betriebe haben sich mit den Ar
beitsämtern darüber ins Benehmen zu setzen,
daß die zur Entlassung kommenden andere Ar
beitsplätze, besonders in der Land- und Haus
wirtschaft, im Arbeitsdienst oder in der Land
hilfe erhalten. Die durch die Entlassungen frei
gewordenen Arbeitsplätze sind durch die bei den
Arbeitsämtern anzufordernden älteren ar
beitslosen Männer zu besetzen.

Abgesehen von diesem Arbeitsplanaustausch
dürfen in Zukunft Personen unter 25 Jahren nur
noch mit Zustimmung der Arbeitsämter
in den von der Anordnung betroffenen Be
trieben eingestellt werden.

Ausgenommen hiervon sind lediglich Lehr
linge, mit denen ein Lehrvertrag über minde

Eine interessante Veröffentlichung:

Zwei Hindenburgbriefe

Hindenburg bittet um seine Verwendung im Weltkrieg

* Berlin, 30. Aug. Der „Völkische Beobach
ter“ veröffentlicht am Donnerstag im Fas
simile zwei Briefe vom 2. August 1914 und
vom 9. November 1914, die der damalige Ge
neral der Infanterie, General von Hinden
burg, an den Generalleutnant und Gene
ralquartiermeister von Stein gerichtet hat.
Die Briefe, die Pastor von Stein in Duedlin
burg, der Sohn des ehemaligen Generalquar
tiermeisters dem „Völkischen Beobachter“ zur
Verfügung gestellt hat, haben folgenden Wort
laut:

Hannover, den 12. August 1914.
Bedeckendstraße 15.

Sehr verehrter Herr von Stein!

Im Vertrauen auf unsere alte Bekanntschaft
kurz eine Bitte: Denken Sie meiner, wenn
noch im Laufe der Dinge irgendwo ein höherer
Führer gebraucht wird!

Ich bin körperlich und geistig durchaus frisch
und war daher auch bis vorigen Herbst trotz
meiner Verabschiedung dienstfähig. Dabei kann
Ich Ihnen darüber näheres berichten.

Mit welchen Gefühlen ich jetzt meine Alters
genossen ins Feld ziehen sehe, während ich
unverschuldet zu Hause sitzen muß, können Sie

sich denken. Ich schäme mich, über die Straße
zu gehen.

Antwort auf diese Zeilen erwarte ich nicht.
Sie haben Wichtigeres zu tun. Ihre Rückkehr
in den Generalstab habe ich mit aufrichtiger
Freude begrüßt. Gott sei mit Ihnen!

Stets in alter, treuer Kameradschaft
Euerer Erzellenz
sehr ergebener

von Bennedendorf und von Hindenburg,
General der Infanterie à la suite des
3. Garderegiments zu Fuß.

Absender: Generaloberst
von Hindenburg, Disheer. 9. 11. 14
Euerer Erzellenz!

danke ich herzlich für Ihre freundliche Zeilen
vom 5. November, die mich heute erreichten.

Ich bin Ihnen aufrichtig dankbar, dafür, daß
Sie mich ausgegraben haben, und glücklich
darüber, wieder etwas leisten zu können.
Ihnen von Herzen alles Gute wünschend in
alter treuer Kameradschaft.

Euerer Erzellenz
aufrichtig ergebener
von Hindenburg.

Teile seines bisherigen Daseins erwies
nermaßen in einer Irrenanstalt verbracht

hat. Daß die separatistische Presse darum nicht
gewillt war, das Geheimnis über seine Per
sönlichkeit zu lüften, ist nur zu verständlich.
Mit diesem lägerlichen Geistesmenschen war wahr
haftig kein Staat zu machen. Die Verantwort
lichen der Saarländischen Rundfunkung konnten nur heil
froh darüber sein, daß in dem Augenblick, als
der Redner seine gleichnerischen Ausführungen
zum besten gab, die Wahrheit über ihn noch
nicht durchgedrungen war.

Unso unbarmherziger und schonungsloser
wird jetzt über dieses verunglückte Parabelstück
von Sulzbach der Stab von berufener katho
lischer Seite gebrochen. Deutlich bekreuzt ihm
die katholische Presse des Saargebietes das
Recht als Anwalt des saardeutschen Alerus
und der Katholiken an der Saar aufzutreten.

Es wird überall einmütig hervorgehoben,
daß er nur auf Einladung von Leuten
sprach, deren Zielsetzung das absolute
Gottlosentum ist.

Der Katholizismus an der Saar wehrt sich da
gegen, daß eine derartige Persönlichkeit für den
Saarkatholizismus zu sprechen magt. Die Auf
fassung, daß es sittliche Pflicht sei, für den
Staat aus an der Saar einzutreten, wird
von den hiesigen Katholiken scharf abgelehnt. Wie
die katholische „Neunkirchner Zeitung“ schreibt,
ist es den Saarkatholiken sittliche Pflicht, durch
die Abstimmung am 13. Januar die Voraus
setzungen für eine Wiedervereinigung mit dem
angestammten Volk und Vaterland zu schaffen.
Sicher sei es bedauerlich, daß nunmehr den
Autonomen des Saargebietes die Möglichkeit
gegeben sei, aus der Rede des Paters Dörr poli
sches Kapital zu schlagen. Die Katholiken wähten
jedoch, was sie davon zu halten haben; sie wähten,
daß es sich im Falle des Paters Dörr um
den Mißbrauch eines nervenkranken
Geistes durch Menschen handle, denen
im politischen Kräftepiel Skrupel eine unbe
kannte Größe seien.

Streifbare Steuerschuldner

* London, 30. Aug. Bei Kill in der Grafschaft
Waterford im irischen Freistaat kam es am
Mittwoch wegen der Viehbeschlagnahme von
Vieh bei Steuerschuldnern zu einem
Zusammenstoß zwischen 200 Farmern und 100
Polizisten. Die Farmer, von denen viele blaue
Hemden trugen, hatten die Straße, auf der das
beschlagnahmte Vieh fortgeschafft werden sollte,
mit Steinbarrikaden und gefällten
Bäumen versperrt. Als die Polizisten
noch die Barrikaden wegräumten, wurde plötz
lich eine Herde von mehreren hundert Stück
Vieh herangeritten. Die Farmer wollten
offenbar, daß die beschlagnahmten Tiere sich
unter die große Herde mischen und für die
angeketteten Augen der Beamten unerkennbar
werden sollten. Die Polizisten gingen aber mit
ihren Knüppeln auf die Herde los und trieben
sie davon. Bei den nun folgenden Schlägereien
mit den Farmern, die Stöcke mit sich führten,
wurden auch mehrere Revolverstücke
abgefeuert. Anscheinend hatten die Farmer
mehrere Verletzte, die sie mit sich nahmen.
Später kam es an der Eisenbahnhaltestelle, auf
der das Vieh verladen werden sollte, zu einer
neuen Schlägerei, wobei mehrere Verhaftun
gen vorgenommen wurden.

DAS BADISCHE LAND



Sagung des Bodensee-Geschichtsvereins

Vom Bodensee, 30. August. In Wasserburg fand die Hauptversammlung des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung statt. Dem Tätigkeitsbericht war zu entnehmen, daß der Mitgliederbestand weiterhin gesunken ist, so daß die damit in Zusammenhang stehende Schrumpfung der Einnahmen es immer schwieriger gestaltet, die wissenschaftlichen Publikationen des Vereins herauszugeben. Die Hauptversammlung des nächsten Jahres findet in Meersburg statt. Die eigentliche Tagung, zu der sich neben Vereinsmitgliedern noch zahlreiche Gäste aus allen Bodenseeuferstaaten einfanden, wurde mit einer Begrüßungsansprache des Verammlungsleiters Prof. Dr. Schmidt-St. Gallen eröffnet. Dem Bodensee-Geschichtsverein wies der Redner die Aufgabe zu, verschönernd und verbindend zu wirken und gleichzeitig der Wissenschaft zu dienen. Anschließend referierte Oberlehrer Wiedemann in Lindau Meschbach über „Die vorderösterreichische Post am Bodensee“. Den zweiten Vortrag hielt Privatdozent Dr. H. Gams von der Universität Innsbruck über Wald- und Klimageschichte des Bodensees.

Die Konstanz Messen werden ausgebaut

Vom 1. bis 10. September findet in Konstanz eine „Braune Messe“ statt, in Verbindung mit der alljährlichen (diesmal vom 2. bis 9. September dauernden) Herbstmesse. Es wird damit bewußt wieder angeknüpft an die uralte Tradition der Konstanz Messen, die gemäß der wirtschaftlichen Bedeutung der Handelsstadt Konstanz durch viele Jahrhunderte wichtige, weit über den Charakter des Jahrmärkts hinausgehende Ereignisse für das ganze Bodenseegebiet waren. Aus der im Städtischen Archiv aufbewahrten reichen Urkundenammlung ist zu entnehmen, daß Konstanz schon vor dem Jahre 993 das königliche Marktrecht besaß. Insbesondere ist es aber der „Freiheitsbrief“ des Kaisers Heinrich VI. von 1192, dessen Sage zur Grundlage der Entwicklung der Handelsstadt Konstanz geworden sind. Kaiser Sigismund hat dann zur Konzilzeit (1417) durch Verleihung eines besonderen Privilegs den Konradsmarkt zur Konradmesse mit 14-tägiger Dauer erhoben, der, mit allen und jeglichen Rechten, Gnaden und Freiheiten gehalten werden sollte, als denn derselbe Jahrmarkt bisher gehalten worden ist, von aller menschlichen ungehindert. Die Konstanz Messen sind somit ein wertvolles lebendiges Erbschaft aus alten Zeiten, dessen Erhaltung und Förderung nichts anderes als ein Fruchtbarmachen des in ihm niedergelegten Brauchtums für die Gegenwart ist.

Hervorragende Güte der beginnenden Tabakernte

Heidelberg, 30. Aug. In den letzten Tagen haben viele Landwirte in der Ebene um Heidelberg mit dem Rechen des Erguts begonnen. Die Trockenheit des Sommers und der noch zur rechten Zeit einsetzende Regen haben durchweg eine hervorragende Güte erzeugt. Die Pflanzen sind hoch, die Blätter sehr lang und feinadrig, wie sie der Fabrikant wünscht. Die Güteverbesserungen sind nicht zuletzt Folgen und Früchte der mannigfachen Belehrung und Unterweisungen amtlicher Stellen, die von den Tabakbauern dankbar anerkannt werden.

Ein Veteran aus dem Säkterkrieg

Frozheim, 30. Aug. Am 31. August wird hier der Altveteran Jakob Volzinger 80 Jahre alt. Er entstammt einer alten Frozheimer Familie und erlernte das Goldschmiedehandwerk. Als Sechzehnjähriger nahm er freiwillig am deutsch-französischen Kriege 1870/71 teil. Er kehrte als Unteroffizier aus dem Felde zurück und nahm dann später 1876/78 an serbischer Seite an den Kämpfen gegen die Türken teil. Er war zweimal verheiratet. Seiner ersten Ehe entsprossen 16 Kinder mit 20 Enkeln und 10 Urenkeln. Seiner zweiten Ehe, die er vor 14 Jahren einging, entsprossen 4 Kinder.

Weinbergschluß

Durbach, 30. Aug. Die hiesigen Weinberge sind seit Sonntag geschlossen. Die noch notwendigen Arbeiten dürfen von den Winzern Samstag vorgenommen werden. Seit Jahren ist der Weinbergschluß zum ersten Mal wieder so früh erfolgt.

Bayerische Kunst in Baden-Baden

Minister Dr. Wacker eröffnet die Ausstellung Münchener Künstler
(Eigener Bericht des „Führer“.)

L. B. Baden-Baden, 30. August. In den kunstverständigen Kreisen unseres Volkes hat man das Fehlen eines gewissen gegenseitigen Austausches zwischen den verschiedenen deutschen Kunstzentren, vornehmlich den süddeutschen, immer schmerzlich bedauert. Diese Kreise haben es dem Karlsruher Prof. Müller-Edwin und Prof. Czerny zu danken, daß hauptsächlich durch ihre unermüdelichen Bemühungen es gelang, hier Brücken des Verständnisses und des Schnäherkommens zu schlagen. Einen ersten Schritt auf diesem Wege stellt die Durchführung einer Ausstellung bayerischer, d. h. Münchener Künstler in Baden-Baden dar, die am Donnerstag nachmittags in der Baden-Badener Kunsthalle von Minister Dr. Wacker feierlich eröffnet wurde.

Ein verhältnismäßig zahlreiches Publikum hatte sich zur Eröffnung eingefunden; besonders Karlsruhe war sehr stark vertreten. So sahen wir Ministerialrat Dr. Asa, Regierungsrat Dr. Wieland, den Führer der Karlsruher Künstlergesellschaft Rechtsanwalt Dr. Honold, Prof. Kupferichmidt, von der Akademie Karlsruhe. Aus München hatten sich Freiherr von Rüdteggell, der Präsident der Münchener Künstlergesellschaft Dr. Willim und verschiedene andere Künstler der Reichskunststadt eingefunden. Baden-Baden war vertreten durch Oberbürgermeister Schwedhelm und Kreisleiter Bärkle.

Professor Czerny begrüßte die Erschienenen namens der Ausstellungsleitung und gab in einer knappen Ansprache der Hoffnung Ausdruck, daß die in die Ausstellung bayerischer Künstler gesetzten Hoffnungen und Erwartungen in Erfüllung gehen mögen.

Die Grüße des bayerischen Kultusministers Schemm und der Münchener Künstlergesellschaft entbot deren Präsident

Professor Freiherr von Rüdteggell.

Er dankte zunächst den Männern, deren Initiative in erster Linie das Zustandekommen der Ausstellung zu verdanken ist. Diese Ausstellung gibt einen Ueberblick über das Schaffen und Wirken der gesamten Münchener Künstlergesellschaft. Sie will versuchen, uns einen Teil der Münchener Künstlergesellschaft näher zu bringen und soll einen Weg bilden in dem Bestreben, durch derartige Ausstellungen die Künstler der verschiedenen deutschen Gauen einander näher zu bringen und innerhalb der Bevölkerung des ganzen Reiches für das künstlerische Schaffen der einzelnen Länder Verständnis zu erwecken.

Die Münchener Künstlergesellschaft hat durch den Brand des Glaspalastes einen schweren Verlust erlitten, der auf den ausdrücklichen Willen des Führers hin dadurch einigermaßen ausgeglichen werden soll, daß die Räume der Pinakothek den Künstlern Münchens zu Ausstellungszielen zur Verfügung gestellt wurden.

Im Sommer 1934 sah man dort verschiedentlich die Werke bayerischer Maler und Plastiker. Im kommenden Winter sollen dann die anderen süddeutschen Künstler und im Frühjahr die Norddeutschen eingeladen werden, hier auszustellen.

Freiherr von Rüdteggell umriß dann die Aufgaben der Künstler im neuen Reich. Eine ungeheure Verantwortung liegt auf den Schultern der künstlerisch Wirkenden und Schaffenden. Ist doch das Beste für unsere Tage gerade gut genug, die breiten Massen des Volkes gilt es wieder zur Kunst zurückzuführen. Es gilt hier die Erkenntnis zu vermitteln, daß der Mensch nicht nur von Brot allein lebt. Diese Aufgaben stellen aber an die künstlerischen und menschlichen Qualitäten der Schaffenden hohe Anforderungen, erfordern höchsten Ernst.

Minister Dr. Wacker

betonte, daß es ihm zur besonderen Freude gereiche, die erste im badischen Land veranstaltete Ausstellung bayerischer Künstler eröffnen zu können. Kunst könne nie als eine bairische oder bayerische Angelegenheit empfunden werden. Die Kunst hat dem gesamten deutschen Volke zu dienen und gerade die alte süddeutschen Kulturzentren, die so tiefe innere Verührungspunkte aufweisen — sollen durch derartige Ausstellungen wieder gegenseitig vertraut werden.

Daher begrüßt der Minister voll Dankbarkeit die in Aussicht gestellte Einladung badischer Künstler nach München und deutet diesen Dank der badischen Regierung aus auch auf die Männer, die sich um das Zustandekommen der heutigen Ausstellung besondere Verdienste erworben haben. Die geplanten gegenseitigen Ausstellungen sind Ausdruck eines ernsten Strebens nach gegenseitiger Verfruchtung, nach einem sich Näherkommen und Sichfinden.

Sodann erklärte Minister Dr. Wacker die Ausstellung für eröffnet.

Es folgte ein Rundgang durch die Räume der Ausstellung. Wir werden die ausgestellten Bilder und Plastiken eingehend besprechen.

Beschauliche Spätsommerfahrt:

Von Forchheim gen Schwetzingen . . .

Das Antlitz der Landeshauptstadt — Dörfer in der Hardt — Spargelfelder und Kiefernwälder — Das Wunder des Schwetzingen Schloßgartens
(Sonderbericht für den „Führer“)

Von den blühenden duftenden Tabakfeldern des Forchheimer Tabakforschungsanstalts führt mich der Weg zurück zur schönen asphaltierten Landstraße Raftatt-Karlsruhe. Mächtig taucht die Silhouette der Landeshauptstadt im nördlichen Horizonte auf. Nie erschien mir der Umriß der Stadt so schön, wie an diesem klaren Sonntagmorgen. Weit lichte Stadt der Ebene, sich hinziehend vom Rheinstrom bis zu den Bergen des Schwarzwaldes: Wahrhaft Stadt am Schwarzwald und am Rhein! Wassertürme, Kirchtürme, Fabriken, Wohnhäuser, Handflügel: Alles steht so klar und schön vor mir. Nicht mit der Eisenbahn: Mit dem gemächlichen Fahrrad muß man einer Stadt sich nähern, um ihr Bild ganz in sich aufzunehmen.

Beim Stadtteil Grünwinkel betritt man Karlsruhe. Schöne Straßen führen zum Stadtzentrum. In der Westendstraße begegnet man der hohen ehrwürdigen Gestalt Heinrich Vierordts. Dann kommt man zum Palais Solms in der Bismarckstraße, das Scheffelmuseum zu schauen. Man ist hier dem Geiste Viktor Scheffels so nahe, wie dem Geiste Hans Thomass an seinem Grabe oder in den Sälen der Karlsruher Kunsthalle. Man kann hier alle Werke Scheffels in der Urschrift sehen; dazu viele Briefe des Dichters und Briefe an den Dichter (darunter solche von Bismarck), Bildnisse des Dichters aus allen Lebensaltern,

Bildnisse der Eltern und Großeltern, der Schwester Marie, die eine feinsinnige Malerin war, Bilder des großen Freundeskreises. Erfreulicherweise soll das Scheffelmuseum zum badischen Dichtermuseum erweitert werden.

Ein kurzer Besuch galt noch dem badischen Denkmälerearchiv von Wilhelm Kraut. Tausende prachtvoller Aufnahmen badischer Schlösser, Burgen, Gotteshäuser, alter Städte sind in diesem einzigartigen Archiv vereinigt, dessen Erwerb der badische Staat sich sichern sollte.

Nächstes Ziel war das nördlich von Karlsruhe gelegene, von ausgewanderten Waldensern 1699 gegründete Welschnerrut. Kein wohlhabendes Dorf; es mangelt ihm an Land. Aber das Dorf hält sich wacker. 99,5 Prozent der Wähler haben am 19. August mit „Ja“ gestimmt, teilt mir Bürgermeister Buchleithner voller Stolz mit. Ich besuche eines der wenigen noch erhaltenen Waldenser Häuser, Haus Nr. 51, der Kriegerwitwe Beck gehörend. Vieh mir hier erzählen von der seltsamen Geschichte des Dorfes, in welchem noch heute etwa die Hälfte der Einwohner französische Namen hat: Französische Namen, aber ein aut deutsches Herz! Der Bau der geplanten direkten Straße Welschnerrut-Karlsruhe wird vielen Einwohnern willkommenen Verdienst,

die Straße selbst aber dem Dorfe dauernd Vorteil bringen.

Ueber Teutschneurent, Eggenstein, Einkenheim, Graben-Neudorf, Wiesental, Waghäusel, Neulussheim und Hochenheim geht die Fahrt weiter gen Schwetzingen und Mannheim. Es sind große Dörfer mit breiten Hauptstraßen. In einzelnen Orten, wie Teutschneurent und Neulussheim beobachtet man an den niederen Wohnhäusern schöne Giebelornamente, Spargelfelder, Tabakpflanzungen (auch Zigaretten-tabakfelder!), Gurkenfelder, Maisäcker sieht man überall; fruchtbeladene Obstbäume. Im Osten aber ist der für diese Landschaft so überaus charakteristische Kiefernwald, der sich von Karlsruhe bis nach Schwetzingen hinzieht. Dieser Wald gibt der Gegend ein ernstes Gepräge. Man möchte ihn nicht missen.

An einem Gasthaus in Graben lese ich folgende Inschrift: „Hier wohnte am 20./21. Juni 1849 Kaiser Wilhelm I. von Deutschland, damals Prinz von Preußen, Oberbefehlshaber der in Baden anwesenden preussischen Truppen“. Und im nächsten Dorf, in Wiesental, steht mitten im Ort ein Denkmal, errichtet zu Ehren der hier 1849 gefallenen preussischen Hufaren.

Fast burghaft geschlossen liegt das Dorf Leopoldshausen in dieser Landschaft, etwa abseits der Hauptstraße. Zum Verweilen lockt Waghäusel, berühmt durch seine Zuckerfabrik, bekannt durch seine Wallfahrtskirche, in welcher der am 12. September 1712 verstorbene Kapuzinerpater Martin von Cochem begraben ist. Es begann Abend zu werden, da ich Schwetzingen erreichte. Nach vielen Jahren durfte ich wieder einmal das Wunder des Schloßgartens erleben.



Eine zeitlos-schöne Anlage. Eine feierliche Beschwingtheit liegt in dieser großartigen Gartenwelt. Wie ruhen diese weißen Kirche so königlich im Grün, wie prächtig ist dieser Arion und seine Wasserspiele, wie wundervoll stehen die marmornen Urnen in der Runde, wie zaubervoll singt Pan auf dem Fels, wie schön diese Bacchanten, diese weiße Galatben, dieser Merkur und Apollotempel, diese orientalische Moschee mit hohen Minarets, diese wasserspeienden Vögel. Im Badhaus von Carl Theodors erfreuen uns besonders die Bilder von Kobell. Man wird so reich mit diesem Schloßgarten nicht fertig, der eine typische Schöpfung der Barockzeit ist, an dem viele französische Künstler — es sei vor allem der Bildhauer Bouchardon genannt — arbeiteten. Es ist eine Schöpfung aus französischem Geist: Verfaßtes war das große Vorbild. Dennoch: Es ist eine Schöpfung großartiger Stils.

Wenige Kilometer von diesem barocken Traumpark entfernt stehen die himmelhohen Kamine von Mannheim, dröhnen die Maschinen der Arbeitsstadt. Nehmen wir den Schwetzingen Schloßgarten dankbar hin als ein Wunder der Heimat, eine Stätte der Rast: gelegen zwischen Spargelfelder, Kiefernwälder und den — ach so nahen — Schloten und Schiffen unserer süddeutschen Handels- und Industriemetropole . . . —er.

Das alte Donaubeck wird zugedeckt

Tutlingen, 30. Aug. Das alte Donaubeck wurde in seinem unteren Teil von Freiwilligen Arbeitsdienst völlig zugedeckt, das neue Donaubeck dagegen wird bei seinem Einfluß in die Korrektion neu mit Steinen eingefast, damit bei einem Hochwasser der Schußdamm die reichenden Wasser sicher abfließen kann. — Die beiden alten Eisenbahnbrücken über die Donau sind zum größten Teil abgedrohen. Es wird Stück um Stück aus dem wundervollen Gefüge herausgeschweift, aber das vordem die Bäche nach allen Himmelsrichtungen fuhren.

Wirtschaftsbelebung im Höllental

Höllstein (bei Lbrach), 30. Aug. Die Wirtschaftsbelebung in der Wirtschaft hat sich auch in dem Geschäftsgang der Kreppweberei gänzlich angewirkt; nachdem die wöchentliche Arbeitszeit seit 10 Wochen nur 24 Stunden betragen hat, wird jetzt pro Woche mit 36 Stunden gearbeitet.

Schwarzwälder Beschaulichkeit

Die Landesbauernschaft Baden auf der Ausstellung „Heimarbeit im Badner Land“

Karlruhe, 30. Aug. Die Badische Landesbauernschaft ist auf der Ausstellung „Heimarbeit im Badner Land“ mit einer ausgezeichneten Sonderausstellung vertreten. Es sind Gegenstände des täglichen Gebrauchs, die in sinnvoller Weise zusammengestellt sind, Möbel, Korbflechtereien, bäuerliche Kleidung, landwirtschaftliche Geräte und verschiedenes andere. Sie sind fast ausschließlich in Heimarbeit hergestellt, einfach in der Form, praktisch, solide und billig.

Es war ein glücklicher Gedanke, eine altbadische Bauernstube in die Ausstellung einzubringen. Der bunt bemalte Schrank, die kunstreich geschnitzte Truhe, Tisch, Stühle, die Uhr mit gemaltem Zifferblatt, das Zinngeschirr geben Zeugnis von einer hohen bäuerlichen Kultur, von der leider nur noch Bruchstücke im Lande vorhanden sind. Eine freundliche Bäuerin in Pinzgäcker Tracht am surrenden Spinnradchen vervollständigt den Eindruck altbäuerlicher Beschaulichkeit.

Eine neuzeitliche Bauernstube

Die in Jahrhunderten gewordene bäuerliche Ueberlieferung findet ihre lebendige Fortsetzung in der von Frau Huber-Sasbachwalden angefertigten neuzeitlichen Bauernstube. Auf den ersten Blick fühlt man sich heimlich, Alles ist aus einem Guß, nichts von der fälschlichen Romantik, wie sie Stadtmenschen so oft mit dem Bauerntum in Verbindung bringen, jedes Stück einfach, klar, kräftig, gesund und dabei ganz der bäuerlichen Lebensweise angepaßt.

Es fehlt nicht der große Kachelofen, der aus unserer badischen Bauernstube nicht wegzudenken ist. In der Fensternische mit umlaufenden Bänken steht der massive Tisch, an dem von alterher das häusliche Leben der Bauernfamilie sich abspielt hat. Er ist einladend bedeckt zu herzhaftem Zugreifen. Das gute Bauerngeschirr ist nicht so zimperlich, daß man zu fürchten braucht, Deckel und Henkel in den an schwere Feldarbeit gewohnten Händen zu zerbrechen.

Wunderbar farbig und frisch wirken die handgewebten, kräftig gemusterten Bauernstoffe, die sich wegen ihrer Waschbarkeit für den bäuerlichen Haushalt besonders eignen. Man ist überrascht von der vielseitigen Verwendungsmöglichkeit dieser schlichten Stoffe. Aus Hanfgarn sind die leuchtend rot und weiß gestreiften starken Fußteppiche, und die Bezüge der Kissen und Matratzen des Sofas. Dieses ist außerordentlich einfach und praktisch. Es besteht nur aus einem Holzrahmen, in dem ein Koff eingeseigt ist; darauf werden buntbezogene Kissen gelegt. Die Bezüge können jederzeit in die Wäsche gegeben werden. Die Vorhänge, die Tischdecken und Lampenschirme sind aus handgewebtem Satinstoff, der gleichfalls waschbar ist. Die Lampen sind ein Musterbeispiel dafür, wie mit einfachsten Mitteln etwas ganz reizvolles gemacht werden kann. Jede Bauernfrau ist imstande, sie herzustellen. Ebenso schlicht sind

die Möbel

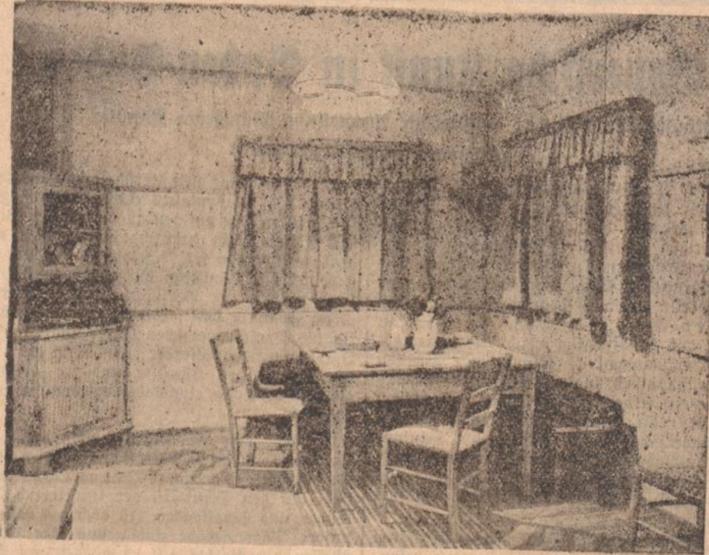
die sich in ihrem naturfarbenen Ton, in der klaren Formgebung und guten zweckmäßigen Verarbeitung auszeichnen in das Bild der Bauernstube einfügen. Es sind durchweg heimische Hölzer, Tanne, Kirsch-, Birn- und Buchbaum, aus denen sie angefertigt sind. Es muß wieder dahin kommen, daß der Bauer die auf seinem eigenen Grund und Boden gewachsenen Hölzer verarbeiten läßt von Zimmerleuten, Schreineren und die zu guter schöner Handwerksarbeit zurückgeführt sind. Daß sehr hoffnungsvolle Anfänge in dieser Richtung gemacht wurden, beweisen die auf der Ausstellung gezeigten Entwürfe. Frau Huber ist gerne bereit, auf Grund ihrer Erfahrungen Bauern und Handwerker durch Beratung zu helfen.

Schwarzwälder Bildschnitz

Noch einige Worte zum Bildschnitz. Die wunderbaren Glasmalereien, die man da und dort noch in Bauernhäusern findet, sind fast völlig durch minderwertige Kunststoffe verdrängt worden, die obendrein kaum billiger sind wie gute Kunst. In der Ausstellung sind zwei von Frau Professor Hagemann gemachte Bilder zu sehen, die in der Art der alten Glasmalerei ausgeführt sind. Erwähnt sei auch das in leuchtenden Farben gehaltene, von der Staatlichen Majolikamanufaktur Karlsruhe hergestellte Triptichon für den Herrgottswinkel. Warum soll sich der Bauer solche schönen Dinge, die ihren bleibenden Wert haben, bei der Hochzeit oder anderen festlichen Anlässen nicht schenken lassen? Es ist nicht einzusehen, daß er sich mit Schuld zufrieden geben soll, während in den Städten doch schon manche Erziehungsarbeit in geschmacklicher Hinsicht ihre guten Früchte getragen hat.

In der dritten Ecke der Bauernschaft fallen die schmunzenden Frauenkleider

auf, die von der Abteilung C und D der Hauptabteilung I als Grundform für die eigenständige Kleidung der badischen Bäuerin in den Gebieten unseres Landes gezeigt werden, in denen



Schwarzwälder Bauernstube

keine Tracht mehr getragen wird. Diese Kleider sind ebenso klappbar und farbig wie die alten Trachten und dabei praktisch und billig. Die städtische Kleidung paßt nun einmal nicht zur Bäuerin, und diese fühlt das schließlich selber. Bei der Arbeit, daheim in frohen und ernstesten Stunden soll die Bäuerin Kleidung tragen, die ihr und ihrer Eigenart entspricht, und wenn sie in die Stadt kommt, soll man ihr ruhig ansehen das ist eine handbewerkte Bäuerin. Jede Gegend wird sich von der in der Ausstellung gezeigten Grundform, aus ihrer Eigenart entsprechend, die Kleidung gestalten, wobei jede einzelne Trägerin ihren eigenen Geschmack in der Zusammenstellung der Farben und in der

Art der Ausschmückung zum Ausdruck bringen kann.

In der Ecke sind ferner verschiedene landwirtschaftliche Geräte, Korbflechtereien und andere bäuerliche Gebrauchsgegenstände zu sehen. Sie sind vom Bauern für den Bauer hergestellt, durchweg zweckentsprechend und gut gearbeitet. Lebhaftes Interesse fand die von Max Kessler-Karlruhe ausgestellte

Seidenraupenzucht

Zu dem Bestreben, unsere Rohstoffe möglichst im Inland zu erzeugen, wäre eine weitere Verbreitung der Seidenraupenzucht in Baden sehr zu

begrüßen. Sie könnte als Nebenberuf betrieben werden. Der Züchter besitzet vor den Toren Karlsruhes in Forchheim eine große Farm mit beinahe einer Million Seidenraupen. Uebrigens hat die auf die Ausstellung gebrachten Tiere ein schönes Verhängnis getroffen. Sie wurden nämlich von Tag zu Tag weniger, und man war der Ansicht, daß Mäuse an ihnen Geschmack hätten. Neuerdings neigt man der Vermutung zu, daß sie von Fledermäusen aufgefressen wurden. Denn eines abends sah ein in der Halle arbeitender Holzschuhmacher eine Fledermaus eine Ehrenrunde fliegen, und beim Nachsehen nach den Seidenraupen zeigte sich, daß diese restlos vertilgt waren.

Kleine badische Rundschau

Mannheim, 30. Aug. (Zwei Lebensmüde.) Am Mittwoch hat sich in Neckarau in seiner Wohnung ein 52 Jahre alter Mann die Kehle durchgeschnitten, so daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat. Ein unheilbares Leiden dürfte den Lebensmüden zu dieser Tat bewogen haben. Am gleichen Nachmittag hat sich beim Weineffice hier ein 24 Jahre altes Mädchen aus Offen in selbstmörderischer Absicht in den Rhein gestürzt und ist ertrunken. Unglückliche Liebe soll der Beweggrund sein.

Bruchsal. (Der Stadtrat) beschloß, daß sämtliche städt. Bediensteten oder Fürsorgeunterstützungsempfänger unter 25 Jahren auf ein Jahr in den Frei- Arbeitsdienst oder in die Landhilfe geschickt werden.

Bruchsal. (Ein weiteres Verkehrssopfer.) Der 33jährige Motorradfahrer Wilhelm Graf aus Duffeldorf, der Anfang dieses Monats auf einen Lastwagen aufgefahren und zur Seite geschleudert worden war, ist nunmehr gestorben.

Obergrumbach bei Bruchsal, 30. Aug. (Abgeschätzt) ist der hiesige Maurer Adolf Schöffler, der mit Umbauarbeiten auf einem Dache beschäftigt war, aus noch ungeläuterter Ursache stürzte er ab und fiel auf das Estrichpflaster, wo er mit schweren inneren und äußeren Verletzungen liegen blieb. In dem Aufkommen des Verunglückten, Vater von 5 Kindern, wird gezweifelt. — Ein hiesiger Landwirt machte auf seinem Felde einen eigenartigen Fund. In mehr als 2 Meter Tiefe des Pflughodens entdeckte er ein Knochengestäß, welches einer Riefeneichense anzu gehören scheint und aus grauer Vorzeit stammt.

Bretten, 30. Aug. (Der Voranschlag.) Der Gemeinderat genehmigte den Voranschlag für 1934/35; danach betragen die Ausgaben 745 510 RM., die Einnahmen 454 780 RM., dazu Gemeindesteuer mit 141 765 RM., insgesamt 596 495 RM., so daß ein ungedeckter Aufwand von 49 015 RM. verbleibt, der im Vorjahr noch über 80 000 RM. betrug. Zur Verminderung des Fehlbetrages wird die seit Jahren beschlossene Feuerstempelabgabe erhoben.

Forchheim. (Arbeit für alte Kämpfer.) Die reiflichen 100 alten Kämpfer, die hier noch erwerbslos waren, Parteigenossen und SM-Männer, wurden in diesen Tagen auf dem Wege einer Hilfsaktion der NSDAP und des Sozialamts

der SA-Standarte 172 in Arbeit und Brot gebracht. Auf einem Rundgang durch 531 Industriebetriebe, den etwa 100 politische Leiter und SA-Leute unternahmen, gelang es, 38 alte Kämpfer unterzubringen. Weitere 60 Arbeits-

Der „Führer“ gibt Auskunft

H. S., Grunelshausen. Zur Zeit besteht eine Sperre für die Aufnahme in den NSD die aber mit dem 11. September außer Kraft tritt. Die Möglichkeit, nach dem Wilschbachjahr beim NSD zu bleiben, ist natürlich vorhanden, wenn sich eine gewisse Brauchbarkeit herausgestellt hat. Zur Aufnahme in den NSD müssen vor allem die Voraussetzungen für Größe, Alter, Gesundheit, arische Abstammung und Unbescholtenheit erfüllt werden können.

H. S., Karlsruhe. Wir haben der Ansicht, daß es Sache des Hausbesitzers ist, die Hausarbeiten zu machen und die Reparaturen nur immerhin zu lassen und daß die Reparaturen nur zu einer gewissen Höhe auszuführen und bis zu einer gewissen Höhe zu bezahlen müssen. Auch hat der Hausbesitzer für die Möglichkeit zu sorgen, daß Sie, nachdem er die Hausarbeiten abschließt, doch erreicht werden können. Sehen Sie dem Hausbesitzer eine Frist, innerhalb derer Sie die Reparatur auf seine Kosten ausführen lassen würden.

H. S., Grunelshausen. Sie erhalten die erfragte Hausarbeits-Zeitschrift vom Verlag „Der Kommer“, Birmensdorf (Wald).

H. S., Weiteming. Die Einrichtungen der Mitgliedschaften werden von Mitgliedern und Nichtmitgliedern in Anspruch genommen. Jedoch sind diese Einrichtungen nur vom Gelde der Mitglieder erstellt worden. Die Mitglieder tragen also Kosten und Risiko der Anlagen, während die Nichtmitglieder die Einrichtungen ebenfalls benutzen, also die gleichen Vorteile genießen, aber weder an den Kosten noch am Risiko beteiligt sind. Aus diesem Grunde wird bei Nichtmitgliedern pro Liter Milch eine Gebühr erhoben. Doch liegt diese allgemein nicht über 1/2 Pfennig pro Liter. Sie wenden sich wegen Herabsetzung der Abgabe an dessen an Ihre örtliche Mitgliedschaft.

H. S., in W. S. Die Differenz der Kollisionspreise zwischen Großabnehmern und Kleinabnehmern liegt zum Teil darin, daß bei Lieferungen ins Haus der Aufschlag für Arbeitslöhne usw. auf den Zentner gerechnet, bei Großabnehmern natürlich kleiner ist wie bei den Kleinern, die sich die Kolliden nur in kleineren Mengen ins Haus liefern lassen. Außerdem bestehen, wie bei jeder anderen Ware, Mengenrabatte, die je nach der Menge der Ware höher oder niedriger sind. Für den Hausbrandgebrauch werden für die Abnahme von 30 Zentnern 5 Prozent Rabatt gegeben und bei Parzahlung nochmals 3 Prozent, also zusammen 8 Prozent Rabatt einräumt. Erhöhtende Aufschläge können Sie beim Kollisionshandbuchsband, Karlsruhe, erhalten.

H. S., Karlsruhe. Der Hausbesitzer hat mit der Besitzsicherung der Wohnung seines Mieters das Recht befreit. Der Mieter ist keineswegs berechtigt,

stellen werden demnach freigestellt, indem sich zahlreiche junge Arbeitskameraden aus den Betrieben zum Eintritt in den freien Arbeitsdienst melden. Durch das Umschulungsverfahren soll noch in nächster Zeit eine größere Zahl von Arbeitsstellen frei werden. Die Hilfsaktion für alte Kämpfer liegt bei den Betriebsführern der Forchheimer Industrie auf viel Verständnis.

Vom Handel. (Von einer Kuh angefallen.) Ein hier wohnender Gewerbeschuldirektor wurde von einer Weideweide angefallen. Der Angegriffene kam jedoch gleich wieder los, wurde aber von der Kuh verfolgt und eingeholt. Die Kuh nahm ihn auf die Hörner und schleuderte ihn auf den Boden. Mit ziemlich schweren Verletzungen mußte der Bedauernswerte in die Chirurgische Klinik nach Freiburg verbracht werden.

SIE MÜSSEN HÖREN: REICHSENDER STUTTGART

Freitag, den 31. August

6.50 Gymnastik, 6.15 Konzert (Schallpl.), 6.40 Zeit, Nachr., Wetter, 6.55 Konzert (Schallpl.), 7.25 Konzert f. München, 8.15 Gymnastik, 9.00—9.15 Frauenfunk, 10.00 Nachrichten, 10.10 Wiederholte Unterhaltungsmusik, 11.00 Schallplatten, 11.25 Rundfunkkonzert, 11.55 Wetter, 12.00 Konzert aus Baden-Baden, Konzerte und Kurortgeber Baden-Baden, Dir.: Kapellm. Ahnus, 13.00 Zeit, Saardienst, 13.05 Nachrichten, Wetter, 13.20 Kochzeit machen das ist wunderbar, 13.30 Zeit, Nachrichten, 14.00—14.30 Gröhe, Größe, alles Größe, (Schallplatten), 15.15 „Die deutsche Sendung der Reichsstadt“, von Fritz Meingast, 15.30 Wffner: Sonate emoll, Emmb Seebach, Violine; Alfred Kunzsch, Klavier, 16.00 Konzert, Wilhelm, Orchester Stuttgart, (16.15—16.45); Großer Preis von Baden-Baden, Kunstbilder vom Internationalen Wettbewerb in Wiesbaden, Sprecher: Carl Strube, Hans Müller, 17.30 Volksmusik, gespielt von Wlth Neemann, Am Klavier: Arthur Haagen, 18.00 Hilteljugend-Kunst, „Jungen im Sturm“, Ein Hörspiel von Cap-Dietrich Wolf, Reg.: Stodinger, 18.25 Volksmusik aus Karlsruhe, S. Scheer, Handbarmonta; Hilbertio Söllingen, 19.00 Offenes Wiederholen des Reichsenders Stuttgart auf dem Senderplatz in Stuttgart in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und der Kaufmännischen Vereinigung, 19.15 Das Gedicht, 19.30 Volk, Kurierdienst, 19.45 Zeit, Wetter, Bauernfunk, 20.00 Nachrichten, 20.15 Stunde der Nation, Orchesterkonzert f. Deutschland, 21.00 „Sommerswaid, o Heimat...“, Ein unter Lieberfranz, 22.20 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport, 22.45 Austauschsendung mit Leipzig: Rente Kunst, Kurortgeber.

DEUTSCHLANDSENDER

Freitag, den 31. August

6.00 Gymnastik, 6.20 Konzert, 8.45 Lebensbildung für die Frau, 9.00 Volkslieder, Ernstleber, 10.00 Nachrichten, 10.50 Spielereien im Ambergarten, 12.00 Konzert, 13.00 Auf der Sonnenuhr, 13.45 Nachrichten, 14.45 Schallplatten und Programmbillets, 15.00 Wetter, 15.15 15.15 Kleines Konzert, 15.40 Fürsorgliche Mädel: Auf Fahrt durch Brandenburg, Freizeitspiel von Karola Kersch, 16.00 Konzert, 17.30 Wochensprüche, 17.45 Kirsch, ein Kirsch und Weibchen von den Kirschforschern Dr. Berger und Paul Zwab, 18.10 Romantische Kammermusik, 18.35 Das Gedicht, 19.00 Die Arbeit des Reichsleiters in der Zeitgenossen, 19.15 Rundfunk vom Großen Preis in Baden-Baden, 19.30 An der Kulturgrenze des Nordens, Vortragsreihe Max Greismahl spricht über Grönland und seine Menschen, 20.15 Stunde der Nation, Engelbert Humperdinck, Orchesterkonzert anlässlich seines 80. Geburtstages am 1. September, 21.05 Orchesterkonzert, 22.00 Volkstümlicher Rundfunk (Aufnahme), 22.10 Wetter, Nachrichten, Sport, 22.30 Der Kampf der Motorradler in Barmen, 23.00—24.00 Nachmusik.

einem vermeintlichen Schaden an der Miete in Abzug zu bringen.

H. S., Karlsruhe. Vor allem müssen Sie, sofern Sie Vermieter sind, die Genehmigung Ihrer obersten Reichsbehörde einholen. Ihren Wohnort nach dem Auslande verlegen dürfen, die Besondere usw., natürlich im Inlande berechtigt werden sollen. Wesentlich der Überweisung Ihres Kassebuchs usw. wenden Sie sich an das Landesfinanzamt, Karlsruhe.

H. S., Karlsruhe. Wir schlagen Ihnen eine Ueberlassung vor, da die Miete 27 Prozent billiger ist als ein Grundbesitz. Die Miete kann natürlich am 7. Tage und spätestens nach 60 Tagen angetreten werden. Bitte muß vorabbestellt werden. Der passivste Nachschub liegt 2,27 Uhr ab. Der Abgangstafel zum Führen in Oberlaburg ist geschlossen und wird wahrscheinlich in einem Erholungsheim errichtet.

H. S., Durach-Aue. Wegen der Eintragung eines Mitgliedschafts für das Eiserne Kreuz wenden Sie sich an das Reichsarchiv, Aachen/Köln.

H. S., Durach. Da der Mietvertrag ordnungsgemäß unterzeichnet ist, sind Sie zur Zahlung der Miete verpflichtet. Die Eintragung des Mietvertrages entsprechend sichern müssen, da Sie doch offenbar mit dem Ziel, den Mietvertrag zu kündigen, in Betracht zu ziehen, daß Sie sich mit dem Vermieter einig einig können, so daß er Ihnen die Zahlung der Einzahlung oder doch einen erheblichen Teil derselben erläßt.

H. S., Karlsruhe. Eine Partei, die außerhalb ist, ohne Beiratung des für Sie und Ihre Familie notwendigen Unterhalts die Kosten des Prozesses zu betreiben, ist auf Antrag das Armenrecht zu beantragen, wenn die bedürftige Rechtsverfolgung oder Rechtsverteidigung eine hinreichende Aussicht auf Erfolg bietet und nicht unbillig erscheint. Wenn der Fall tatsächlich so liegt, dann können Sie sich noch einmal an das Amtsgericht wenden, daß der Dritte Miete auch die Befreiung von den Gebühren und Auslagen des Anwalts gewährt wird.

Auf verschiedene Anfragen verweisen wir nochmals darauf, daß schwierige Rechtsangelegenheiten erst wieder nach Beendigung des Urlaubs unseres juristischen Mitarbeiters Mitte September erledigt werden können.

„Der Führer“

Freitag, 31. August 1934, Folge 239, Seite 6

Wie Perkeo zu seinem Namen kam

Eine ganz ungläubliche und ungläubwürdige Historie

Von Hermann Moos

Anno 1718 war es wohl, in dem Jahr des großen Staatsbesuchs, da der Kurfürst von der Pfalz zu Innsbruck Hoflager hielt und mit seinem ganzen Staat, dem Adel und den Beamten und der Leibgarde zu Fuß und zu Pferd, vielen Kammerdienern, Lakaien und Hebduden die Würde und die Pracht des ersten Kurfürsten im Reiche zeigte, bei dieser Gelegenheit also geschah es, daß sich Fürst und Zwerg zum erstenmal begegneten. Zwar hieß der Knirps damals noch brav und wieder Clemens und war noch nicht der Hofnar auf dem Schloß zu Heidelberg, sondern seines Zeichens ein simpler Knopfmacher aus der Pfaffengasse zu Innsbruck. Bei jenem Staatsbesuch des Pfälzer Fürsten aber legte er den Grund zu seinem weiten Ruf und gewann dabei auch den berühmten Zwergemamen.

Und das kam so:
Zu Innsbruck tagte oder nächtigte, wie man es nehmen will, zu jener Zeit ein Männerbund, der sich den Namen „Vöse Sieben“ gab; denn es waren sieben Leute, die wollten sich mit diesem übel beleumdeten Namen die frommen Kämmer von dem Leibe halten.

Wichtig ist, daß das Haupt der so berühmten Gesellschaft, von der ein braver Bürger nur mit Nasenrumpfen reden konnte, kein anderer war als Clemens, dieser Zwerg, weil keiner es dem Knirps im Trinken gleich tun konnte, noch weniger ihn in solchem Können übertraf.

Von diesem Rufe hörte auch der pfälzische Baron von Pöllnitz. Und da der Ruf des Kleinen ihn — ihn! — den großen Trinker seines Herrn, dem nur der Herr, der Kurfürst selbst, noch über war — nicht schlafen ließ, fand er sich eines Abends in der sauberen Kammer ein, um mit dem Kleinen um den Ruhm zu fechten.

„Wer unterm Tisch liegt, zahlt die Beche!“ forderte der Pfälzer zu dem Kampf heraus.
„Perché no — warum auch nicht?“ erwiderte der Kleine; er war in vieler Herren Land herumgekommen und hatte sich von überall einen Bissel als Erinnerung mit heimgenommen. „Perché no?“ war alles, was er sagte und schlug ein.

Zu Anfang geht sie in Schritt und Tritt, die erste, zweite, auch die dritte Kanne Wein, bis der Baron ins Stolpern kam, ins Stolpern auch mit der Zunge.

„Perché — no... ah...“ lachte er, als er den Kleinen unbeweglich auf dem Stuhle sitzen und zur nächsten, zu der vierten, fünften — oder war es schon die sechste? — Kanne greifen sah, „ah... ich glaub... Ihr seid mir über...“

„Perché no?“ erwiderte der Kleine und langte eine frische Kanne Wein heran, „warum auch nicht? Proßt, Herr Baron!“

Doch der war von dem Stuhl herabgeglitten, lag unterm Tisch und schnarchte.

Draußen über Innsbruck ging die Sonne auf.

Da fuhrs dem Kleinen blitschnell durch den Kopf.

„Perché no! Ich werde diesen Lehrbus seinem Meister bringen.“

Sagte, getan. Er hob den stöhnenden Baron auf die verschlafenen Beine und führte ihn zur Residenz. Dem Kurfürst, der in diesem Augenblick zur Frühpirsch reiten wollte, brach das Lachen aus dem Hals, als er das sonderbare Paar zum Schloßtor einpassieren sah.

„Euer Gnaden“, sagte der Kleine unbekümmert um des Fremden Heiterkeit, „da habt Ihr Euer Heldenstück, allerdings nur gegen Einklung hier dieses Scheins!“

Er gab dem Fürsten ein Papier. Der überflog die Rechnung, die darauf geschrieben stand, lachte und hielt den schwankenden, wankenden Baron am Nacken.

„Haha, da habt Ihr Euch was Schönes eingebrockt, Baron. Und sagt, was hängt Euch denn da für ein Knirps am Schopf?“

Pöllnitz lachte und hob warnend seinen Finger.

„Oh, Achtung, Euer Gnaden, Achtung vor dem Knirps... das ist der Clemens... oh, der Perché — no... nein, Perché — on... nein, ja doch... ah der Perché... Entschuldigung, Euer Gnaden,“ er sank auf einen Stuhl, „ich glaub... ich muß ruhen... der Kleine da... der Knirps... hat mich mattgeseht... mattgeseht... ganz... matt...“

„Nanu Pöllnitz, erzählt doch keine Märchen, — he Baron! Baron!“

Der Kurfürst schüttelte ihn vergebens. Pöllnitz war fest eingeschlafen.

„Herr Kurfürst,“ mahnte jetzt der Kleine und rief den Dienern mit dem Zeigefinger, „wie stets mit dem da?“

„Was, du Zwerg!“ es klang fast böse, „was du willst meinen Pöllnitz untern Tisch getrun-

ken haben?“ Nun kam das Lachen wieder durch. „Du lächerlicher Knirps! Zwei Flaschen vom Stift Neuburger und du bist im Himmel!“

„Gut, abgemacht! Bestellt den Wein, Herbei damit! Für jeden von uns Wein! Aber, Herr Kurfürst, nicht nur zwei, sondern — zwanzig Flaschen!“

Der Kurfürst lachte dröhnend über diesen Verneigung.
„Zwerglein, Zwerglein, überheb dich nicht!“ Dann gab er die Befehle.

So — kam es, daß der Kurfürst, der zur Frühjagd reiten wollte, zuhause blieb und mit dem Zwerg, der da in seinen frühen Morgen eingebrochen war, um einen andern Preis und Ruhm nun sagen mußte.

Am Vormittag tranken sie neun Flaschen, wohlgemerkt: ein jeder neun, am Nachmittag — sie hielten wacker Schritt — da waren es schon vierzehn. Der Kleine blieb dabei sehr ernst, der Kurfürst wurde immer aufgeregter. Schon glaubte er, der Kleine würde jeden Augenblick vom Stuhle sinken; aber als es dämmerte, war auch dem Kurfürst ein Verdämmern um die Sinne. Zu rechter Zeit erwachte der Baron. Er rief die Augen von dem Schlaf, mehr aber noch vom Wundern, als er die leeren Flaschen um die beiden Kämpen zählte: beim Kurfürst achtzehn, bei dem Kleinen neunzehn Stück.

Um Mitternacht war dann der Kampf entschieden.

Der Kurfürst lag um Mitternacht in tiefem Schlaf.

Der Kleine aber, wach und munter, trant den Rest, trant seinen Rest und auch noch das, was der Kurfürst hatte übrig gelassen, langsam bis zum letzten Tropfen aus.

„Das ist ein Wunder!“ seufzte Baron Pöllnitz ein ums andere Mal.

„Perché no?“ ist des Kleinen immer gleiche Antwort.

Erst da es gegen Morgen ging, kam auch der Kurfürst wieder in die Höhe. Er fühlte sich ge-

Aufnahmeperr

bei dem Deutschen Chorführer-Verband und Tänzerbund e. V., Berlin W 62, Keithstr. 11

Nachdem die zweite Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes vom 9. 11. 1933 die Eingliederung in die Kammer, die nach § 4 der ersten Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes künftig die Voraussetzung der Berufsausübung ist, bis zum 15. 12. 1933 bewirkt sein mußte, die Frist jedoch bisher stillschweigend verlängert wurde, ordne ich hiermit gemäß § 25 der ersten Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes folgendes an:

1. Nach dem 15. September 1934 tritt bis auf weiteres bei dem Deutschen Chorführer-Verband und Tänzerbund e. V. eine Aufnahmeperr ein.
2. Von dieser Aufnahmeperr werden diejenigen nicht betroffen, die die Zulassungsprüfung zum Bühnenberuf erfolgreich ablegen.

gez. Raubinger.

schlagen, recht geschlagen, ach — geschlagen auf der ganzen Linie. Als er den Kleinen aber immer noch so munter sitzen sah, als wäre ihm ganz nüchtern, da geriet er in Begeisterung.
„Du bist ein Prachtkind!“ rief er voll Entzücken, „dich hat der liebe Gott für mich geschaffen! Du kommst mit mir nach Heidelberg, kommst mit ans Schloß als Kellermeister. Verdammte, ich wüßte keinen würdigeren! Ja, ich erenne dich zum Ritter und zum Kammerherrn des allerehrwürdigsten Kurfürstlings! Und eine neue Wette geh ich mit dir ein: in meinem Keller liegt das größte Faß der Welt. Trinkst du es aus, was soll ich dir versprechen? wenn du es austrinkst, — Schloß und Stadt ist dein!“

„Perché no?“, sagte da der Knirps gelassen.

„Ja,“ rief der Kurfürst, „und Perkeo sollst du heißen!“

So zog Clemens, der Knopfmacher aus der Pfaffengasse zu Innsbruck als Perkeo auf das Schloß nach Heidelberg und ward ein weltberühmter Mann.

Die „Vöse Sieben“ ging rasch aus dem Reim, als seine Hand nicht mehr das Regiment über jene „Sieben Vösen“ führte.

In Heidelberg jedoch spielte dann der Kleine eine große Rolle. In farbenfroher Uniform, den Orden auf der Brust und statt des Degens einen riesenhaften Kellerschlüssel an der Seite, so wurde er von einem großen Künstler für alle Zeit in Del gemalt.

Da der Kurfürst aber nach geraumer Zeit mit der Stadt, dem schönen Heidelberg, in Streit geriet und daraufhin, den ganzen Schweif des Hofes nach sich ziehend, nach Mannheim überfiedelte, kam Perkeo — weich ein Jammer! — nicht dazu, das große und berühmte Faß ganz auszuleeren.

Die Herren Professoren für Geschichte sind sich darüber gar nicht einig, ob der schlaue Kurfürst nicht etwa den Streit mit seiner Stadt vom Zaun gebrochen habe, weil er ja doch befürchten mußte, Perkeo könnte wirklich und wahrhaftig Stadt und Schloß gewinnen! Gewiß, es wäre ihm geglikt.

Perché no? — Warum auch nicht?

Wissenschaftliche Kuriosa

Das 17. Jahrhundert, das uns beinahe den Verlust unserer deutschen Muttersprache gebracht hätte — so sehr war die wissenschaftliche Sprachverwelschung ausgeartet, hat auch sonst gerade auf dem Gebiet der Wissenschaft Seltsamkeiten hervorgebracht, über die wir heute nur die Köpfe schütteln können. Was soll man z. B. dazu sagen, daß in diesem Jahrhundert der Allongepetenden eine philosophische Dissertation über die Frage erschien, ob eine Wurk schräg oder gerade angeschlitten werden muß. Oder aber dazu, daß man sich über die Möglichkeiten, „ob ein Kamel wirklich durch ein Nadelöhr geht“ oder „ob die Kleider der Kinder Israels in der Wüste wirklich mit diesen Kindern gewachsen sind“, die Köpfe zerbrach.

Wundern wir uns nicht auch bei allem Verständnis für Leute, die keine Sorgen haben und sich welche machen, ein wenig über jenen Herrn, der 1676 in Wittenberg eine Arbeit erscheinen ließ über „die Kleider, so die Engel tragen“? Gerade die Theologen haben es ja immer sehr ernst genommen mit dem Wort. Und aus diesem — allerdings schon sehr komischen Ernst — heraus mögen dann Unterju-

chungen entstanden sein, wie die des Superintendenten Fodner aus Halle „Ueber den Schoß Abrahams gemäß Lucas 13“. Fodners Amtsbroschüre Gohling aus Chemnitz schrieb 1725 sogar zwei dickleibige Bälger über die Frage, „ob Gott einen Bart hat und über die Ursachen desselben Bartes“. — Aber schmähen wir nicht zu sehr frühere Jahrhunderte. Noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts, also zur Blütezeit der modernen Wissenschaft, schrieb der Theologe Professor Dr. Bauck in Münster sein bekanntes Buch über die Hölle, worin er geographisch genau den Eingang der Hölle bestimmte und die in der Bibel geschilderte Strafe des ewigen Brennens auf ihre physikalischen Möglichkeiten untersuchte. Der Name des „Höllensprofessors“ ist das Kennzeichen dieses Gelehrten, unter dem er in der Nachwelt fortlebt! (In Windlers unterblichem „Tollen Bomberg“ ist eine Episode mit Bauck geschildert.) Eine besondere Aufgabe wäre es, die wissenschaftlichen Kuriositäten unseres Jahrhunderts zusammenzustellen. Wer weiß, ob wir dabei besser abhücheln würden als die alten Zeiten!

Aus Kunst und Leben

Rekonstruktion des „Hamlet“-Manuskript?

Bekanntlich besitzen wir keine einzige Original-Handschrift der Drama Shakespeares, sondern nur spätere Drucke, deren Text sehr oft eine Uebersetzung des Originals, manchmal sogar, wie etwa „Maß für Maß“, eine Kollektivarbeit mehrerer, zeitlich auseinanderliegender Verfasser darstellt. Diese Uebersetzungen erklären auch die textlichen Unklarheiten in Shakespeares einseitigem und genialsten Drama „Hamlet“. Nun hat sich der bekannte Shakespeare-Forscher Dr. Dover Wilson die Aufgabe gestellt, aus den verschiedenen Drucken des „Hamlet“ die Original-Handschrift, die zweifellos einmal existiert hat, zu rekonstruieren. Wilson hat jedes Wort der beiden vorhandenen Quarto-Ausgaben mit dem Text der ersten Folio-Ausgabe verglichen und ist dabei zu dem Schluß gekommen, daß wir die beste Uebersetzung in der zweiten Quarto-Ausgabe haben, die zwar schlecht gedruckt ist, aber die genaueste Wiedergabe des Werkes enthält. Lediglich der von einem ungebildeten Seher hergestellte schlechte Druck ist schuld an den vielen Irrtümern des späteren Nachdrucks.

Auch in Ungarn Volkskunstausstellungen

In Ungarn, das ja ein seit Jahrhunderten im Volke fest verwurzelt Brautum besitzt, findet als eine im ganzen Lande lebhaft begrüßte Veranstaltung die Szombathelyer Volkskunst- und Hausindustrie. Im Zusammenhang mit dieser Ausstellung werden 3500 Personen auf der riesigen Freilichtbühne die alten Volkstrachten, Volksbräuche und Volkstänze vorzuführen.

Gefallenen-Ehrenmal im Ulmer Münster

Die Professoren Ulfert Janssen und Heinrich Weckel von der Technischen Hochschule in Stuttgart haben für das Innere des Ulmer Münsters ein Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges geschaffen. Das Mal stellt die Gestalt eines streitenden Engels dar, der in der Höhe des Triumphbogens seinen Platz fand.

Roman-Wettbewerb der Büchergilde Gutenberg

Die Büchergilde Gutenberg veranstaltet einen literarischen Wettbewerb zur Erlangung eines deutschen Romans. Verlangt werden Romane, die heute und morgen spielen und nationalsozialistischen Geist atmen, auch dann, wenn vom Nationalsozialismus nicht gesprochen wird. Die ausgeschriebenen Preise haben einen Gesamtwert von 5000.— RM. Als Endtermin der Einsendungen ist der 1. Februar 1935 festgesetzt worden.

Zeitschriftenchau

„Das Innere Reich“, Zeitschrift für Dichtung, Kunst und deutsches Leben. Herausgeber Paul Auerdes und Karl Benno von Mechow. Augustheft Nr. 5, 1934. (Verlag Albert Langen/Georg Müller, München. Preis vjrl. RM.4,80, Einzelheft RM.1,80.)
Nach dem Abwinken der „Neuen Rundschau“ will jetzt „Das Innere Reich“ die führenden Köpfe sammeln und Brücken schlagen zwischen ihnen und dem Volk. Namhafte ältere und ringende junge Dichter und Denker kommen hier zu Wort. Fast schien uns aus dem vorigen Juni-Juli-Doppelheft eine gewisse Gefahr der Folierung — der Nationalsozialismus ist doch gewiß auch das „innere Reich“ und keine

äußerliche Sache! — schon dem Titel nach zu drohen. Eduard Spranger in alter Objektivität relativierte wieder den „Wert“ als nur zwischen Subjekt und erlebtem Objekt zusammenhang bestehend, womit wir nichts mehr anfangen können. Martin Heidegger hat ja mit Subjekt und Objekt gründlich ausgeräumt, lieber wünschen wir den von Spranger abgetanen Geist Platons mit seinem Fixsternhimmel ewiger Werte wieder herbei. Doch brachten auch schon die Juni-Juli-Nummern verführlich Bedeutendes. So vor allem Wilhelm Schäfers schöne „Christophorus-Rede“ über Zweifel und Gläubigkeit. Heut trägt der Riese Christophorus das schwere Kind der Gläubigkeit (nicht Konfessionen sind gemeint) wieder über den Strom und das Zeitalter des Zweifels ist überwunden, aus dem Verfall und Krisis entsprungen. Den Riesen deuten wir auf den Führer. Sehr groß waren auch Paul Ernsts Gedichte aus dem Nachlaß, die sein einames, unbeherrschtes Ringen spiegeln, am tiefsten ergreifen in seinem letzten Gedicht die Zeilen:

„... Denn Sünde ist es, wenn ein Mensch erschläft,
Den Gott dahin gestellt hat, wo er steht.
Noch hab ich Nichts, was ich gesollt, geschafft.“
Wie kraftvergebende Erde leiten diese Gedichte über zu einer Reihe von Schöpfungen junger Dichter; Ernst Bertram — noch visionär und stark ichbezogen —, Peter Huchel, Eberhard Meckel, Georg von der Brina und im Augustheft Andreas Zeitler, Wilhelm Lehmann bringen schon ganz volksnahe, bildhafte Verse, die vor Frische funkeln. Besonders auch der Auslandsdeutsche Ernst Gaermann, von dem der Spruch hervorgehoben sei:

Der Führer
Er warf den glühenden Stein in uns,

der uns der langen Qual entriß.
Wir sind die Gläubigen seines Bundes.
Nun trogen wir der Bitternis.

Hinreichend ist auch Curt Langebeds Alexander-Tragödie. Emil Strauß bringt im Juli- und Augustheft (Fortsetzung im Septemberheft) seinen Roman „Das Mienspielzeug“, alt in seiner Lebensgüte und Verlorenheit, aber jung in seiner volksnahen Schlichtheit und Anschaulichkeit, seine einjüngende Erzählerkunst wird ihm erst im neuen Deutschland voll zur Geltung bringen. Im Augustheft wird die Linie der Zeitschrift als ganz im Strom der neuen Zeit schwimmend deutlich erkennbar. Fertigen Frontgeist atmen Werner Weimelburgs „August 1914“, das Tagebuch von Joachim von der Goltz und Max Mellis Kriegsaufzeichnungen „In der Bukowina“, ebenso Wilhelm Lehmanns: „Mückkehr aus der Gefangenschaft“. Paul Auerdes — der schon im Juliheft anerkennenswerte Auseinandersetzungen grundsätzlicher Art über Schriftstellerei und Dichtung brachte — würdigt eingehend den 75jährigen Knut Damann. Feinsinnige Betrachtungen über „Stehrs Weichenmacher“ bringt Leopold Ziegler. Zum ersten Male bringt das Augustheft auch ein Bild: ein schlichtes Kriegerehrenmal entworfen von Fritz v. Graevenitz. — Die Zeitschrift ist im neuen Deutschland zu begrüßen als ein Gefäß für Werke größeren Ausmaßes, besonders aber auch durch ihre deutlich erkennbare Pflege der Lyrik und durch Deutungen von Dichtung und Leben, wie sie in Leopold Zieglers (dem Dichter Siehr ist der deutsche Wald die bestimmende Seelenlandschaft), Wilhelm Schäfers und Paul Auerdes Arbeiten angebahnt sind.

Wilhelm Albrecht.

TORE

öffnen sich

EIN ROMAN AN DER WENDE ZWEIER ZEITEN

1. Jetzt schien es ihm doch leid zu tun, daß er sich eine so hohe Belohnung hatte entgehen lassen. Aber vielleicht gab es doch noch eine Möglichkeit.

„Von Schweigen kann jetzt keine Rede mehr sein“, meinte er. „Und wenn er das gnädige Fräulein und mich auch mit dem Tode bedroht, die Polizei wird's schon aus uns raus-holen. Wir sind jetzt doch die wichtigsten Zeu-gen geworden. Wenn er der gesuchte Raub-mörder ist —“

„Nach einem Raubmörder sah er nicht aus.“ Aber freilich — dann war es ihre Pflicht, un-umwundenes Zeugnis abzulegen. Ihr graute vor dem Gedanken.

„Zurück!“ befahl sie. Friedrich Glente drehte die Kurbel an, setzte seinen Wagen in Bewegung, fuhr mit einer Schneelligkeit, die er sich nur hier auf der freien Landstraße, auf der er vor Auf-sicht sicher war, erlauben durfte. Aber Inge merkte nichts davon.

Nun war die Stadt erreicht. Durch die große Allee flog der Wagen, daß die dichtgepflanzten, entlaubten Lindenstämme wie gefällte Niesen über- und durcheinanderspazelten. Selbst am Ende der Allee, als die Straßen begannen, gab er wenig nach. Sie sollten ihm nur kom-men, sollten nur Miene machen, ihn auf-zuschreiben. Er wollte ihnen schon sagen, was es galt und weshalb er sich den Teufel um die vorgegebene Kilometerzahl kümmerle.

Aber da, als er in die Nähe des Hauptbahn-hofs gelangt war, stand ein Schupo, noch einer, wieder einer. Was war denn los? Warteten sie schon auf ihn? Eine ganze Kette bildeten sie, hoben energisch Arm und Stab, ließen niemand durch, sperren jeden Zugang, auch den Fußgänger, die von allen Seiten an-drängten. Jetzt auch berittene Polizei. Dort prallte der Husschlag der trabenden Pferde auf das Pflaster. Einer von ihnen tritt in die Menge, die nicht mehr zu halten war. Inge ließ das Fenster herunter. Was war geschehen?

Schon stand Friedrich Glente am Schlag. „Sie haben den Raubmörder. Aus dem Zug haben sie ihn geholt! Eben jetzt. Es hat ihm doch nichts genutzt!“

Triumphierend sagte er es. Und doch war eine Enttäuschung in ihm. Um seine Beloh-nung war er nun gekommen. Aber vielleicht, wenn er die Sache geschickt anfaßt?

„Werden wohl hier 'ne Weile stehen müssen. Erst müssen sie ihn doch transportieren. Den Teufel auch! Da bringen sie ihn schon.“

Lautes Rufen und Kreischen und Johlen, Drängen von allen Seiten her. Das Aufgebot von Schupo erweist sich als nicht stark genug. Dichter schiebt sich der Haufen vor, sucht die lose geschlossene Kette zu sprengen, hebt die Häufte, stößt Schmähdungen und Verwünschungen aus, als wollte sie sich auf den Mörder stürzen, ihn auf der Stelle lynchen.

Da sprengt in gestrecktem Galopp ein höherer Offizier herbei. Eine Reitermannschaft, die man zur Verstärkung gerufen, folgt ihm.

„Seid vernünftig, Leute! Sonst mache ich Ernst!“ ruft er in die auseinanderstrebenden Haufen hinein. Das wirkt. Man kommt zur Besinnung und hält sich zurück. Einige Verwegene sind gefaßt und abgeschoben.

Hart an Inges Wagen nimmt der Offizier Stellung. Er kennt diesen, kennt auch sie. Auf einigen Gesellschaften ist er mit ihr zusam-mengekommen. Er reitet an sie heran, grüßt sie vom Pferde herab. Jetzt endlich kommt sie, die so lange wie gelähmt auf ihrem Sitz verharrt hatte, zur Besinnung.

„Herr Hauptmann“, ruft sie ihm durch das geöffnete Fenster zu. „Gäbe es vielleicht eine Möglichkeit, daß ich den Mann, den sie da eben abführen, auf eine Sekunde sehen könnte?“

„Sie ihn sehen?“ Er hat nicht recht verstanden. „Ich habe selbstverständlich einen Grund für diese Bitte. Es wäre möglich, daß ich eine sehr wichtige Aussage machen könnte.“

„In diesem Falle, ja. Der Wagen, in den man ihn da läßt, fährt unmittelbar an dem Thron vorbei. Wenn Sie also achtgeben wol-len —“

Schon naht das von mehreren Schupplenten be-setzte, von berittener Polizei zu beiden Seiten eingeschlossene Gefährt. Die immer noch dicht-gestaute Menge macht eine langsame Fahrt not-wendig. Inge wirft einen kurzen, schmerzlichen Blick durch das Fenster. Nein, der blutjunge, tod-bleiche Mann, der, an den Händen gefesselt, in zerfetzter Kleidung dort zwischen den bewaffne-ten Schupos sitzt, der war es nicht. So stark ihre Erregung ist, wie von schwerem Alp erlöst, lehnt sie sich in das Polster.

„Nun, gnädiges Fräulein —?“ „Ich danke Ihnen, Herr Hauptmann. Es war ein Irrtum.“

Der Offizier grüßt, gibt seinem Pferd die Sporen. „Wohin jetzt?“ hört sie Friedrich Glente fra-gen.

Ja, wohin jetzt? Nach Hause? In dieser Ver-säufung? Unmöglich! Besuche machen? Noch un-

möglich! Was war das alles denn nur? Ein Traum? Nein, nein! Es war ja Wirklichkeit. Aber daß sie ihn für einen Raubmörder gehalten hat! Nun, eine Bistole hatte er ja auch. Ganz deutlich hatte sie sie gesehen.

Friedrich Glente wiederholte seine Frage. Ja, wohin jetzt? Nein, auch keine Besorgungen! Doch eine mußte erledigt werden. Das rote Kreuz, dessen Vorjüngende die Mutter ist, gibt in der Stadthalle sein lange vorbereitete Wohltätig-keitsfest. Sie hat in einem Tanze mitzuwirken. Furchtbarer Gedanke! Wozu ist alles so etwas nur? Welchen Sinn hat es? Aber jetzt im letzten Augenblick abgesehen? Schon der Mutter wegen darf sie es nicht. Die ganze Veranstaltung wäre gestört. Ihr Kostüm, das noch nicht recht sah, hat sie bei der Schneiderin.

„Zu Frau Meerwald!“ Die Anprobe war beendet. In völliger Abwe-senheit hatte Inge sie über sich ergehen lassen. Und während Frau Meerwald sich in Lobese-hebungen erschöpfte: zu welcher Geltung ihr Buchs in dem schmutzen Wiedermeierleid käme, wie ausgezeichnet der hellblau gepreßte Samt mit dem silbergrauen Pelzbesatz zu dem dunkeln Wond ihrer Haare paßt, irren ihre Gedan-ken durch allerlei Laubrinthe und Wirrnisse und waren weit entfernt von dem Fest, auf dem sie heute für Kranke und Kriegsbeschädigte tanzen, und von dem Kleid, das sie dabei tra-gen sollte.

Sie setzte den Hut auf, wollte sich verabschie-den. Doch nein, das ging ja nicht. Frau Meer-wald hatte eine Tochter, die, durch einen bösen Unfall schwer verletzt, heute morgen erst aus dem Krankenhaus entlassen war und nun da drüben in ihrem kleinen Zimmer lag. In einem Hause aufgewachsen, über das die schweren Nöte und wirtschaftliche Sorgen der Zeit spurlos da-hingegangen, von der zärtlichen Liebe ihrer El-tern behütet, deren Lebenszweck die einzige Toch-ter war, gesellschaftlich vertraut und gefeiert, hatte Inge von dem, was außerhalb ihrer

Kreise vor sich ging, wenig Ahnung. Sie wußte nichts von dem heißen Ringen und Entbehren, das die Jugend anderer Kreise heute durchzu-machen hatte, war viel zu sehr mit sich beschäftigt und hatte sich durch einen genügsam behaglichen Egoismus vor allem, was unangenehm und traurig war, mit einer Absichtlichkeit bewahrt, die ebenso ihre wie die ihrer Eltern Schuld war, wenn von einer solchen die Rede sein konnte.

So war auch die Frage, mit der sie sich nach dem Befinden der armen Lore erkundigte, mehr von einer gesellschaftlichen Höflichkeit eingege-ben, die ihr allmählich in Fleisch und Blut übergegangen war, als von einer inneren Teil-nahme. Dabei kannte sie das tapfere junge Mädchen. Es bediente sie stets und mit großem Geschick, wenn sie ihre Einkäufe in dem Geschäft machte, in dem Lore Meerwald seit mehreren Jahren als Verkäuferin angestellt war. Ihrer Mutter aber tat die Teilnahme der vornehmen Kundin sichtbar wohl. „Es wird nicht besser. Die Wunde ist noch immer offen. Hundebisse heilen schwer. Man muß Geduld haben, das ist der Trost, den der Professor jedesmal gibt, wenn er sie verbindet!“

„Solch ein infamer Hund!“ Ohne Aerger oder gar Leidenschaft erwiderte es Inge. Sie warf es so nebenhin. Ihre Gedan-ken gingen heute andere Bahnen. Am liebsten hätte sie der Schneiderin von dem ungläublichen Erlebnis erzählt. Es wäre Wohlthat gewesen, sich wenigstens mit einem Menschen aussprechen zu können. Aber das durfte sie ja nicht. Niemand, nicht einmal den Eltern. Denn ihr Leben war bedroht, und nichts war ihr so wichtig und er-schien ihr so wertvoll wie dieses.

„Ja“, erwiderte Frau Meerwald. „Das sagt Herr Bernhardt auch immer. Er hatte eine Wut auf den Hund!“

„Herr Bernhardt, wer ist das?“ fragte Inge gestreut.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kache ist mein / Erzählung aus dem Breisgau

Von Karl Ernst Wiemann.

(Schluß)

Der Scheibsonntag war vorübergegangen und immer noch keine Besserung in Marikis Zustand eingetreten. Vom Scheibenberg war das Juchzen und Johlen zu hören gewesen, das Kleppern der eiligen Holzschuhe auf der harten Straße und das Singen der Burschen und Mädchen, die dorfbwärts zogen. Da hatte es einige Unruhe gezeigt, war aber bald wieder mit stillen, heißen Atemzügen dazugelegen. Plötzlich eines Morgens hatte das Fieber über-raschend nachgelassen, und das Mariki fühlte sich so frei und leicht, daß es meinte wie ein zariflockiges Wölkchen unter dem Himmel dahinzuschweben. Da faßte die Mutter neue Hoffnung und holte den Frieder herein.

Aber das Mariki läuschte sich nicht. Es flog schon viel zu hoch über dieser Erde und ihrer Bedrängnis, als daß es wieder hätte dahin zu-rückwollen. Draußen lärmten die Finken, und die Kohlmeisen hörten nicht auf, ihr „d' Zitt ich do!“ zu rufen. Die erste warme Sonne stand zwischen weißem Gewölk und blauen Seen am Frühlingshimmel. Als der Frieder und die Mutter meinten, jetzt würde es besser mit ihm werden, schüttelte es nur den Kopf. Dann ergriß es die nervige, abgearbeitete Hand der Mutter und die schwielige, kraftvolle des Bruders und begann zu sprechen, langsam und wie aus weiter Ferne: „Ich hab den To-tenvogel hinicht wohl schreien hören. Das hat mir gegolten, und ich weiß ja, daß ich sterben muß. Ich bin selber schuld dran, es kann mir keiner mehr helfen als der Herrgott. Er wird mir verzeihen, was ich getan hab. Ich hab keine Schand über mich und Euch bringen wol-len und hab das Mittel genommen, das mir der Heiner gegeben hat. Der hat's halt auch nit gewußt, daß es den Tod bringt, und in meiner Angst, als er wegblieb, da hab ich's getan. Bis jetzt hab ich's verschwiegen, aber ins Grab will ich's nit mit nehmen. Müst nit weinen, ihr zwei, bald bin ich beim Vatter und beim Großkitt. Vergebt mir, was ich Euch Kummer und Arbeit gemacht hab, und lebt wohl, liebes Mutterkitt und lieber Frieder.“

Die Mutter schluckte lange schlungslos, dann weinte sie laut hinaus. Dem Frieder rannen die Tränen über die wetterharten Waden, und es schüttelte ihn wie im Fieber.

In der Nacht darauf starb das Mariki. Das ganze Dorf ging mit, als es begraben wurde. Vier gleichaltrige Burschen trugen den Sarg, und seine Kameradinnen, in wippenden Hör-nerkappen und schwarzeideneu Halsstüchern, folgten. Der Friedhof lag am lindgeneigten Hang unterhalb der Neben, wo der Weg zur großen Rinne hinauf hart vorbeizog. Ein leichter Wind führte in seinem Hauch den Duft blühender Vogeckmire aus den Neben und erster Weikchen an den Nainen mit sich. Bald, wenn die Kirchsäume in leuchtender Pracht stehen würden, sollte er den reinen Schnee ihrer Blüten wirbelnd auf den frisch aufge-worfenen Grabhügel heruntertragen.

Von der Zeit an, als der Schmerz über den schrecklichen Verlust gedämpft in ihm weiter-

schwang, war es nur ein Gedanke, der den Frieder beherrschte und Tag und Nacht in ihm bohrte: Kache zu nehmen an dem Lump, der das Mariki hintergangen und seinen Tod ver-schuldet hatte. Zuerst hatte er ihn sich auszu-reden versucht, aber nach und nach alle Bege-nissen beschwichtigt, bis er Oberhand gewon-nen hatte und all sein Tun und Trachten nur noch ihm und seiner Ausführung galt. Er er-innerte sich dabei an das Bidelwort, das er schon als Schulbub nie recht begriffen oder sich hatte zu eigen machen können, an das Wort, das die Kache dem Menschen nimmt und sie Gott überläßt. Eher noch wollte ihm das an-dere einleuchten, das lautete: Auge um Auge, Zahn um Zahn.

Er sah wieder oft im Wirtshaus, abseits von den andern Gästen, mit finstern, lauern-dem Gesicht und trank unheimlich viel in sich hinein. Den klaren Kopf aber behielt er, auch wenn er schwankend sich erhob und sich zwin-gen mußte, gerade und aufrecht nach Hause zu gehen. Häufiger als früher kam er in die „Krone“ des Nachbarorts. Dort horchte er her-um und fragte unauffällig und scheinbar gleich-gültig die Kameraden des Wegger-Heiner über ihn aus. Sie wußten jedoch kaum mehr Ver-scheid, als daß er immer noch im Schwarzwald in der gleichen Arbeit stünde.

Kurz vor Palmsonntag erfuhr der Frieder, daß er heimkommen wolle über Ostern, weil ihm die Eltern den dummen Streich verziehen hätten und ihn hernach zu einem fremden Meister irgendwo am Kaiserstuhl ins Geschäft brin-gen wollten. Da stand kein Plan fest. Wenn der Kerl wieder in die Gegend käme, würde er sicher auch den Weg zu seinem heimlichen Schab finden auf dem Brandhof, und damit rech-nete er.

Der Wegger-Heiner war früher da, als der Frieder gedacht hatte. Als er nämlich am Karfreitagabend an seinem alten Platz in der „Krone“ saß, trat einer ahnungslos zur Tür hinein, prallte jäh zurück, bekam ein lässweches Gesicht und machte kehrt, so schnell er konnte. Also war er da, der Halunke, der hinterlistige, und sein Lohn, der wartete auf ihn.

Zwei Nächte hatte der Frieder vergebens ge-paßt, in der Nacht auf Ostern und in der auf Ostermontag. Die dritte war mild und der Himmel, an dem die Sterne blitzten, im We-ßen von dünnen Wolken verhangen. Wie breite, dunkle Klüften von Tieren, die sich gelagert hat-ten, streckten sich die Berge des Kaiserstuhls darunter hin, bis zu dem rötlichen Schein, den die große Stadt mit ihren Lichtern hinauf ans nächste Gebirge warf. Das Bellen und Woilen der Hunde aus den Dörfern ringsum und hie und da in Felsen verwehte Klänge, weil allerorts Tanz heute war, drangen bis zur Höhe, wo der Frieder hinter dem Busch lauerte.

Morgens gegen drei Uhr schritten zwei Ge-stalten, eng umschlungen, gemächlich den Berg-weg herunter, der Wegger-Heiner und die Wäldermaid. Der Frieder ätzerte kaum.

Ruhig, mit zusammengebeißenen Zähnen wie beim feindlichen Angriff inmitten der Granat-einschläge, legte er an, zielte und schöß. Da — was war das gewesen? Es hatte nur geklopft wie ein paar Fingerringe, wenn man dar-aufschlug. Die beiden da vorn hatten das Anaden gehört und zurückgeschaut. Der Frie-der war kalt und entschlossen, ließ die Patrone in hohem Bogen aus der Kammer fliegen, zielte und schöß wieder, wiederholte es wie ein Wahnwünniger zum dritten- und viertenmal und immer vergebens, weil die Patronen ver-sagten. Die beiden Menschen waren erschreckt die Halde hinuntergerannt. Des Frieders Atem flog, die Hände krallten sich im Gras fest, und die Erregung beutelte ihn wie im Schüttelfrost. Mit bebenden Fingern langte er den Ladestreifen mit der letzten Patrone aus dem Magazin. Sie lottelte in der Hülse, daß er sie herausdrehen konnte und sehen mußte, daß das Pulver entfernt war. Er hatte also leere Patronen erwischt.

Da plötzlich lösten sich Starre und Spannung in ihm, und jäh wie ein Blitz schlug die Er-leuchtung in ihn hinein. Er sank erschöpft in in sich zusammen, die Hände vor dem Gesicht, und begann jämmerlich zu schluchzen: Jeseß, was hatte er tun wollen? Einen Wort be-gehen, einen hundsgemeinen Meuchelmord. Wenn er nicht davor bewahrt worden wäre, was wäre aus ihm, dem Mörder, geworden? Was hätte die Mutter, die arme, verlassen, in ihrer Verzweiflung angefangen, wenn er ins Zuchthaus gekommen wäre? Was wäre aus Haus und Hof und Vieh geworden, aus allem, was ihnen gehörte? Warum hatte er früher nie daran gedacht, was ihm daraus hätte er-wachsen können? Die Vorlegung hatte ihn davor behütet, der Herrgott ihm die Kache aus der Hand gewunden und für sich aufgepart. Der Wegger-Heiner wäre das Opfer nicht wert gewesen, nein, nicht einmal die Kugel. Dem Frieder stürzten die Tränen aus den Augen, und er stammelte heißen Dank der Macht, die ihn beschützt hatte.

Er wußte nicht, wie lange er so gelegen hatte. Als er sich erhob, war er taubdurchnäht, so daß es ihn froz. Der Morgen dämmerte. Ein Säher flog kreisend aus dem Gebüsch auf den alten, verkropten Kirchsbaum davor. Der Baumkönig schnurrte sein Rällein ab und schlüpfte nachrungstügend behend unter Laub und Wurzelwerk. Im Wald hob eine frühe Singdroffel ihre schallenden Strophen an. Von der Straße her kloppte die erste Fuhrmanns-geißel und garrten die mahelnden Räder des schweren Wagens.

Langsam erglöhnten die Tannenspitzen der Bergwälder im Schein der aufsteigenden Sonne. Dem Frieder zu Füßen dehnte sich das Wellengehügel der heimlichen Vorberge, schlangen sich Acker und Nebhänge, breiteten sich weite Matten, umwallt vom leichten Dampf der Frühnebel und durchzogen vom blühenden Flußband. Der Kirchenknopf leuchtete golden im Glanz der Frühe, als er seinem Dorfe zu-schritt, neuem Licht und Leben entgegen.

„Der Führer“

Der Wirtschaftsaufbau im Hegau

Der Generaldirektor des Deutschen Straßenbaues, Dr. Lohd, im Hegau
Die „Vieltinger Autofalle“ beseitigt. — Neuan siedlung von Industrie auf dem Randen

A. Singen a. S., 29. Aug. Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms, dem Willen unseres großen Führers Adolf Hitler entsprechend, ist es im letzten halben Jahre gelungen, die Arbeitslosigkeit im Hegau in unerwartet starkem Umfange zu beseitigen. Lobend sei dabei hervorgehoben, daß die oberbadische Industrie, namentlich die Singener und die Gottmadinger Großindustrie, durch die Schaffung von Arbeit und Verdienstmöglichkeiten für rund 1500 Erwerbstätige bahnbrechend vorangegangen ist. Handwerk und Gewerbe sind nach Kräften die gleichen Wege gewandelt. Gemeinden, Kreis und Land haben ferner ebenfalls große Summen zur Erreichung dieses Zieles flüssig gemacht. So wurde allenthalben große Not und viel Leid gemildert.

Auf dem Gebiete der Straßenverbesserung ist bereits Großes erreicht worden. Noch Größeres wird bis zum Eintritt der kälteren Jahreszeit vollendet werden. Kürzlich weihte der Generaldirektor des deutschen Straßenbaues, Dr. Lohd, im Hegau, um den augenblicklichen Stand verschiedener Straßenkorrekturen in Augenschein zu nehmen. Zunächst besichtigte er die bedeutenden straßenbaulichen Veränderungen in Richtung Donaueschingen — Engen — Stockach und Engen — Konstanz.

In Engen selbst wird, was alle Autofahrer gerne vernehmen werden, die Parallelstraße, die an Achsen und Räder unangenehme Anforderungen stellte, in einen ordnungsgemäßen Zustand gebracht. Das scheußliche Pflaster wird herausgenommen und die Steine werden auf den Kopf gestellt, dann angegottiert und schließlich mit einer angenehmen Teerbede versehen. Weiter wird gegenwärtig auf der Straße nach Kirchen — Hausen eine große Reparatur vorgenommen. Vom Bahnhof Kirchen-Hausen bis zum Bärger Friedhof wird die Landstraße in ihrer vollen Breite geteert. Dazu wird die Straße von Mühlhausen nach Singen verbessert. Die Kurven und Steigungen unterhalb des Dorfes Mühlhausen und beim Höhenkranz kommen in Wegfall und werden ausgeglichen. Die Arbeiten wurden vor acht Tagen in Angriff genommen. Auch die Landstraße von Hilzingen nach Weitingen wurde auf der ganzen Linie mit der sehr vorzüglichen Oberflächenteerung versehen. Weiter ist der Randweg von Weitingen an das Bafaktwerk Höhenhofen für den Verkehr freigegeben worden. Mit dem Bau dieses Weges wurde eine gewaltige Arbeit geleistet. Es waren dafür 432 Arbeitstage erforderlich und auf Gemeindefuhrwerken wurden 1365 Kubikmeter Auffüllmaterial und Schotter herbeigeschafft.

Die neugebaute Autostraße in der Nähe des Ortes Vieltingen, die der weit bekannten und gefürchteten „Vieltinger Autofalle“ ein allseitig erwünschtes Ende setzte, ist in einer Länge von zwei Kilometern in der letzten Zeit geteert und gewalzt und damit vollständig fertiggestellt worden. In der allernächsten Zeit werden die Fußwege entsprechend ausgebessert. Dazu macht der Ausbau der Gottmadinger Straße vom Singener Loch an bis zur Dreiecksstraße in Gottmadingen große Fortschritte. Der Straße kommt internationale Bedeutung zu. Sie ist die Fortsetzung der Straße Stuttgart — Singen und führt von hier über Gottmadingen an die Landesgrenze bei Schaffhausen und dann weiter nach Zürich. Bis Allerheiligen soll sie fertig sein. Ueber hundert Arbeiter finden hier seit zwei Monaten ihr Brot. Ferner wäre die große Straßenverbesserung bei Eigeltingen noch zu erwähnen im Zuge von Nach — Eigeltingen — Stockach, wie überhaupt diese Aufzeichnungen nicht restlos alle Straßenbauarbeiten registrieren, sondern nur einen kleinen Ausschnitt aus dem vielfältigen Gebiete dieser Arbeitsart geben sollen.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist heute im Hegau die Tabakindustrie und zwar im besonderen Fall die Erzeugung von Stumpen, einst „Schweizer Stumpen“ genannt. Hier hat sich die Industrie auf die Bedürfnisse und Gewohnheiten des Volkes eingestellt und so die ausländische Fabrikation fast restlos verdrängt. Sie hat ferner bessere Rohmaterialien verwendet als das Ausland und hat dadurch den Markt erobert. Heute ist es doch so, daß die deutschen „Schweizerstumpen“ billiger und besser sind als die „echten“ und nicht einmal den Namen hat man beibehalten, man verlangt keinen „Schweizerstumpen“ mehr, sondern nur noch „Stumpen“. Eigentlich erst in der Nachkriegszeit hat sich im Hegau die Erzeugung von „Stumpen“ eingebürgert. Nun will neuerdings zu den bereits bestehenden Fabriken hinzu die Firma Krauth, Stumpenfabrik in Watterdingen, auch in Engen, eine Filiale errichten, in der 60 Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter diesen Winter noch Arbeit und Brot finden werden. Außer aus Engen werden Arbeitskräfte auch aus den

umliegenden Gemeinden Kommingen, Nordhalben, Uttenhofen, Talheim und Wiesch a. R. Beschäftigung finden. Weiter wird im Randengebiet Zollhaus-Blumberg-Riedböhringen ein größeres Industrieunternehmen entstehen, das ebenfalls noch in diesem Winter einigen hundert Arbeitern Beschäftigung und Verdienst geben wird. So kann eine Zahl jener Arbeiter, die der Winter mit seiner Kälte und seinen Niederschlägen auf dem Straßenbau arbeitslos macht, von der Industrie aufgenommen werden.

Blitzschlag verursacht Stromstörung

Gestern mittag gegen 11.30 überzog ein heftiges Gewitter mit schweren Entladungen die Umgebung von Karlsruhe. Hierbei erfolgte ein direkter Blitzschlag in die 20 000-Volt-Schaltanlage des Umspannwerkes Scheibenhardt des Badenwerkes, wodurch ein Kurzschluß verursacht wurde, der die Abschaltung der Anlage durch die Sicherungseinrichtungen zur Folge hatte. Die Explosion im Stromschalter konnte durch das leitfähige und rasche Eingreifen des Personals des Umspannwerkes in kurzer Zeit erledigt, und die erforderlichen Umstellungen durchgeführt werden, so daß die Stadt Karlsruhe trotz der Schwere des Einschlags nach 5 Minuten wieder durch das Umspannwerk Scheibenhardt beliefert werden konnte. Bei den einzelnen Stromabnehmern dauerte es freilich länger bis der Strom sich wieder einstellte, so daß im Verkehr und in zahlreichen Betrieben — auch im „Führer“ — längere Störungen eintraten.

Badische Gerichtschronik

Selbstmordversuch im Gerichtssaal

Manheim, 29. Aug. Das Schöffengericht verurteilte heute den 40 Jahre alten Wilhelm Damman aus Warop (Weiß) wegen Heiratschwindel in fünf Fällen zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren, 1000 RM. Geldstrafe und Sicherungsverwahrung. Während der Urteilsverföndung schnitt sich der Angeklagte die Pulsader des rechten Armes mit einer Rasierklinge durch. Durch einen schnell hinzueilenden Justizwachmeister wurde ihm der Arm schon verunden. Der Angeklagte ist neben anderen Beirgeregieren schon einmal wegen Heiratschwindels verurteilt. Von seiner Frau getrennt lebend lernte er nacheinander fünf Mädchen kennen, denen er die Heirat versprach, sich teils mit ihnen verlobte und jeder einen größeren Geldbetrag abnahm. Nur in einem Falle merkte das Mädchen sein Vorhaben, so daß er nicht zum Ziele kam.

Gefängnisstrafen für Verfehlungen beim Winterhilfswerk

Konstanz, 30. Aug. Unter großem Andrang des Publikums beschäftigte sich am Mittwoch die Große Strafkammer des Landesgerichts Konstanz in über 12 1/2 stündiger Sitzung mit Verfehlungen, die im vergangenen Winter beim Konstanzer Winterhilfswerk

Verkehrszählung an der Bergstraße

Weinheim, 29. Aug. Auf Anordnung der Gesellschaft zur Vorbereitung der Reichsautobahn e. V., Sektionsgebiet 8, wurden in der Zeit vom 20. bis 27. ds. Mts. Verkehrszählungen durchgeführt. Zählstellen waren bei der Dapollinstation und am Rosenbrunnen. Die Zählstelle an der Dapollinstation hatte folgendes Ergebnis: 8470 Personenkraftwagen, 649 Lieferkraftwagen, 806 beladene, 206 unbeladene Lastkraftwagen, 192 Omnibusse, 75 Zugmaschinen, 4054 Motorräder, 171 Dreiräder, 22 190 Fahrräder; am Rosenbrunnen wurden 7311 Personenkraftwagen, 549 Lieferkraftwagen, 473 beladene, 128 unbeladene Lastkraftwagen, 398 beladene, 142 unbeladene Anhängewagen, 258 Omnibusse, 83 Zugmaschinen, 3973 Motorräder, 80 Dreiräder, 14141 Fahrräder gezählt. Gezählt wurde täglich von 6—22 Uhr und an drei Nächten. Beachtenswert ist, daß der Verkehr in nördlicher Richtung mit Ausnahme von Omnibussen und Zugmaschinen stärker ist, als der in südlicher Richtung. Die differierenden 1159 Personenkraftwagen, 100 Lieferkraftwagen, 398 beladene, 78 unbeladene Lastkraftwagen, 198 beladene, 17 unbeladene Anhängewagen, 66 Omnibusse, 8 Zugmaschinen, 631 Motorräder, 91 Dreiräder, 7749 Fahrräder ergeben den Zugangsvortrag aus Weinheim und dem Odenwald.

Rheinbischofsheim bei Rehl. (Schwerer Unwetter Schaden.) Der Schaden, den das letzte schwere Unwetter hier und in der Um-

Schwekingen Neuigkeiten

Steigender Fremdenverkehr — Arbeitsbeschaffung und Hebung des Bauwesens — Urbarmachung von Sumpfgelände

Schwekingen, im August 1934.

Schwekingen, unwillkürlich denkt man beim Lesen dieses Namens an den schönsten Schloßgarten Deutschlands, der sich eng mit diesem Namen verknüpft. Vor unseren Augen steigen die prunkvollen Zeiten der Kurpfalz mit all ihrem fröhlichen Leben und Treiben der Hofsozietät auf. Das Schloß mit seinen geräumigen, künstlerisch ausgestatteten Sälen, das herrliche Fleckchen Erde mit seinen Tempeln, Statuen, der Moschee, den Seeanlagen mit den sprudelnden Wasserspielen, der wundervolle Garten, das alles verkehrt uns um ein Jahrhundert zurück. Doch auch noch heute im Zeitalter der Maschine mit ihrem hegenden Tempo wendet sich das Sehnen vieler Tausenden nach diesem köstlichen Heimod. Weit über die Reichsgrenzen ist sein Ruf gedrungen, es ist das Ziel von Besuchern des In- und Auslandes geworden.

Das Jahr 1934 hat im verstärkten Maße einen Aufschwung des Fremdenverkehrs gebracht. Durch die rege Propaganda des Verkehrsvereins e. V. wurde die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ auf die Berle der Kurpfalz aufmerksam. Allsonntäglich rollen Sonderzüge dieser Organisation aus allen Teilen und Gauen Deutschlands heran und bringen immer wieder neue Scharen von Besuchern. Aus dem Rheinland, aus München, Hamburg, Berlin, um nur die wichtigsten zu nennen, kommen Urlauber, um einige Stunden die Schönheit des Schloßgartens zu genießen. Die Omnibusse von Reisegeellschaften parken täglich, 15—20 an der Zahl, auf den Schloßplätzen.

Man kann sagen, fast jede Stadt Deutschlands hat im Laufe des Sommers einen Teil

ihrer Bewohner zum Besuch entsandt. Von jeher hat es der Schloßgarten den Polländern angetan. Regelmäßig treffen in der Woche zwei Reisegeellschaften in Autos ein. Weitere Kontingente des Auslandes stellen England, Schweiz, Amerika. Ungeheuer ist die Zahl der wandernden Jugend. Schulen, SS, BDM haben den Schloßgarten als Ziel ihrer Wanderungen.

Doch lassen wir die Statistik sprechen, die die Besucher zahlenmäßig erfasst hat. Nicht eingegriffen sind darin die Schulen und Jugendorganisationen, die freien Eintritt haben. Im Monat April waren es 28 000 (im Vergleichsmonat 1933 15 000) Besucher. Im Mai 48 500 (28 000). Im 1. Halbjahr 100 000 (79 000). Der vergangene Monat Juli brachte 22 000 (19 000) Besucher. Man ersieht also aus den nüchternen Zahlen, welch starkes Anwachsen der Besucherzahl das heutige Jahr gebracht hat. Begünstigt durch das schöne Sommerwetter hält der Besuch des Schloßgartens auch weiterhin an. Auf Grund dieser Tatsachen steht fest, daß Schwekingen als Fremdenverkehrsstadt eine bedeutende Stellung einnimmt.

Dies hat wohl auch dazu beigetragen, daß die erfolgreiche Amateur-Foto-Ausstellung in Engen des Kreises Mannheim in Schwekingen stattfand. Mit 8000 Besuchern hat diese NS-Veranstaltung sehr gut abgesehen. Es werden von der Reichspropagandaleitung schon heute Verhandlungen geführt, die zum Ziel haben, die Reichsausstellung für Amateur-Fotografie im kommenden Jahr in Schwekingen stattfinden zu lassen.

Auch in bezug auf Arbeitsbeschaffung und Hebung des Bauwesens steht die Stadt Schwekingen in keiner Weise zurück. Den Bemühungen der Stadtverwaltung und des Stadtbauamtes ist es gelungen, durch öffentliche Arbeiten die Wohlfahrtsempfänger wieder restlos in den Arbeitsprozess einzufassen. Zu Beginn des Jahres schon wurde die Hardtsbad-Reanulierung in Angriff genommen, wodurch bis Mitte April 70 Notstandsarbeiter ihr Brot fanden.

Anschließend ging man an den Bau von 16 Siedlungshäusern. Vier Siedlerstellen sind schon heute bewohnt, während vier weitere zum 1. Oktober bezugsfertig sind. Acht Siedlungsstellen befinden sich im Rohbau und werden im Laufe des Winters fertiggestellt werden. Das Sofortprogramm (Reinhardtprogramm), das in den Sommermonaten durchgeführt wurde, erbrachte den Bau von Straßen für die Bahn. Durch diese Straßenarbeiten, die einen Umfang von 48 000 Mark zur Verfügung standen, wurde ein Siedlungsgebiet von etwa 60 Bauplätzen erschlossen. B. J. befinden sich noch mehrere große Privatbauten in Arbeit, so z. B. der Hochbau der Welsch-Bräneret und das evang. Gemeindehaus.

Besonders der persönlichen Initiative des Bürgermeisters Pg. Stober ist es zu verdanken, daß ein Arbeitsprojekt von größerem Umfange es ermöglichte, 100 Fährforzearbeiter bis Ende des Jahres zu beschäftigen. Die Schmetzinger Wiesen, ein verumpftes Gelände, werden urbar gemacht und so der Landwirtschaft ein weiterer Boden zur Bearbeitung erschlossen. Durch all diese Maßnahmen ist die Arbeitslosigkeit auf ein Mindestmaß in unserer Stadt herabgedrückt worden. Für das kommende Jahr stehen weitere Arbeiten auf den Schwekinger Wiesen in Aussicht.

Ferner ist eine Erweiterung der Kleinhausiedlung, sowie der Bau von Straßen geplant. In der Industrie hat besonders das Reichsbahn-Ausbesserungswerk größere Einstellungen von Arbeitern vorgenommen. Auch bei den übrigen Zweigen ist ein Aufschwung zu vermerken.

Schwekingen ist also auf allen Gebieten bemüht, eine Verbesserung der Wirtschaftslage herbeizuführen. Die Idee unseres Führers wird hier in die Praxis umgesetzt. R. G.

Wetterbericht

An der Südküste eines sich von Island bis zur deutschen Nordseeküste erstreckenden Tiefdruckgebietes dauert die Zuführung von kühlere, aus den nördlicheren Breiten kommenden ozeanischen Luftmassen an. Doch gleichen sich die Druckunterschiede allmählich aus, weshalb der Witterungscharakter eine Besserung erfahren wird.

Wetteransichten für Freitag, den 1. Sept.: Zeitweise aufheiternd, meist trocken, tagsüber nieder etwas wärmer.

Rheinwasserstände:		
Baldshut	285	— 4
Rheinfelden	268	— 8
Breisach	178	— 18
Rehl	282	+ 12
Manau	428	— 20
Mannheim	294	+ 4
Gaub	176	— 2

„Der Führer“

AUS KARLSRUHE

September

Jedes Jahr ist ein Wanderer, der mit eigenem Gesicht und eigenen Schicksalen über die Erde schreitet. Unter Schnee und Eis, unter dem Heulen rauher Winterstürme wird er geboren und tritt seine Wanderung durch die einzelnen Entwicklungsphasen, die Jahreszeiten, an. Bald schüttelt er den Eismantel ab, unter dem er seine ersten Schritte tut, und hüpfet und tanzt als Frühling mit warmem Atem und über die noch winterkalten, kaum schneebedeckten Höhen und Täler. Wandert mit heißer Luft und wachsender, strahlender Kraft durch Juni, Juli und August in die Sommerzeit seines kurzen, aber reichen Lebens und beginnt im September zum abgeklärten, von inneren Stürmen erlösten Manne zu werden, dessen klarblickende Augen mit gereifter Kraft und gereiften Sinnen die Welt durchleuchten. Als Abschluß des Sommers und als Auftakt des Herbstes hat der September der 9. Monat, daher in der Wanderung des Jahres sein eigenes Wesen und einen eigenartigen, zwiespältigen Charakter. Als Wendepunkt im Ablauf dieser kalendermäßig festumgrenzten Zeit blickt er zurück in die glückseligsten Helle des vergehenden Sommers und vorwärts in den noch klaren aber dunkler und dunkler werdenden Herbst und die den Lebenslauf des Jahres endende Nacht des Winters. Der Sommer haucht den Septembertagen noch seine Sommerwärme, seine im Donner und Blitz und plötzlichen Stürmen sich ausstößende innere Kraft, seines ganzes dem Sterben und Vergehen so abgewandtes Leben ein — und doch durchzieht diese Tage bereits ein Frühling, der von Todessehnen heimgeleiteten Natur, trüben ihre unbefangene Lebensfreude, die immer häufiger und dichter heraufziehenden Herbstnebel, die rauheren über kahle Stoppelfelder hinfahrenden Winde. Aber gerade weil höchster Glanz und leise einziehendes Weite, kräftig pulsierendes Naturleben und beginnende müde Resignation im September so eng nebeneinander stehen, gerade darum gewährt die Septembertimmung in der Natur einen so eigenen Genuß, der besonders dem zuteil wird, der seine Höhenwanderungen in diesen Monat verlegt. Da spannt sich oft ein wunderbarer Himmel von tiefstem Blau, wie es keine andere Jahreszeit aufzuweisen hat, über das schwarzdunkle der Tannenwälder, über das leuchtende Rot, das satte Braun, das reichnuancierte Gelb, über die ganze machtvolle Farbensymphonie der sterbenden Laubwälder, während der Blick durch eine selten klare, milde Luft weit in die Ferne schweift.

Kurze Stadtnachrichten

Sommer-Operette. Freitag, den 31. August findet eine geschlossene Vorstellung für die deutsche Bühne statt. Die nächste öffentliche Aufführung ist am Samstag, den 1. September. An diesem Abend wird zum ersten Mal die durch ihre Volksstimmlichkeit bekannte Operette „Der Obersteiger“ von Karl Zeller aufgeführt.

Rundflüge auf dem Flugplatz. Wie die Badische Pfälzische Luft-Hansa A.G. mitteilt, werden am kommenden Sonntag, 2. September auf vielfachen Wunsch Rundflüge auf dem hiesigen Flugplatz ausgeführt. Hierzu wird eines der modernsten Kleinflugzeuge zur Verfügung gestellt werden.

Die Uebertagung der Pfihner-Sonate durch Emmy Schuch und Alfred Kunzsch findet am Freitag, 31. August, nicht wie bekanntgegeben um 15,30 Uhr, sondern 17,30 bis 18 Uhr statt.

Dienstjubiläum. Am Dienstag, 28. August feierte Pg. Wilhelm Schumacher, Reichsbahninspektor beim Verkehrsamt Karlsruhe sein Dienstjubiläum. In diesem Tage vor 40 Jahren trat er bei der damaligen Großherzoglichen Badischen Staatsbahn in den Dienst ein und wurde im Jahre 1920 beim Uebergang der Länderbahnen an das Reich in den Reichsbahndienst übernommen. Von unserem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, vom Direktor der Reichsbahnverwaltung und vom Präsidenten der Reichsbahndirektion erhielt er mit Ansprache seines Amtsvorständes stellvertreters Anerkennungs schreiben für treue Pflichterfüllung überreicht.

Jubiläum. Herr Eduard Waldmann, Registrar der Bezirksdirektion der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesell-

schaft, Karlsruhe, Karlstr. Nr. 47 feiert am 1. September d. J. sein 25jähriges Dienstjubiläum. Möge dem Jubilar nach treuer Pflichterfüllung ein froher Lebensabend beschieden sein.

Großer Erfolg Theo Straßs

In der diesjährigen „Tristan“-Inszenierung der Salzburger Festspiele hat Kammerfänger Theo Straß vom Badischen Staatstheater in 3 Aufführungen den Tristan gesungen und sowohl bei den internationalen Publikum, wie auch bei der Presse stärksten Beifall gefunden. Die strahlende Höhe seines Tenors, wie sein beseliges Spiel fanden begeisterte Anerkennung, so daß Kammerfänger Theo Straß für ein weiteres Gastspiel als Tristan an der Wiener Staatsoper verpflichtet worden ist.

Karlsruher Glocken läuten in Schanghai

Im Jahre 1932 lieferte die Karlsruher Firma Gebrüder Bachert an die deutsche evang. Gemeinde in Schanghai (China) ein Dreigesäuliges mit den Tönen „e-gis-h“, im Gesamtgewicht von 2025 Kilo. Nunmehr ging der Firma von der Bestellerin ein Schreiben folgenden Inhaltes zu:

„Es freut mich außerordentlich, Ihnen mitteilen zu können, daß das Interesse an unseren deutschen, von Ihnen gelieferten Glocken in der Gemeinde noch gerade so reg ist, wie am ersten Tage. Ist es doch das einzige richtige Glockengeläut am Ort. Die Engländer haben in ihrer Kathedrale ein Glockenspiel. Und oft war der Organist des Glockenspiels oben bei unseren Glocken und sprach uns seine helle Begeisterung aus für das schöne Werk. Uns im Ausland, in einer solch internationalen Stadt wie Schanghai sagt ja ein deutsches Geläut sehr viel mehr, als den Menschen der Heimat. Für uns ist der Klang deutscher Glocken

jedesmal ein Gruß aus der Heimat. Und wenn Samstags und Sonntags abends der Sonntag ein- bzw. ausgeläutet wird, dann ist das ein feierlicher Augenblick. Natürlich läuten wir auch zu den einzelnen Amtshandlungen und es wird als besonders eindrucksvoll empfunden, wenn bei Einweihungen oder Trauerfeiern in der nahen Friedhofkapelle unsere Glocken läuten und einen Volksgenossen zu Grabe geleiten. Auch Sylvester-Mitternacht wird geläutet und viele gehen um diese Stunde auf die Veranda oder in den Vorgarten, um die Glocken zu hören.

Jedenfalls sind wir Ihnen von Herzen dankbar für das schöne Geläut, das Sie uns geliefert haben und den anderen Nationen gegenüber sind wir stolz, daß dies ein deutsches Werk ist. Wir müssen Ihnen unsere uneingeschränkte Anerkennung aussprechen. Ihr ergebener
ges. Pastor E. Krüger.“

Karlsruhe rüstet zum Heimattag

Der Tag des deutschen Mädels

Die Vorbereitungen für den 2. Süddeutschen Heimattag sind in vollem Gange. Einladungen in einer Auflage von 10.000 Stück sind an alle in Betracht kommenden Kreise versandt worden, insbesondere an Heimat- und Trachtenvereine, aber auch an Gesang- und Turnvereine in Baden, Pfalz und der Saar.

Mehrere tausend Einlageblätter wurden an Zeitschriften abgegeben. Für die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die ja an dem Heimattag und der Führung der Sonderzüge hervorragend beteiligt ist, wurde ein besonderer Werbeprospekt aufgelegt, der an alle Stellen versandt wird. Darüber hinaus wurden Hunderte von Einladungen an Einzelpersonlichkeiten versandt, die in irgendeiner Weise an dem Heimattag teilnehmen.

Auch Karlsruhe selbst rüstet sich schon sieberhaft für den Tag. Freiquartiere müssen bereitgestellt werden, die Frage der Verpflegung muß bis in die letzte Einzelheit durchorganisiert sein, denn Karlsruhe feiert seine Ehre darin, daß jeder Gast des Heimattages die badische Landeshauptstadt reiflos zufriedengestellt verläßt und daß keine störende Kleinigkeit den Eindruck des Festes mindern kann.

Die Ausgestaltung des Festes selbst erfordert eine große Vorbereitungsarbeit, da alle Kundgebungen und Veranstaltungen während der Festtage weit über die Grenzen der Südstadt hinaus von Bedeutung sind und nur berufene Persönlichkeiten zur Mitwirkung herangezogen wurden.

Inzwischen sind auch die ersten Anmeldungen von geschlossenen Gruppen eingelaufen, und aus ihnen ist schon ersichtlich, daß der Heimattag im ganzen Lande ein reges Interesse gefunden hat. So wird alles dazu beitragen, die Tage zu einem einzigartigen Erlebnis zu gestalten.

Eine besondere Ausgestaltung erhalten die Festtage noch durch die Veranstaltungen anläßlich des Tages des deutschen Mädels, der mehrere tausend Mädchen des BDM aus ganz Mittelbaden nach Karlsruhe bringen wird. Die Teilnehmer am Süddeutschen Heimattag haben zu allen Sonderveranstaltungen des BDM Zutritt, insbesondere auch zur Morgenfeier, an die sich die Kundgebung für Volkstum und Heimat anschließt, und zum Gau-Sportfest am Sonntagnachmittag.

Mutter und Kind

Am 1. und 2. September werden im ganzen Reich die nimmermüden Helfer ihre Stimme erheben lassen, um das Schicksal für das Hilfswort „Mutter und Kind“ von den Volksgenossen zu erbitten. Im Reich werden Blumen verkauft, in Baden werden sehr schöne Zierblätter zur Ausgabe gelangen. Doch nicht nur der Verkauf der Felle findet statt, sondern es wird auch in den Häusern eine Listenammlung durchgeführt.

Volksgenossen, weist die Sammler, die sich uneigennützig in den Dienst der Volksgemeinschaft gestellt haben, nicht ab, sondern zeichnet Eure Spende ein. Gebt gut, gebt reichlich, nach Euren Kräften, damit das Hilfswort „Mutter und Kind“ allen bedrängten Müttern und Kindern helfen kann. Geldspenden können auch außerhalb der Sammlung auf das Postfachkonto: Friß Argus, Karlsruhe, Nr. 20454 eingezahlt werden.

„Der Führer“

Karlsruher Filme

III:

Ihre Durchlaucht — die Verkäuferin

Wenn eine Operette, die auf der Bühne ein voller Erfolg wurde, in Filmkreisen Interesse fand und man sich entschloß, aus diesem Jungstück einen Film zu drehen, dann war nicht immer der Erfolg auf der Filmbühne garantiert. Wir haben schon des öfteren erlebt, daß Opern oder Operetten auf der Filmbühne infolge irgendwelcher Schwierigkeiten, meistens technischer Art, gerade das Gegenteil dessen zeitigten, was man erreichen wollte z. B. Smetana: Die verkaufte Braut. Um so mehr war man speziell in Karlsruhe auf die Neuaufführung der Verfilmung jener Operette gespannt, die in Karlsruhe vor zwei Jahren in der Sommeroperette einen durchschlagenden Erfolg verzeich-

nen konnte: Meine Schwester und ich, oder wie das Stück jetzt auf der Filmbühne heißt: Ihre Durchlaucht — die Verkäuferin.

Wir wollten gleich vorwegnehmen, daß die Verfilmung dieser Operette als gelungen angesehen werden kann. Hauptverantwortlich für den Erfolg dürfte wohl neben den Leistungen der Hauptdarsteller ein Faktor sein, den eben die Bühne vermissen läßt: die Natur. Herrliche Aufnahmen vom Bodensee, ein entzückendes Gelände, in das sich das Spiel aller harmonisch einpaßt, läßt diesen Film zu etwas besonderem werden. Dazu das Können Diane Halbs und Willi Forst in den Hauptrollen, Theo Lingen als „Felix“ wieder ganz groß. Im Beiprogramm eine besondere Delikatesse: die Ufa hat einen Walter-Disney-Farbcartoonfilm „Der Lenz ist da“ im Verleih, der ob seiner wirklich entzückenden Ideen hellen Anklang findet.

Pati:

Ein Walzer für Dich

Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen, dachten sich Buchverleger und Regisseur und dachten eine märchenhafte Prunk-Operette für die Leinwand. Wer allzuviel bringt, wird manchem gar nichts bringen, ist auch eine Ansicht, die sicherlich ihre Anhänger hat. Märchenhaft ist dieser Film, weniger in der Aufmachung und im Eindruck als im Stoff und in der Phantasie derer, die an seiner Wiege Pate standen. Halb Ausstattungsfilm, halb Lustspiel, halb sogenannter Tenorfilm, d. h. Rahmenhandlung um eine „göttliche“ Stimme, zeigt das Ganze wenig Linie. Die ein bis zwei Lieder, die Louis Gravenre, der weltberühmte Sänger erklingen läßt, dieses stereotyp wiederholte „Tausend rote Rosen blühen in dem Land der Liebe“ erwecken nicht gerade Begeisterung. Im übrigen beschränkt er sich darauf, nett auszusehen (was ein bißchen wenig ist). Handlung dürftig, Stoff alt: Duodeszistenum mit Operettenministern, Phantasieliebhabern und Prunkuniformen und eine wahrhaftige Herzogin, die gezwungen werden soll, abzudanken. Ihr Kontrahent wird ohne seinen Willen in eine Hofintrige gegen sie geogen. Zum Glück löst sich aber der Knoten, beide danken ab und der fürkliche Sänger nimmt die Herzogin mit nach Amerika. In „Palama“ aber regiert fortan Adele Sandoz, Verzeihung, Herzogin-Tante Ludovica. Trotz der vielen „Ranonen“, die in diesem Film beschäftigt sind, Camilla Horn, Heinz Rühmann, Theo Lingen, wird man des Werkes nicht recht froh. Zu abgegriffen ist der Stoff, zu schleppend mitunter die Regie.

Kraft durch Freude

Nochmals mit „Kraft durch Freude“ an die See und nach Oberbayern

Die herrlichen Seefahrten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die Tausenden und aber Tausenden von deutschen Arbeitern das überwältigende Erlebnis des Meeres geschenkt haben, finden in diesem Sommer ihren Abschluß mit einer Fahrt auf dem Dampfer „Stuttgart“ vom 16. bis 23. September, die weit hinaus ans der deutschen Bucht an die englische und französische Küste führt. Die Abfahrt erfolgt ab Bremerhaven, die Rückreise wird in Emden angetreten. Die Gesamtkosten betragen ca. 54.— Mark. ab Karlsruhe. Wenn es bisher noch nicht möglich war, eine Seefahrt mitzumachen, ist diese Urlaubsreise besonders zu empfehlen; im Späthommer ist die See am schönsten.

Diesemigen, die das Hochgebirge mehr lockt, haben Gelegenheit, eine Urlaubsfahrt vom 23.—30. Sept. nach Oberbayern mitzumachen, die letzte größere Fahrt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in diesem Jahr. Gesamtkosten 28.— Mark ab Karlsruhe. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Freitag, 31. August 1934, Folge 289, Seite 11

Aus der Bewegung

Zahlen vom Nürnberger Parteitag

Was Post, Bahn, Handel und Gewerbe leisten müssen

(Eigener Bericht unseres Korrespondenten)

Bei aller Ehrfurcht vor der gewaltigen Zahl von einer halben Million Teilnehmer am Reichsparteitag in Nürnberg werden sich doch die wenigsten ein Bild davon machen können, welcher umfangreichen Vorarbeiten es bedarf, um in einer Stadt von rund 400 000 Einwohnern 500 000 Menschen unterzubringen, zu befestigen und all ihre Wünsche zu erfüllen. Von den baulichen Vorarbeiten, von den riesigen Lagern, die am Rande der Stadt entstehen, haben wir berichtet. Heute sollen Zahlen zeigen, was außerdem Verkehr und Wirtschaft in Nürnberg leisten müssen, um dieser gigantischen Aufgabe gerecht zu werden. Fangen wir einmal an mit der

Reichspost

Im vorigen Jahr wurden zum Reichsparteitag neben den Briefen und sonstigen Sendungen allein 1,8 Millionen Festpostkarten zum Versand aufgegeben; in diesem Jahr rechnet man entsprechend der stärkeren Besichtigung des Parteitages mit einem noch stärkeren Verkehr. Um ihn zu bewältigen und vor allem erst einmal die Sendungen aus den verschiedenen Quartieren zusammenzubekommen, werden in Nürnberg und Umgebung drei besondere Postämter errichtet, außerdem in jedem Lager 3-4 mehrere Postzettel, in denen die Festkarten und die Freimarken mit dem Festzeichen verkauft werden. In jedes Quartier in der Stadt und in jedes Lager kommen besondere Briefkästen, es werden hunderte sein. Jedes Lager erhält Fernsprechanschluß und Münzfernsprecher; jedes Postzelt besondere Schreibgelegenheiten. Dabei sind aber die besonderen Einrichtungen für die mehreren hundert Pressevertreter nicht mitgerechnet, denen z. B. an der Kongresshalle ein großes Fernsprechamt zur Erledigung der eiligen Pressegespräche zur Verfügung gestellt wird. Der erhöhte Personalbedarf, der in diesen Tagen bei der Post in Nürnberg entsteht, wurde durch eine völlige Urlaubssperre und durch Abstellungen von anderen Reichspostdirektionen gedeckt. Insgesamt werden so 420 Arbeitskräfte bei der Post für den Reichsparteitag eingesetzt, das sind 100 mehr als im Vorjahr.

Im Aufmarschgelände und in den Lagern wurden rund 10 km. Ortsfernprechtablet gelegt, die Leitungen von 800 km. Länge enthalten. Seit 12 Wochen sind die Telegraphenbauarbeiter mit dem Verlegen und Befestigen dieser Leitungen beschäftigt. Dabei mußten rund 200 Spleißstellen mit insgesamt 2 mal 8000 Drähte zusammengelötet werden.

Über 100 km. oberirdische Leitungen zu den Lagern erforderten 3000 Tagelöhnen. 100 Münzfernsprecher werden aufgestellt, 25 Hauptanschlüsse mit 200 Nebenstellen und etwa 150 Anschlüsse für die Presse. Die Aufmarschleitung erhält außerdem zur Befehlsübermittlung ein besonderes Fernsprechnetz.

Für die Rundfunkübertragungen wurden 30 Mikrofonanschlüsse hergestellt, die zum Nürnberger Rundfunkhaus führen — wo die Sendungen auf Schallplatten aufgenommen werden.

Bei der Reichsbahn

Nach einem bis ins kleinste ausgearbeiteten Fahrplan müssen an den Haupttagen innerhalb weniger Stunden Hunderttausende in Nürnberg aus ihren Sonderzügen ausgeladen werden. Insgesamt sind es 516 Sonderzüge, für deren Anfahr- und Abfahr allein 2000 besondere Fahrpläne aufgestellt wurden. Da die Züge nicht alle in den Nürnberger Bahnhöfen bleiben können, müssen sie im weiten Umkreis bis nach Regensburg abgestellt werden.

Auf dem Nürnberger Arbeitsmarkt macht sich der Reichsparteitag natürlich ganz besonders bemerkbar. Beim Arbeitsnachweis wurden immer wieder Arbeitskräfte angefordert, die teils jetzt, teils nur für die Tage des

Parteitages Arbeit und Verdienst erhalten. Besonders gesucht waren Metzger, Bäcker, Friseur, Musiker, Köche, Schänker, Bedienungspersonal und Händler. In einzelnen Berufszweigen erreichte die Zahl der gesuchten Leute gegenüber den in dieser Branche Stellungsgehenden 35 bis 70 Prozent.

Fleisch und Brot

wird in ganz enormen Mengen während des Parteitages verbraucht werden. Der Schlachthof richtet sich daher auf den doppelten Absatz gegenüber normalen Zeiten ein. Auf je 6000 Mann rechnet man mit rund 3000 Kilo Rind- und je 400 Kilo Schweinefleisch. Es werden daher 2000 Stück Großvieh, 4000 Schweine und 600 Kälber und mehrere hundert Schafe angekauft werden. In das SA-Lager Langwasser

werden allein von 80 Metzgern 440 Zentner Ochsenfleisch geliefert werden.

Noch gewaltiger sind die Zahlen für Brotversorgung.

330 000 Kilo Brot

erhält allein die SA, 7 Gaue haben bisher weitere 100 000 Kilo bestellt. Der Konsumverein wird die ES beliefern und rechnet mit 60 000 Kilo Kommissbrot und 200 Zentner Frisch- und Fleischwurst. Es wird also niemand in Nürnberg zu hungern brauchen.

Die Nürnberger Hotels sind heute schon alle voll besetzt, die meisten Plätze hat die Organisationsleitung für die Ehrengäste usw. beschlagnahmt. Auch Privatquartiere sind in der Stadt nicht mehr zu haben. Wer also mit der stillen Hoffnung zum Reichsparteitag kommt, sich von seinem Massenquartier drücken zu können, der wird enttäuscht werden. Die Bewältigung dieses Massentreffens verlangt unbedingt ungebundene Disziplin und Einordnung. Und das ist auf so, denn es ist für jeden bis ins Erdentische gefordert und niemand darf mit Sondertouren das Funktionieren dieses gewaltigen Apparates föhren!!

Die Standquartiere der Gaue in Nürnberg

Um diesbezügliche dauernde Nachfragen bei der Organisationsleitung des Reichsparteitages in Nürnberg zu verringern, veröffentlichen wir nachstehend die genauen Anschriften ihrer Standquartiere in der Stadt des Reichsparteitages:

Aufstellung der Gaustandquartiere: Bezirk I Gau Hamburg: Gaustandquartier Regensburger Str. 215, Telefon 48 640. — Bezirk II, Gau Schleswig-Holstein: Gaustandquartier Munnensbedstr. 40, Telefon 53 501. — Bezirk III, Gau Ostpreußen: Gaustandquartier Bords. Spitalhof 11-13, Telefon 24 122. — Bezirk IV, Gau Danzig: Gaustandquartier Röhleinstr. 10, Telefon 50 726. — Bezirk V, Gau Pommern: Gaustandquartier Bartholomäustr. 75, Telefon 52 288. — Bezirk VI, Gau Hannover-Ost: Gaustandquartier Samuel-Heintze-Str., Telefon 62 230. — Bezirk VII, Gau Berlin: Gaustandquartier Stephanstr. 49, Telefon 41 240. — Bezirk VIII, Gau Kurmark: Gaustandquartier Sperberstr. 85, Telefon 41 085. — Bezirk IX, Gau Baden: Gaustandquartier Landgrabenstr. 54, Telefon 41 036. — Bezirk X, Gau München-Oberbayern: Gaustandquartier Fritz-Weidner-Str. 1, Telefon Eibach 68 130.

— Bezirk XI, Gau Schwaben: Gaustandquartier Amberger Str. 25, Telefon Nr. 69 295. — Bezirk XII, Gau Sachsen: Gaustandquartier Schlacht- und Viehhof Schwabacher Straße, Telefon 61 470. — Bezirk XIII, Gau Hessen-Rhassau: Gaustandquartier Feltnerstraße 19, Telefon 25 251. — Bezirk XIV, Gau Westfalen-Süd: Gaustandquartier Bords. Karthausergasse 4, Telefon 22 239. — Bezirk XV, Gau Thüringen: Gaustandquartier Lorenzstr. 30, Telefon 25 094. — Bezirk XVI, Gau Westfalen-Nord: Adam-Kraft-Str. 2, Telefon 22 913. — Bezirk XVII, Gau Köln-Rhein: Gaustandquartier Preislerstr. 6, Telefon 62 237. — Bezirk XVIII, Gau Weier-Ems: Gaustandquartier Frankstr. 8, Telefon 60 280. — Bezirk XIX, Gau Koblenz-Trier: Gaustandquartier Bielingplatz 2, Telefon 21 112. — Bezirk XX, Gau Düsseldorf: Gaustandquartier Schneeglöcker Str. 38, Telefon 22 234. — Bezirk XXI, Gau Eifel: Gaustandquartier Kurgartenstr. 1, Telefon Nr. 72 739. — Bezirk XXII, Gau Kurhessen: Gaustandquartier Friedrichstraße 1, Telefon 52 987. — Be-

zirk XXIII, Gau Mecklenburg-Lübed: Gaustandquartier Bayreuther Straße 70, Telefon 51 812. — Bezirk XXIV, Gau Magdeburg-Anhalt: Gaustandquartier Thuneldstraße 5, Telefon 58 104. — Bezirk XXV, Gau Halle-Merseburg: Gaustandquartier Sieblerstraße 37, Telefon 48 037. — Bezirk XXVI, Gau Schleßen: Gaustandquartier Bayernstraße 70, Telefon 43 317. — Bezirk XXVII, Gau Bayerische Ostmark: Gaustandquartier: 1. Quartier Lauf, Gasthaus „Weißes Roß“, Telefon K 24 282; 2. Quartier Dedenberger Str. 180, Telefon 51 934. — Bezirk XXVIII, Gau Württemberg: Gaustandquartier: 1. Quartier Jelllager, Telefon 71 755; 2. Quartier Ottostr. 2, Telefon 70 511. — Bezirk XXIX, Gau Mittelranken: Gaustandquartier Flurstraße 20, Telefon 71 182. — Bezirk XXX, Gau Rheinspfalz: Gaustandquartier Frauenstraße 15, Telefon 71 295. — Bezirk XXXI, Gau Südhannover: Gaustandquartier Pfisterstraße 25, Telefon 70 511 oder 71 211.

Badische SS auf dem Reichsparteitag

Zum Reichsparteitag erläßt der Stabsführer des Gebietes Baden folgende Anordnungen:

1. Uniformierung: Es wird folgende Uniform getragen: Sommerdienstanzug ohne Mütze, Brotbeutel und Feldflasche.
2. Jeder Teilnehmer muß einen Teilnehmerausweis haben. Diesen erhält er vom zuständigen Bannführer rechtzeitig.
3. Das Verlassen des Lagers der Hitlerjugend ist verboten. Wer in Nürnberg einzeln angetroffen wird, wird von der SS sofort aus der Stadt entsetzt und durch den Reichsjugendführer aus der Hitlerjugend ausgeschlossen.
4. Jeder Hitlerjunge zieht Nürnberg beim Marsch durch die Stadt.
5. Am Samstag, den 8. September, findet um 10 Uhr auf dem Stadion eine Jungendkundgebung statt, bei der der Führer spricht. 11 Uhr Abmarsch durch die Stadt und Vorbeimarsch am Führer am Adolf-Hitler-Platz.
6. Traditionsarmabzeichen: Sämtliche Hitlerjungen, die vor dem 1. Januar 1933 in der SS, SA, SS-JD oder sonstigen Nebenorganisationen der Partei waren, stellen Antrag auf Verleihung des Traditionsarmabzeichens der SS beim Bann. Die Nürnberggänger werden bei der Verleihung zuerst berücksichtigt. Der Bezug erfolgt nur durch die Gebietsgangsweiherei.
7. Traditionsarmabzeichen der SA und SS fallen bei der SS-Uniform weg.

Der Stabsführer des Gebietes Baden.

Das Parteitagabzeichen 1934

Als diesjähriges Abzeichen für den Reichsparteitag wurde der Entwurf des Professors Klein-München ausgewählt. Dieses Abzeichen zeigt einen Ritter mit Schwert und Schild.

Der Schild mit den Symbolen der nationalsozialistischen Bewegung und dem Eichenlaub als Zeichen deutscher Treue ist Sinnbild für die Sauberkeit und Größe dieser Bewegung.

Träger des Schildes ist ein deutscher Ritter, einer von denen, die jederzeit bereit waren, sich auf ihrem Schild nach Haus tragen zu lassen, aber nie ohne den Schild heimgekehrt wären. Dieser Ritter verkörpert die Nationalsozialismus. Er wird immer nur das eine Ziel vor Augen haben: „Alles für Vaterland und Volk!“

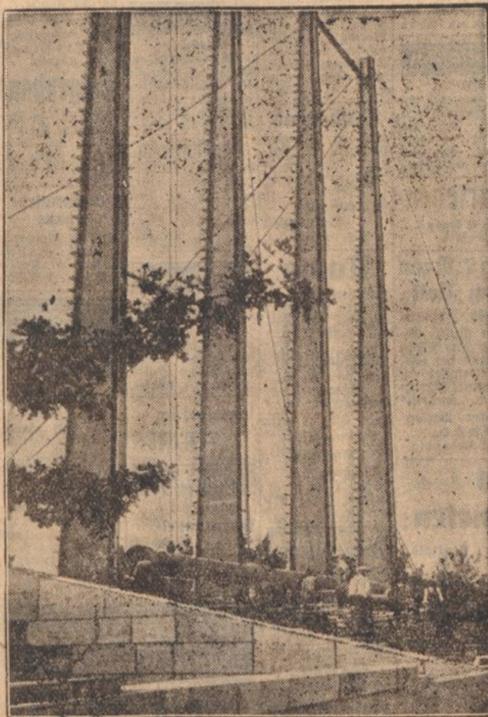
Am Schwarzen Brett

Zur Sammlung „Mutter und Kind“

Am Sonntag, den 2. September 1934, wird im ganzen Lande eine Sammlung für „Mutter und Kind“ durchgeführt. Ich ordne hiermit an, daß sich sämtliche Mitglieder der SS, des SA, des SS-JD und der SA und der NSDAP für diesen Zweck an diesem Tage zur Verfügung zu stellen haben.

ges. Eise Walter

ges. Friedrich Kämpfer Gebietsführer.



Hier werden die Fahnen des neuen Deutschlands wehen

Die gewaltigen Fahnenmasten im Luitpoldhain in Nürnberg

Schon stehen in Nürnberg im Luitpoldhain die riesigen Fahnenmasten, an denen die Fahnen des neuen Deutschlands während des Reichsparteitages vom 4.-10. September wehen werden. Man ist jetzt dabei, die gewaltigen Fahnenmasten probeweise zu stifeln, um festzustellen, ob die mächtigen Masten dem Luftdruck Widerstand leisten können.

Tieferes Denken

Geist und Körper ohne Schaden wieder elastisch gemacht mit

Kola-Dallmann

stärkeres Handeln

Schachtel RM. - 90

Aus frischen Kola-Nüssen RM. - 1.20

„Der Führer“

Freitag, 31. August 1934, Folge 289, Seite 13

Kurstadt Baden-Baden

Neue Badeeinrichtungen in Baden-Baden

Thermalwassersammlung und -Kühlung und Einrichtung von Einzelwird- und Wannenbädern im staatlichen Friedrichsbad
Von Regierungsbaurat A. Mann, B.-Baden

Es war eine immer und immer wieder bemängelte Erscheinung, daß in Baden-Baden ein erheblicher Teil des wertvollen Thermalwassers unverbraucht fortfloß, während andererseits die Badeanstalten genötigt waren, erhebliche Mengen von Süßwasser zur Kühlung des für Badezwecke zu heißen Thermalwassers zuzusehen, also zu kaufen.

Die heute in Kursteilnehmern nicht mehr umstrittene Tatsache, daß reine Thermalbäder, oder gemischte Thermal-Süßwasserbäder, wie sie bisher abgegeben wurden, besser wirken, als gewöhnliche Süßwasserbäder, auch daß sie besser ertragen werden, als diese, und daß die natürliche Wärme dem menschlichen Körper vorteilhafter bekommt, als künstlich gewärmtes Wasser, ließ es erwünscht erscheinen, das Quellwasser in vielen Fällen in möglichst unverändertem Zustande zu verabreichen und da, wo es für den Kurgast zu heiß ist, entsprechend abzukühlen.

Daß das Thermalwasser zum großen Teile ungenützt abfließt, konnte allenfalls hingenommen werden, solange in früheren Jahrzehnten der Besuch der Bäder noch kein so starker war, wie heute, solange die Wissenschaft in der Wirkung ungemischten und gemischten Wassers auf den menschlichen Körper noch nicht so starke Unterschiede machte wie heute und ihr die Erkenntnis der ausgiebigeren und vollkommeneren Wirkung in sich gekühlten Thermalwassers fehlte. In anderen Fällen war es nicht immer möglich, das Thermalwasser in einer der Eigenart des Patienten und des Leidens angepaßten Mischung zu verabreichen. Es mußte deshalb angestrebt werden, wie dies von den Ärzten schon seit Jahren dringend verlangt wurde, die Wirtschaftlichkeit der Bäderanlagen auch in diesem Punkte zu verbessern.

a) die heißen Quellwasser in ausgiebigerem Maße als bisher auszunützen und b) diese dem Badegast in der richtigen

Mischung in jedem Einzelfalle und in der richtigen Temperatur unmittelbar zu verabreichen.

Das Vertrauen in den Wert der Bäder mußte um so größer sein, je leichter diese Bedingung erfüllt werden konnte. Die Möglichkeit dazu war vorhanden. Die bisher ungenutzte abfließende Thermalwassermenge betrug bisher bei starkem Badebetrieb etwa 50 Kubikmeter täglich und an Sonntagen über 470 Kubikmetern. Bei schwachem Badebetrieb stieg die überschüssige Menge auf das Doppelte bis Dreifache. Es mußte deshalb angestrebt werden, das überschüssige Wasser abzukühlen und in dieser Form für Badezwecke zu verwenden, sowie dasselbe zu sammeln, um die Menge des Süßwassers, welches man zur Abkühlung bisher brauchte, durch gekühltes Thermalwasser zu ersetzen.

Diese Abkühlung des Thermalwassers sollte man zweckmäßigerweise wieder dazu benutzen, Süßwasser, das für Badezwecke, Reinigungszwecke und Duschen notwendig wird, zu erwärmen, wodurch weiter eine Ersparnis an Wärme und Brennstoff erzielt werden sollte. Es waren deshalb folgende Aufgaben zu lösen:

1. Sammlung des überschüssigen Thermalwassers,
2. Entziehung der Wärme durch Abkühlung mit Süßwasser,
3. Sammlung des erwärmten Süßwassers,
4. Zuleitung des abgekühlten Thermalwassers zu den Bädern,
5. Zuleitung des erwärmten Süßwassers zu den Duschen und an andere Stellen.

Dieses Ziel wurde durch folgende Maßnahmen erreicht:

In einem großen, anlässlich der Erstellung des Fanghauses erbauten Reservoir wird das sämtliche anfallende überschüssige heiße Thermalwasser gesammelt. Von da wird dasselbe nach zu erstellenden Hochbehältern mit

einem Gehalt von etwas über 500 Kubikmeter mittels einer automatischen elektrischen Pumpe hinaufgedrückt. Diese Thermalwasserbehälter wurden erstellt unterhalb der großen Kurve der Zähringerstraße, etwa 480 Meter vom Augustabad entfernt und zwar so, daß ihre Sohle etwa 9 Meter höher liegt, als die neu zu erbauenden Reservoir im Dachstock des 3. Stockes des Friedrichsbades.

Die Rohrleitungen von und zu diesen Hochbehältern mußten, damit sie jederzeit zugänglich sind, in einem begehbaren Kanale verlegt werden. Von den Behältern wird das Thermalwasser in Röhren durch eine Kälteanlage im Keller des Augustabades geleitet, wo es die gewünschte Temperatur kurz vor der Verabreichung der Bäder erhält. Diese Kühlanlagen sind sogenannte Gegenstromapparate und bestehen aus Kupferrohrbündeln, durch welche das Thermalwasser fließt, in Stahlrohren verlegt, durch welche das Süßwasser geleitet wird und zwar in entgegengesetzter Richtung zum Thermalwasser.

Dadurch gibt das heiße Thermalwasser seine Wärme an das Süßwasser ab, es wird also kalt, während das Süßwasser heiß wird. Von diesen Gegenstromapparaten ab wird das Thermalwasser und das Süßwasser in die neu erstellten Eisenbetonbehälter im Dachstock des 3. Stockes des Friedrichsbades geleitet und dort für Spitzenbetrieb gesammelt. Das abgekühlte Thermalwasser geht dann durch Leitungen zu den Thermalbädern, das erwärmte Süßwasser durch zwei Boiler, wo es evtl. noch nachgewärmt werden kann. Durch die Ausführung dieser Anlagen wurde erreicht, daß eine wesentlich wirtschaftlichere Verwertung des Thermalwassers durchgeführt werden konnte, als dies bisher der Fall war und die dringende Forderung der Kurtschaft nach Abgabe von reinen Thermalbädern erfüllt werden konnte.



Badestelle im neuen Friedrichsbad

Die Ausführung dieser Arbeiten, die zu Beginn des Jahres 1933 von der Regierung beschlossen und Mitte März vorigen Jahres durch die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten, Aktiengesellschaft, genehmigt wurde, brachte umfangreiche Grab- und Betonierungsarbeiten, Installationsarbeiten in erheblichem Umfang, Arbeiten für Elektriker und dergl. mit sich und damals dringend nötige Beschäftigungsmöglichkeit in großem Umfang. Mit der Durchführung der vorgenannten Arbeiten hängen eng zusammen die Umbauarbeiten im Augustabad und die großen Bauveränderungen im Friedrichsbad.

Diese wurden nach langen Verhandlungen im Herbst vorigen Jahres genehmigt und sofort begonnen. Es handelt sich dabei

1. um den Einbau von Thermalwannenbädern im 3. Stock des Friedrichsbades an Stelle der früheren, jetzt in einem Neubau untergebrachten Fangabteilung,
2. um den Umbau des Erdgeschosses und
3. um die Erweiterung der Aufzugsanlage.

Künstlerisches Mobiliar

nach Sonderentwürfen

Stoffe und Teppiche

erstklassig, preiswert

Droller-Rahnefeld

G. m. b. H.

BADEN-BADEN

Lichtentaler Allee 8 a 56008

Wilhelm TRAPP

Eisenhandlung

56026

Baden-Baden, Balzenbergstr. 22, Telefon 850

Stab- u. Form-Eisen, Bleche aller Art, Röhren, Verbindungstelle

F. W. Arnold

Heizungs- und sanitäre Anlagen

56022

Baden-Baden

Metzgerstr. 12, Telefon 831

Paul Fleischhauer

BADEN-BADEN

56027

Großhandlung für Metalle, Röhren, Armaturen Sanitäre Gegenstände

Photo-Kühn

Institut für sämtliche Fächer der Photographie

Handlung fotogr. Artikel

Friedrichstraße 1, (neben dem Kurhaus) Tel. 115

56037

Lieferung und Ausführung

der Wannenbäder im

Staatl. Friedrichsbad

mit Feuertonnen
Feuertonnwaschbecken
Wannenfüllbatterien
Brauseeinrichtungen
Kupferrohrleitungen

erfolgte durch die Arbeitsgemeinschaft:

A. & A. Klehe, Baden-Baden
Jul. Lepper, Baden-Baden
E. Schmidt G. m. b. H., Karlsruhe
Konr. Schwarz Nachf., Karlsruhe
A. Steinhart, Baden-Baden 56014

Oskar Epple, Ingenieur

Heizungs-Anlagen aller Art, Warmwasserbereitungs-Anlagen, Be- und Entlüftungen, Sanitäre Einrichtungen Reparaturen

56012

Baden-Baden, Rheinstraße 24, Fernspr. 554

Reinhold Marx

Ober-Ingenieur

Beratung, Projektierung und Ausführung von

Zentralheizungen, Lüftungsanlagen u. gesundheitstechnischen Einrichtungen

Baden-Baden

56015

Langstraße 123

Telefon 1056

AUFZÜGE jeder Art

Maschinenanlagen

56018

Eisenkonstruktionen

Karl Meier

Balzenbergstraße 32, Telefon 795

Karl Barth

BADEN-BADEN

HERMANNSTRASSE 6

Elektro-Installationen
Reparaturwerkstätte für Elektromaschinen

56025

Die elektrischen Uhren-Pumpen und Wasserstandsternmeldeanlage

wurde zum Teil in Bau und Lieferung ausgeführt von

56017

Elektra Baden-Baden, Bettle & Peter

Ecke Hirsch- und Langstraße

Telefon 1161

Beachten Sie bitte unser Ladengeschäft: sie finden reiche Auswahl in Beleuchtungskörpern und elektrischen Apparaten aller Art.

SANIZENTRA

Zentralheizungen

aller Systeme

Lüftungs-Anlagen

Warmwasser-Berei-

tungs- und Sanitäre

Einrichtungen

B.-BADEN | VILLINGEN

Friedhofstraße 26, Fernruf 394

Friedrichstraße 8, Fernruf 2114

56019

Auch durch diese Arbeiten wurde erreicht, daß langjährige Wünsche der hiesigen Ärzteschaft erfüllt werden konnten. Vor dem Umbau wurden im Erdgeschoß alle möglichen Arten von Bädern abgegeben, was die Ueber-sichtlichkeit außerordentlich erschwerte und ständig zu Klagen Anlaß gab. Insbesondere wurde auch ständig beanstandet der Mangel an Wildbädern in diesem Stodwerk.

Man entschloß sich deswegen, sämtliche Wannenbäder durch Wildbäder zu ersetzen und die Wannenbäder im 3. Stock unterzubringen. Es gelang so, auf jeder Seite 4 Einzelwildbäder, je ein Doppelwildbad zu schaffen und im 3. Stock auf jeder Seite 7 Einzelkabinen für Wannenbäder zu erstellen. Um die Räume des 3. Stockes bzw. die neu einzurichtenden Wannenbäder auch für schwer bewegliche Kranke auf bequeme Weise erreichbar zu machen, mußte die bisher nur nach dem 2. Stock führende Aufzugsanlage nach dem 3. Stock des Hauses erweitert werden.

Die Ausstattung der Einzelwildbäder mit ihren marmorverkleideten Badebecken, neuen Handwaschanlagen, an die Entwässerung angeschlossenen Spucknapfen und an Wänden und Decken verkleideten Kabinen entspricht allen Anforderungen, die in Bezug auf Sauberkeit und Hygiene an Badeanlagen gestellt werden können.

Nicht minder gut sind ausgestattet die Badekabinen im 3. Stock, die vollständig neu herge-

richtet wurden. Sämtliche Leitungen sind in Kupferrohren in Wänden und im Boden verlegt, so daß nur die reinen Armaturen sichtbar sind. Desgleichen die Leitungen für die neu eingerichtete Zentralheizung, für die Licht- und die Beleuchtungsanlage, die übrigens auch im Erdgeschoß neu eingerichtet wurden. Die Böden sind in Solnhofener Platten ausgeführt. Die Wände der Gänge sind mit geschliffenen Solnhofener Platten verkleidet, die der Kabinen mit Meißener Fayenceplatten. Die Badewannen sind zur Hälfte aus einem Stück weißen Marmors, zur andern aus glasiertem Feuerzement gefertigt, während die beiden an die Räume im Kopfbau anschließenden Badezellen solche aus Teakholz erhielten. In den vorgenannten Räumen sind untergebracht das Bierzellenbad, Tallermann-Apparate und das elektr. Lichtbad auf der einen Seite, auf der andern Seite dient dieser Raum als Massageraum.

Die Durchführung der Arbeiten, welche reiflos vom Badischen Staate finanziert wurden, erforderten einen Aufwand von rund 350 000 RM. Beteiligt waren etwa 80 Firmen. Die Leitung hatte Regierungsbaurat Aman, dem als treue Helfer zur Seite standen Bauinspektor Höckel, Bauinspektor Kratz, Baumeister Doll vom Bezirksbauamt und Bauoberinspektor Leih und Bauinspektor Götz von der damaligen staatlichen Bäderverwaltung.

Baden-Baden als Heilbad

Von Dr. med. Eugen Schmidt, Vorsitzender des ärztl. Vereins Baden-Baden

Es gibt wenig Dinge im persönlichen, wie im öffentlichen Leben, die mit einem Begriff zu erfassen sind. Alles, was in Erscheinung tritt, ist das Ergebnis des Zusammenwirkens verschiedener Kräfte, oft im Ausgleich gegeneinander wirkender Momente. Eindeutig zielstrebende Kräfte tragen die Gefahr in sich, sofern sie nicht regulierbar sind, d. h. wenn nicht andere Kräfte korrigierend, vielleicht sogar hemmend mitwirken, wie eine Ueberschwemmung zerstörend zu wirken.

Der Begriff des Heilbades ist richtig verstanden, kein ausschließlich. Und wenn die Ärzteschaft des Ortes immer und immer wieder den Heilbadgedanken in den Vordergrund kurpolitischer Arbeit gestellt hat, so war sie sich vollkommen bewußt, damit nur einen ihrer Meinungen nach besonders bedeutungsvollen Faktor des Gesamtbegriffes Baden-Baden zu fördern.

In der Tat gab es viel zu lange Epochen der Geschichte Baden-Badens, die ihre drückenden Schatten noch weit in die Jetztzeit hereinwerfen, in denen der Gedanke, daß Baden-Baden ein Ort sein könne und müsse, in dem Kranke und Erholungsbedürftige ihre Gesundung finden können und sollen, auch von den

leitenden Persönlichkeiten sehr zurückgestellt wurde gegenüber kurzfristigen, ausschließlich auf wirtschaftlichem Wohlstand gebauten kurpolitischen Erwägungen.

Es wäre für den Führer der hiesigen Ärzteschaft, die seit Jahren in vorderster Front im Kampf um die Neugestaltung Baden-Badens kämpft, heute nicht ohne Reiz, eine Geschichte dieses Kampfes zu schreiben, der zugleich ein Kampf war gegen Indolenz, Kurzsichtigkeit und Sonderinteressenvertretung.

Der erste und vielleicht wichtigste Schritt auf dem Wege zur Neugestaltung Baden-Badens als Kur- und Erholungsort war unzweifelhaft die von den Ärzten immer wieder geforderte Umorganisation, die alle zur Mitbestimmung Berechtigten aufnahmefasste und so eine einheitliche Leitung schaffte. In der Gründung der Kur- und Bäderverwaltung ist dieser Schritt getan worden.

Parallel damit mußte eine Modernisierung der Badaanstalten gehen, wobei unter Modernisierung zu verstehen war, daß die Möglichkeit geschaffen wurde, die Bäder in technisch und hygienisch einwandfreier Form abzugeben, wobei selbstverständlich auch auf die kulturellen Bedürfnisse der Badegäste Bedacht zu nehmen war.

Ludwig Mang Stolzenberg
Büromöbel-Fabrik - Baden-Baden-Oos

Büroeinrichtungen aller Art, Schreibische, Rolladenschränke, Bücherschränke, Notenschränke usw. 58024

A. & A. Klein + Baugeschäft
Baden-Baden 58040

Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau
Plattenspezialgeschäft + Baumaterialien

Inh. K. Spilger, Baumeister und R. Hummel, Ingenieur + Langestraße 146 + Telefon 49

Rössler G.m.b.H.

Heizungs- und gesundheitstechnische Anlagen
Baden-Baden 58028

Langestraße Nr. 93 + Telefon Nr. 229

A. Bruder & Sohn, Baumeister
BAUGESCHAFT

für Hoch-, Tief- u. Eisenbetonbau 58036

Maximilianstraße Nr. 38 Telefon Nr. 228

Franz Rabe & Sohn

Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau 58038

Baden-Baden, Eisenbahnstraße 25

Wilhelm Kruse & Sohn

Dekorationsmaler 58033

Baden-Baden, Langestraße 87

Dekorationen
Polstermöbel
Linoleum
Teppiche

58020

JULIUS KRATZ, B.-Baden

Langestraße Nr. 62 Fernsprecher Nr. 797

H. Derscheid jr.
GLASERMEISTER

BADEN-BADEN
SOFIENSTRASSE 36
TELEFON NR. 546

K. u. R. Hummel

Gipsengeschäft

THEODOR HOLZER

Schlossermeister 58005

Merkurstraße 2 + Telefon 828

Gebrüder Schlimm

Schlosserei

Langestraße 40 - Telefon 1585

Eisenkonstruktionen, Rolläden, eiserne Geländer, Firmenschilder, Transparente, Anschläge von Türen usw. 58021

Heinrich Decker

Malermaler

Baden-Baden

Stefanienstraße Nr. 22 58031

Wilhelm Schillinger

ELEKTRO-INSTALLATION

B.-Baden, Küferstraße 5 + Tel. 2064

Ausführung von Licht-, Kraft-, Klingel- u. Radioanlagen, Verkauf elektr. Geräte

Ferd. Huck

Blech- und Installationsmeister

Langestraße Nr. 12
Telefon Nr. 1286 58039

Karl Fischer

Hoch- und Tiefbaugeschäft

Baden-Baden
Sofienstr. 45 58032

Tiefkühler „ESKI“

Hervorragend bewährt zur Kühlung von Thermalwasser, Mineralwasser, Bier, Milch und allen sonstigen Flüssigkeiten. 50472

Beriebungskühler u. Kühlichlangen

O. A. KLOTZ
HEIDELBERG 89

Spezialfabrik für Kühlapparate.

Muffen- u. Flanschen-Röhren

Formstücke und Armaturen aller Art. - (Große Lagerbestände. Billige Preise)

Muffenrohr G.m.b.H., Ottersweier (Amt Bühl)

Fernsprecher 409 Bühl, Baden 50471

CARL METZGER
BAUGESCHAFT

BADEN-BADEN 58084

Adolf Vetter & Cie.

Inhaber: Baumeister Karl Becker
Gegründet 1880
B.-Baden Eisenbahnstr. 19, Tel. 281

Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau 58030

KARL FÜTTERER
MECHGLASEREREI/SCHREINEREI

Baden-Baden, Hauptstraße 103 58028

Johann Baus

Zentralheizungs- und Installationsgeschäft

Baden-Baden, Fernsprecher 925

Wohnung: Baden-Baden, Weinbergstraße 45 58029

Wilhelm Häussler

Malergeschäft

Baden-Baden

Maximilianstr. 110, Tel. 1885 58009

Karl Schweigert & Sohn

Baden-Baden / Baugeschäft für Hoch-, Tief-, Beton- und Eisenbetonbau + Spezialgeschäft für Pflasterarbeiten, Normal-, Klein- und Mosaikpflaster, Straßen- und Wechbau + Kanalisation

Ingenieurbüro: für Anfertigung von Projekten, Stat. Berechnung, Beratungen, Entwurf und Ausführung von Beton- und Eisenbetonbauten. 58010

Reinigungs-Institut

Fr. Konrad Fink

Sofienstraße Nr. 20 58016

Marmorwerk Mayer

Baden-Oos 58014

Friedrich Eger

Elektrotechnisches Installations-Büro

Ausführung sämtl. elektrisch. Anlagen 58011

Das Ergebnis von Leipzig

Besseres Messegeschäft als im Vorjahre Inlandsgeschäft befriedigend, Export uneinheitlich

Schlussbericht von unserem Leipziger Messe-Berichterstatter

Dr. Leipzig, 30. August.

Unter besonderen Verhältnissen nahm die foeben zu Ende gegangene Leipziger Herbstmesse 1934 ihren Verlauf. Die Schwierigkeiten in der Beschaffung ausländischer Rohstoffe wirkten sich vielfach bestimmend auf das Geschäft aus. Daß es aber im Durchschnitt darunter gelitten hätte, konnte nicht festgestellt werden. Naturgemäß wurden Erzeugnisse lebhafter gekauft, zu deren Herstellung noch Material aus vorhandenen Beständen verwendet werden kann, sofern die Vermutung bestand, es könne eine Verknappung der Rohstoffe eintreten. Ausgesprochen spekulative Käufe konnten jedoch in keiner Branche bemerkt werden. Der Handel zeigte sich besonders zuverlässig beim Kauf von Artikeln, für die auch in nächster Zeit im Inlande Bedarf vorhanden ist und lästige Abchlüsse in einem Umfang, der es ihm ermöglicht, sich wieder etwas umfangreichere Lager einzurichten, als das bisher der Fall war.

Neben Waren, die noch aus vorhandenen Rohstoffen zu haben sind, wurden aber auch solche, die man als „gestreckt“ oder „Erlos“ zu bezeichnen pflegt, — wobei diese Prädikate keineswegs auf mindere Qualität hindeuten — in den meisten Fällen zur Zufriedenheit ihrer Hersteller gekauft. Es hat sich eben in den Kreisen deutscher Abnehmer die Ueberzeugung durchgesetzt, daß wir unter allen Umständen

die nicht durch eigenes Verschulden eingetretenen Schwierigkeiten meistern müssen.

Den Bemühungen der Erzeuger, uns dort, wo es notwendig ist, von der Einfuhr freizumachen, wurde so mit wenigen Ausnahmen der verdiente Lohn.

Die

Exportmöglichkeiten

sind nach wie vor in ihrer Gesamtheit betrachtet als unzureichend zu bezeichnen. Die Ursache liegt vor allen Dingen in den mit der Devisenbewirtschaftung verbundenen Schwierigkeiten. Man hofft jedoch, daß in nächster Zeit durch Verhandlungen erreicht werden

kann daß mit weiteren Ländern im Wege des Warenaustausches die geschäftlichen Beziehungen wieder aufgenommen werden können. Würde Deutschland auf irgend eine Art der Weltmarkt wieder voll erschlossen, dann könnte es bei der bekannten Qualität deutscher Erzeugnisse nur eine Frage ganz kurzer Zeit sein, bis der Export wieder die wünschenswerten und erforderliche Höhe erreicht hat. Mit dieser Feststellung ist jedoch die tiefere und letztere Ursache dafür angedeutet, weshalb man mit allen Mitteln, nicht zuletzt dem der Aufstellung unwahrer Behauptungen, Ausländer davon abzuhalten versucht, deutsche Waren zu kaufen. Mit einem Wort:

Man schaltet die deutsche Konkurrenz aus, weil man weiß, daß man ihr nicht gewachsen ist.

Es ist interessant, das wirtschaftliche Ergebnis der Leipziger Herbstmesse 1934 zu erkennen aus einer Reihe von Einzelergebnissen der wichtigsten Industriezweige. Am besten, das sei vorausgeschickt, hat zweifellos

die Textilbranche

abgeschnitten. Feinen- und Baumwollwaren wurden stark gefragt. Aber auch Stoffe aus Baumwolle in Verbindung mit Kunstspinnfasern, also „gestreckte“ Waren, wurden zur Zufriedenheit ihrer Hersteller gekauft. Auch Konfektion der verschieden Art konnte im Durchschnitt gut verkauft werden. Eine Firma, die sich auf die Herstellung gewebter Einleitspezialisiert hat, konnte größere Auslandsaufträge hereinnehmen. Für deutsche Teppiche verschiedener Herstellungsart zeigte das Ausland ebenfalls Interesse. Garne, auch solche, zu deren Herstellung deutsches Material zusätzlich verwendet wurde, waren gut zu verkaufen. Zusammenfassend ist festzustellen, daß der Umsatz in Textilien wesentlich größer war, als zur Herbstmesse 1933. Das Ausland war uneinheitlich daran beteiligt.

Glas, Porzellan, Steingut und Tonwaren konnten nach dem Ausland nur gering verkauft werden, dagegen gingen im Inlandsgeschäft die gehegten Erwartungen in Erfüllung. Bevorzugt wurden bessere Preisklas-

arten, hochwertige Schiffe, Gebrauchsgeschäfte und Neuheiten in Keramik, Edelmetallwaren, besonders Schmuck, erfreute sich nicht nur großen Interesses, sondern wurde gut verkauft. Selbst teure Stücke fanden Abnehmer. Das Ausland kaufte teilweise Artikel in mittlerer Preislage. Auch die Hersteller kunstgewerblicher Gegenstände konnten ihre Erzeugnisse verschiedentlich gut unterbringen. Weniger günstig war dagegen die Geschäftsentwicklung in der

Spielwarenbranche,

die ja noch immer sehr stark auf Ausfuhr angewiesen ist. Hier tritt Japan als schwerer Konkurrent in Erscheinung. Auf der

Reklamemesse

war das Geschäft auch im Inland sehr unterschiedlich. Ganz billige Kleinigkeiten, bei denen die praktische Verwendbarkeit gleichzeitig Anziehung von Reklame auslöst, konnten zu Hunderttausenden von Stücken verkauft werden, was jedoch keinen großen Umsatz bedeutet. Ueber das Angebot von Neuheiten pflegte man sich vielfach zunächst zu unterrichten.

Branchen, deren Artikel für die Bedarfserfüllung laufend gebraucht werden, wie

Haus- und Küchengeräte und Eisen- und Stahlwaren,

fanden im Inland einen zufriedenstellend aufnahmefähigen Markt. Auch hier fehlte mit wenigen Ausnahmen das Ausland als größerer Auftraggeber. Die Neigung, Muster zu kaufen oder sich überhaupt nur zu informieren, war vielfach zu beobachten. Auch Sportartikel konnten nicht so nach dem Ausland verkauft werden, wie man es vielleicht erwartet hatte. Das Inlandsgeschäft war dagegen zufriedenstellend. Der Buchmarkt erfreute sich durch die Leipziger Messe eine recht gute Belebung. Besonders Jugendschriften, Bilderbücher und nationale Schrifttum waren die gefragtesten Artikel.

Auf der

Reichs-Erfinder-Messe

entwickelte sich das Geschäft der Eigenart dieser Ausstellung entsprechend. Auch das Ausland war lebhaft an auswertbaren Erfindungen interessiert. Verschiedene im Rahmen der Messe für Bau-, Haus- und Betriebsbedarf angebotene Maschinen waren gut zu verkaufen. Auf der Baumeße selbst nahm das Geschäft einen uneinheitlichen Verlauf.

Will man das Ergebnis der diesjährigen Herbstmesse auf einen Generalnennern bringen, so ist es

als bedeutend besser wie im Herbst 1933 zu bezeichnen und, vom Standpunkt der Be-

schicker betrachtet, als zufriedenstellend. Berücksichtigt man, daß zu dem reinen Verkaufsgeschäft noch der außerordentlich beachtliche Faktor hinzukommt, daß sich gerade auf der Messe viele neue Geschäftszusammenhänge anbahnten, die in absehbarer Zeit zu Abschlüssen führen werden, so erhält der Gesamtwert der Leipziger Herbstmesse 1934 noch eine wesentlich gesteigerte Höhe.

Darüber hinaus aber haben wir der Welt gezeigt, daß unsere Leistungsfähigkeit nicht nur erhalten geblieben, sondern gesteigert worden ist, nicht zuletzt infolge der Schwierigkeit der Rohmaterialbeschaffung.

Schnellere und Iparlamere Schiffe

Der Umbau der Saba-Dampfer „Albert Ballin“, „Deutschland“, „Hamburg“ und „New York“ durch die Werft von Blohm und Voß in Hamburg hat sich als ein ganz wirtschaftlicher Erfolg herausgestellt. Die Seegenden der Schiffe haben sich erheblich verbessert. Sie fahren viel ruhiger und sind auch gegen eine rauhe See viel empfindlicher geworden. Die Bugwelle ist ganz bedeutend gerinniger geworden, ja sozusagen verschwunden, und ebenso hat der Segel nachgelassen. Alle diese Vorzüge machen sich auch in dem Brennstoffverbrauch augenblicklich bemerkbar: Zur Hin- und Rückreise zwischen Hamburg und New York braucht ein solches Schiff volle 1.000 Liter Öl weniger als früher, eine Lastfracht, die aus unserer Devisenwirtschaft zugute kommt.

Dieser Erfolg des deutschen Schiffbaues ist ein geläufiger Gesprächsthema der englischen Reeder, aber auch andere deutsche Schiffbauunternehmen ziehen ihre Folgerungen daraus. Die Deutsche Afrika-Linie hat ebenfalls ihre Dampfer „Abena“ und „Watussi“ der Werft Blohm und Voß zur Vorrichtung anvertraut. Die Schiffe werden um sechs Meter verlängert. Bei der „Abena“ sind die Arbeiten schon abgeschlossen, sie hat in ihrer neuen Gestalt bereits am 2. August die erste Fahrt angetreten. Anfang September wird die „Watussi“ folgen. Noch weitere Änderungen sind auf diesen Schiffen vorgenommen worden. Man hat die Zweite- und Mittelkajüte zu der immer beliebter werdenden Touristenkajüte umgebaut. Zudem sind die Fischereianlagen geändert worden, um so eine höhere Geschwindigkeit zu erzielen. Die Strecke von Southampton bis Kapstadt wird jetzt in 17 Tagen, der gleichen Zeit wie die der schnellen englischen Postdampfer, zurückgelegt. Können wir auch nicht mehr menschenmäßig unsere alte Stellung unter den schiffahrtstreibenden Staaten wieder gewinnen, so wollen wir doch das eine uns erhalten: die besten, schnellsten und neuesten Verkehrswege zu haben.

Die Neuanlagen im Friedrichsbad, die vor wenigen Tagen der Öffentlichkeit übergeben wurden, entsprechen in jeder Weise diesen Anforderungen.

Wenige Worte dienen zur Erläuterung: Baden-Baden hat eine Anzahl Thermalquellen, die grundsätzlich sowohl in ihrer chemischen Zusammensetzung als auch in ihren physikalischen Eigenschaften sich nicht wesentlich voneinander unterscheiden. Eine größere Gruppe dieser einzelnen Quellen ist denn auch zusammengefaßt in der Hauptkollonquelle. Die Temperatur dieser Quelle, wie aller anderen beträgt um 60 Grad Celsius, d. h. das Thermalwasser kann so, wie es aus der Erde kommt, zum Baden nicht verwendet werden. Es muß auf eine für den Kranken notwendige und bestimmlichte Temperatur herabgekühlt

werden. Dies geschieht dem Grundprinzip unserer Badanstalten entsprechend möglichst nahe am Verwendungsort in einem Verfahren, das die ursprünglichen Eigenschaften des Wassers möglichst nicht verändert.

Die Anwendungsweise des Thermalwassers kann nun je nach den gesundheitlichen Bedürfnissen differenziert abgestuft werden. Wir können ja hier nicht Quellen verschiedener Stärke zur Anwendung bringen, wie z. B. Nauheim, Mergentheim oder andere Bäder, sondern wir verwenden ein und dasselbe Wasser, dies aber nicht wie diese Bäder nur im Bannensystem, sondern in verschiedenen, in der Wirkungsweise abgestuften, Formen, dem Bannensbad, dem Schlauchbad, dem Wildbad und dem sog. großen Gesellschaftsbad.

Im einzelnen die Verschiedenheit dieser Anwendungssysteme zu erklären, würde hier zu weit führen. Sie stellen in der angeführten Reihenfolge eine Steigerung der Wirksamkeit des Thermalwassers dar, die vom kundigen Arzt von Fall zu Fall verschieden angewendet, den Bedürfnissen des einzelnen Kranken gerecht wird. Daß daneben noch eine Reihe weiterer Hilfsmittel zur Verfügung steht, mag hier nur durch Namensbezeichnung angedeutet werden, Fango, Heißluftanwendungen, Massage, Gymnastik, Kaltwasserabteilung, Inhalatorium.

So steht nun ein klarer, einwandfreier Apparat zur Verfügung, der in besonderem Maße geeignet ist, die alten Indikationen Baden-Badens (rheumatische und gichtische Erkrankungen, Aufbruchkrankheiten, Neuralgien, Chron. Katarrhe usw.) auszubauen und vielleicht sogar zu erweitern.

Wissenschaftliche Forschung wird hier noch ein dankbares Feld finden und es wird eine vornehme Aufgabe der Ärzteschaft sein, auch hierin am Aufbau Baden-Badens weiter zu arbeiten.

Noch viele Aufgaben warten der Erledigung und Mitarbeit aller Kreise, Klimaforschung, Regelung der für den Kurort besonders wichtigen Diät. Die Organisation ist eingeleitet. Wenn wir so Aufgabe um Aufgabe zur Lösung bringen können, gefördert von großzügigem und bestem Willen der Regierung, werden wir unser Ziel erreichen, aus Baden-Baden ein Heilbad und einen Erholungsort zu schaffen, der nicht nur unseren Kurgästen, sondern auch den Einwohnern Segen bringt.

Dyckerhoff & Widmann

Aktien-gesellschaft

NIEDERLASSUNG KARLSRUHE AM RHEIN

Unternehmung für

Hoch-, und Tiefbau

Eisenbetonbau

56119



Armaturen und Meßgeräte

für Kalt- und Heißwasser, Öl, Benzin, Laugen und sonstige Flüssigkeiten, Dampf und Preßluft Temperatur-, Druck- u. Zugmesser. - Kompl. Kesselüberwachungs-Zentralen

56034

BOPP & REUTHER

G. m. b. H. Mannheim-Waldhof

A. HUNGER

Spezialunternehmen für bau- und maschinentechn. Isolierungen / Wärmeschutz Kälteschutz / Schallschutz / Zubehörmaterialien

KARLSRUHE i. B. Kaiserallee 12C (Telegr. Bauamt) — Fernsprecher Nr. 2154

56122

Hitlerbuch

der deutschen Jugend

Unser Führer

Von Erich Czech-Jochberg Mit 14 Bildern + Leinen Mk. 2.50

Deutsche Eltern, Lehrer und Erzieher!

Dies erste „Führer-Buch“ für unsere deutschen Jungens und Mädels liest sich wie eine spannende Geschichte. Es zeigt an einem einzigen Manne, was wahre Treue zum Volke und eine namenlose Liebe zum Vaterlande zu schaffen vermag. Das „Führer-Buch“ erfüllt eine hervorragende pädagogische Mission, weshalb wir es zur Anschaffung sehr empfehlen.

Zu beziehen durch den Führer-Verlag G. m. b. H. Abtlg. Buchvertrieb Karlsruhe, Kaiserstraße 133

KARLMÜLLER jr.

KARLSRUHE-RÜPPUR

56123

Isolierungen aller Art Kälte- und Wärmeschutz

GEBR. KOLB

Bau- u. Möbelschreinerei / Glaserei Karlsruhe, Bachstraße 43 / Telefon 2073

Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 21 048



Neubauten Ladeneinrichtungen Gesamter Innen-Ausbau

Gegründet 1872

Der Kongreß der Leichtathleten

Arbeitstagung des Leichtathletik-Weltverbandes - Alle Weltrekorde genehmigt

Nach der feierlichen Eröffnung des Kongresses des Internationalen Leichtathletik-Verbandes (IAAF) am Dienstagvormittag fand am Nachmittag die erste Arbeitstagung statt.

Ein wichtiger Punkt der Tagesordnung war die

Anerkennung der neuen Weltrekorde

seit der letzten Tagung. Man machte hier gründliche Arbeit und bestätigte sogar die erst vor wenigen Wochen bzw. Tagen aufgestellten Weltbestleistungen.

Ueber die selbständige Zugehörigkeit eines Verbandes wurde festgelegt, daß die Rechtsgrenzen eines Nationalitäts den politischen Grenzen des Staates oder der Nation entsprechen. Dieser Vorstandsbeschluss wurde mit 12:0 Stimmen angenommen.

Zu der Liste der neu anerkannten Rekorde ist auch Deutschland wieder einmal vertreten. Hans Heinz Sievert wurde mit seiner Hamburger Leistung im Zehnkampf bestätigt und ziert mit dem Rekord im höchsten Wettbewerb der Leichtathleten die Liste, in der meist Amerikaner zu finden sind.

Gelegentlich des Kongresses wurden folgende Weltrekorde bestätigt:

- Laufen:**
 100 Meter: 10,3 Sek. Nels Metcalf-USA aufgestellt 1933 in Budapest.
 200 Meter: 20,6 Sek. Nels Metcalf-USA aufgestellt 1933 in Budapest.
 400 Meter: 46,6 Sek. Ben Eastman-USA aufgestellt 1933 in Amerika.
 800 Meter: 1:02 Min. Ben Eastman-USA aufgestellt 1934 in Oslo.
 1000 Meter: 1:39,2 Min. Ben Eastman-USA aufgestellt 1933 in Amerika.
 1500 Meter: 2:18,4 Min. Ben Eastman-USA aufgestellt 1934 in Stockholm.
 2000 Meter: 3:49,8 Min. Ben Eastman-USA aufgestellt 1934 in Stockholm.
 3000 Meter: 5:49,8 Min. Ben Eastman-USA aufgestellt 1934 in Stockholm.
 4000 Meter: 8:10,0 Min. Luigi Beccali-Italien aufgestellt 1933 in Italien.

Der zweite Tag

Die Arbeitstagung des Internationalen Leichtathletik-Verbandes wurde am Mittwoch in Stockholm im Stadthaus fortgesetzt. In seiner Eigenschaft als Vorsitzender der in Los Angeles gebildeten Studienkommission, die den Auftrag hat, einheitliche Amateurbestimmungen auszuarbeiten, referierte Dr. von Halt über den Stand der Arbeit. In zwei Tagungen hat die Kommission schon Vorarbeiten geleistet. Eine dritte Sitzung findet diesen Herbst in Paris statt. Der Kongreß schloß sich der von Dr. von Halt vertretenen Ansicht einmütig an und billigte die Bemühungen des Internationalen Rates, in dieser Frage unter den Auspizien des Internationalen Olympischen Komitees mit den anderen Sportverbänden zusammenzuarbeiten. Es soll mit aller Energie versucht werden, eine einheitliche Definition des Begriffs „Amateur“ für alle Sportarten zu schaffen. Er gab aber gleichzeitig seinem Wunsch Ausdruck, daß er nur eine strenge Auslegung des Amateurbegriffes gutheißen könne. Er hoffte, daß es auch in dieser Beziehung unter den internationalen Sportverbänden, die noch über die Einhaltung der Sportgesetze wachen und den wahren Amateurgelbst aufrechterhalten, zu einer Verständigung kommen möge. Bei den weiteren Beratungen wurde der englische Antrag, die Kurzstrecken wieder nach fünfteiligen zu messen, mit überwiegender Mehrheit abgelehnt. Den Antragstellern wurde dabei bedeutet, daß der Beschluss von Los Angeles für immer Geltung haben solle und eine Anzahl der am Vortrag bestätigten Weltrekorde bereits auf dieser Grundlage anerkannt worden seien.

Ueber den deutschen Antrag, die Weltrekordung von Weltrekorden durch Rückenwind betreffend, gab Dr. von Halt die nötigen Erklärungen und berichtete über die in Deutschland angestellten Versuche. Man beschloß jedoch nach den gründlichen und fast wissenschaftlichen Erklärungen, die Ergebnisse weiterer Versuche auch in anderen Ländern abzuwarten.

Von Deutschland, Schweden, Finnland und Südafrika waren weiterhin Vorschläge zur Abföhrung der Zeitdauer der langwierigen Wettbewerbe wie Hoch- und Stabhochsprung eingereicht worden. Auch hier kam man nicht zu einer Beschlußfassung, sondern wird den Landesverbänden die Vorschläge zur Erprobung auf ihren Veranstaltungen übergeben und sie bitten, auf dem nächsten Kongreß über die Auswirkungen zu berichten.

Zu den weiteren Verhandlungen mit dem Internationalen Frauensport-Verband mit dem Ziel, sämtliche Wettbewerbe der Frauenwettspiele in das Programm der Olympischen Spiele aufzunehmen, wurde ein besonderer Ausschuß eingesetzt, der zur Hälfte aus Mitgliedern der IAAF und der FISA besteht. Der Ausschuß wird die schwebenden Fragen klären und dem Kongreß im Jahre 1935 seine Vorschläge unterbreiten.

Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Edström (Schweden) behält weiterhin den Präsidenten-Posten und Elund (Schwe-

- den) den des Sekretärs. Die Geschäftsstelle des Verbandes befindet sich ab 1. Januar 1935 in Norrköping, wo der derzeitige Geschäftsführer des Verbandes, Jörne man (Schweden), anständig ist. Am Schluß des Kongresses dankte Präsident Edström für die geleistete Arbeit. Der nächste Kongreß findet anlässlich der Olympischen Spiele 1936 in Berlin statt.

Der Handballsport selbständig

Der Leiter des Amtes für Handball im Reichsbund für Leibesübungen, Herrmann (München), gibt folgendes bekannt: Der Herr Reichsportführer hat das Amt 4 (Handball) im Reichsbund für Leibesübungen errichtet. Damit ist die lange und dringend notwendige Zusammenfassung aller Handball-Sporttreibenden erfolgt.

Der Herr Reichsportführer hat mich zum Leiter des Amtes für Handball mit Schreiben vom 10. August 1934 ernannt.

Als aufgehoben gelten hiermit:

1. Alle bis zum heutigen Tage ergangenen Ausschreibungen für die Spielzeit 1934/35.

2. Alle Festlegungen für die Verantwortlichkeit in den Gauen (Spieler- und Schiedsrichterkarte usw.)

3. Alle Ernennungen von Vertrauensleuten für die Spielerausbildung, Schiedsrichterausbildung, Olympia-Vorbereitung usw.

Die Ausschreibung für die Saison 1934/35 für Handball lautet:

Altersklassen für 1934/35: a) Männer 1916 und früher; männl. Jugend A 1917 und 18;

männl. Jugend B 1919 und 20; Knaben A 1921/22; Knaben B 1923 und später. — b) Frauen 1918 und früher; weibl. Jugend A 1919/20; weibl. Jugend B 1921 und später.

Die Meldebücher für jede Mannschaft betragen: Jugendmannschaft 1.—; untere Mannschaften 2.—; 1. Mannschaften in Kreisklassen 5.—; 1. Mannschaften in 1. Kreisklassen 10.—; 1. Mannschaften Bezirksklasse 15.—; 1. Mannschaften Gauklasse 30.— RM. Diese Sätze gelten für Männer- und Frauen-Mannschaften.

Deutsche Schwimmer in Kopenhagen

Die Kopenhagener Schwimmer-Union veranstaltet am Sonntag und Dienstag der kommenden Woche internationale Wettkämpfe, an denen auch deutsche Schwimmer beteiligt sein werden. Paul Schwarz trifft im Brustschwimmen auf Hans Malmström und Finn Jensen, während unsere Europameisterin im Turmspringen, Herta Schiege, die bekannten Springerinnen Ingeborg Sibquist und Inger Kragh als Gegnerinnen hat.

Grand Prix mit Meße in Paris

Am kommenden Sonntag, 2. September, geht Steher-Weltmeister Erich Meße erneut in Paris an den Start. Im Großen Preis auf der Buffalostraße trifft er wiederum mit Jacques Favillard, G. Wambst und zwei weiteren Fahrern über zweimal 50 Kilometer zusammen.

Sprung: 2,06 Meter Walter Marty-USA aufgestellt 1934 Amerika.

Werfen:

Angestrichen: 17,40 Meter Jack Torrance-USA aufgestellt 1934 Oslo; 28,68 Meter Jack Torrance-USA aufgestellt 1934 Oslo (rechts 16,73 Meter, links 11,95 Meter).

Disks: 52,42 Meter Harald Andersson-Schweden aufgestellt 1934 Oslo.

Speer: 76,10 Meter Ratti Jorvithen-Finnland aufgestellt 1933 Finnland.

Schmampf: 8.790,46 P. Hans Heinz Sievert-Deutschland aufgestellt 1934 Hamburg.

Gehen:

5000 Meter: 21:59 Arthur Schwab-Schweiz aufgestellt 1931 Sina.

10 Kilometer: 44:42,4 Pope-England aufgestellt 1932 England.

5 Meilen: 35:47,2 Pope-England aufgestellt 1932 England.

6 Meilen: 43:07 Pope-England aufgestellt 1932 England.

7 Meilen: 50:28,8 Pope-England aufgestellt 1932 England.

8 Meilen: 58:04,6 Pope-England aufgestellt 1932 England.

1 Stunde: 13.308 Km. Pope-England aufgestellt 1932 England.

15 Meilen: 1:56:09,8 Dahlin-Lettland aufgestellt 1933 Lettland.

20 Kilometer: 1:34:26 Dahlin-Lettland aufgestellt 1933 Lettland.

25 Kilometer: 2:46:00 Dahlin-Lettland aufgestellt 1933 Lettland.

2 Stunden: 24.843 Km. Dahlin-Lettland aufgestellt 1933 Lettland.



Ein neuer Weltrekord im Diskuswerfen wurde von dem Schweden Harald Andersson aufgestellt. Bei dem Leichtathletik-Weltverband in Norwegen — Schweden in Oslo verbesserte er die bisherige Weltbestleistung von 51,73 auf 52,42 Meter.

Fackellauf Athen-Berlin

Der Weg des „Olympischen Feuers“

In seiner großen Rede über die Vorbereitungen für die

11. Olympischen Spiele 1936 in Berlin

sprach Dr. Dr. Lewald auch über die festliche Ausgestaltung der Spiele und führte u. a. folgendes aus:

„Das Olympische Feuer, das am Eröffnungstage die olympische Flamme entzündet wird, um während der Spiele zu brennen, wird aus Olympia selbst herbeigeholt, und zwar durch einen Staffellauf über rund 3000 Kilometer, dessen Mannschaft von den beteiligten Ländern gestellt wird. Der Fackellauf beginnt am 18. Juli um Mitternacht in Olympia und führt über Korinth, Athen, Delphi, Saloniki nach Bulgarien. Hier durchzieht er die Hauptstadt Sofia, erreicht dann Jugoslawien, wo Belgrad passiert wird. Er wird von Ungarn aufgenommen über Budapest, führt nach Österreich über Wien nach der Tschechoslowakei nach Prag, um schließlich über Dresden nach Berlin zu gelangen. Im allgemeinen soll jeder Läufer 1000 Meter zurücklegen, so daß wir mit insgesamt 3000 Läufern rechnen. Dazu kommen noch 3000 Ersatzläufer. Jeder von diesen Läufern wird mit einer Fackel ausgerüstet, die er an der des Vordermannes entzündet. Die erste Fackel findet ihre Flamme auf einem zu einer besonderen Feier im Heiligen Hain zu Olympia eingerichteten Altar. In einem Koffer überbringen die Staffelläufer außerdem einen den Spielen geweihten Dolchweiz.“

Durch die Einschaltung von Feuerstunden an den wichtigsten Stationen ist die nötige Meservezeit geschaffen. Hier zündet die Flamme einen Altar, der für einige Stunden brennt, an. In all den berühmten Städten werden aus Anlaß des Fackellaufes besondere dem olympischen Gedanken gewidmete Feuerstunden abgehalten. Auch in Berlin findet

ein solches Jugendfest am Samstagvormittag im Lustgarten vor dem Berliner Dom statt, wo der Fackelläufer um die Mittagsstunde erwartet wird. Auch hier wird ein Altar das Feuer bewahren, bis die Zeit zum Ablauf gekommen ist, denn der Staffelläufer wird so geleitet werden, daß er zur festgesetzten Minute das Stadion erreicht.

So wird die olympische Flamme, symbolisch gespeiht vom geistigen Feuer der Antike, während der Spiele brennen. Sie wird leuchten zu dem heiligen Eid, den die Athleten zu schwören haben. Sie wird leuchten, zu kämpfen voll unerhörter Kraft und Spannung, wie sie die Olympischen Spiele darstellen. Wir hoffen, daß sie leuchten wird über ein Fest der Freude, der Ritterlichkeit und der Menschlichkeit zur Ehre der beteiligten Länder und zum Ruhme des Sports.

Möge, wenn am Sonntag, den 16. August, mit Sonnenuntergang die Feier schließt und die olympische Flamme verlöscht, eine Veranstaltung zu Ende gehen, an die alle gern zurückdenken und die die Freundschaft der Völker befruchtet.“

Sport-Tipps

SE. Stuttgart schlug am Mittwochabend vor 1500 Zuschauern die Amateure von Sparta Prag-Mosire nach überlegenem Spiel 6:4 (3:1).

Anerkannt hat der DSB die Rekorde von Gisela Krenzl (Charlottenburg) über 100-Meter-Freitill in 1:09,4 Min. und von der gleichnamigen Schwimmerin über 100-Meter-Rücken in 1:20,4 Min.

Marieluise Horn (Wiesbaden) gewann bei den internationalen Tennismeisterschaften von Polen in Warschau das Damens-Einzel und mit Artens (Cesterreich) zusammen noch das Mixed.

Deutsche Motorradfahrer beteiligen sich am Sonntag beim Großen Motorrad-Preis von Schweden, der auf einer Dreieckstrecke bei Satorpet ausgefahren wird. In der 350er-Klasse starten Ahlswede, Michniw, Loof und Schanz und in der Halbliter-Klasse als einziger Deutscher Roflus-Bayreuth.

Beim Nigarr Reitturnier gewann Leutnant Franke auf „Urle“ den Pokal des lettlandischen Armees-Überbefehlshabers Knapp gegen Axel Holt auf „Egly“.

Beu der besten norwegischen Schiläufer und Springer werden an den Deutschen Schis-Meisterschaften in Garmisch-Partenkirchen teilnehmen.

Die Ehrennadel des Deutschen Leichtathletik-Verbandes wurde von Dr. Ritter von Halt den deutschen Meisterinnen und Weltrekordlerinnen Gisela Rauermeier und Ruth Engelhard verliehen. Die gleiche Auszeichnung hat der Führer der deutschen Leichtathleten auch dem Schweizer Altmeister Dr. Paul Martin zuerkannt lassen.



Von der 16. Internationalen Motorrad-Tagungsfahrt Teilnehmer auf der Straße an der Spilling-Alm bei Schliersee, links Deutscher, rechts Lettischer auf BMW-Rad — ein Bild von der schweren Zuverlässigkeitprüfung der Welt, die zum erstenmal seit ihrer Begründung von Deutschland veranstaltet wird und jetzt von Garmisch-Partenkirchen aus ihren Anfang nahm.

„Der Führer“

Kissel Kaffee täglich frisch geröstet

Ein ganz großer Erfolg!
Die märchenhafte Prunk-Operette:
Ein Walzer für Dich!
Hauptdarsteller:
Louis Graveure mit seiner bezaubernden Stimme singt sich in die Herzen von jung und alt.
Camilla Horn die schöne gestrenge Fürstin voll überwältigender Komik, all Situationen gewachsen, immer oben auf.
Heinz Rühmann ein neuer Star von un-nachahmlicher Grazie.
Maria Sazarina
Adele Sandrock, Theo Lingens, W. Bendow tragen ebenfalls zum Erfolg bei.
Kommen Sie zum Film der schönsten Melodien u. erquickten Sie sich an seinem unvergleichl. Humor.
Anfangszeiten: 4.00 6.15 8.30 Uhr.
PALI Herrenstr. 11 Telefon 2502

Heute Premiere
LUIS TRENKER

In:
Polarstürme
Ein Forscherschicksal im ewigen Eis
mit Bildern von unheimlicher Wucht und Plastik, wie sie Menschenaugen noch nie sahen!
Wo. 4.00 6.15 8.30 - Jugend Zutritt - So. ab 2.30
RESI Waldstr. 30 Telef. 5111

75 Jahre Most
75 Jahre Most-Qualität vereint in der
Jubiläums-Mischung
zusammengestellt aus den feinsten Stücken unserer gesamten Pralinenfabrikation
im Cellophanbeutel
145g = 14 Stck. 75 Pfg.
Karlsruhe i. B., Kaiserstraße 205

Mit der Reichspost nach Oberamergau-Beuron
4 Tage nur 48.- Mk.
(Fahrt, Verpflegung und Unterkunft)
Nächste Abfahrt
5. September
Reisebüro Karlsruhe A.-G.
Kaiserstraße 148

Rennen Iffezheim
Hin- und Rückfahrt RM. 1.60
Abfahrt 1/2 2 Uhr Ludwigspitz
43075 2 Uhr Hotel Reichshof
Omnibusverkehr E. Pfaff Tel. 4939

DELA-KOLOD
entfernt sicher
Hühneraug- u. Hornhaut
Preis nur 60 Pfg.
Dr. Carl Roth, Drogerie-
Theaterstr., Markt-Drogerie
Kriegsstr. 70, Drogerie Fritz
Manselstr., Luisendrogerie
Luisenstr. 88, Drogerie Schrader
Kriegsstr. 14, Drogerie
H. Zentner Kaiserstr. 229,
Drogerie Jakob Ludw.-Wilhelmstr. 8
RÜPPLIR: Löwendrogerie, O. Velden
Mühlburg; Merkur-Drog., Philippstr. 14
DURLACH: Drogerie Schäfer.

HARRY PIELS 95. und bester Film:
Ein Unsichtbarer geht durch die Stadt
mit Fritz Odemar, Lissy Arna, Annemarie
Sörensen u. a. • Ein Film der von Anfang
bis Ende den Besucher in Spannung hält.
Die neueste Fox-Woche zeigt u. a.:
Berlin im Zeichen der Führer-Wahl, Besuch
Roosevelts auf dem Hawaii-Inseln, der
Staatsbesuch des Führers in Hamburg.
Anfangszeiten 4.00 6.15 8.30 Uhr

KAMMERLICHTSPIELE
„Wenn am Sonntagabend
die Dorfmusik spielt“
Maria Paudler - Harry Liedtke 50211
Ein echt deutscher Heimatfilm, in lebendiger Schönheit,
Liebe und Fröhlichkeit!!!
Anfang: 5, 7, 8.45 Uhr Telefon 4282

Union-Lichtspiele
Der große Ufaerfolg:
Ihre Durchlaucht die Verkäuferin
nach der Operette
„Meine Schwester und ich“
Liane Haid, Willi Forst, Paul Kemp
Theo Lingens.
Eine ganz entzückende Operette mit
labeledhaften Bildern.
Im Besprogramm: Ufa-Farbfilm

Familiencafé Weinhaus Just!
Heute Abschiedsabend
Morgen vollständig neues Programm

Löwenrachen
Ab 1. Sept. täglich ab 5 Uhr große
Stimmungskonzerte
der beliebten Kapelle Ros'i Zeller
Heute: TANZ

Dahlienausstellung
Karlsruhe-Beiertheim, Obenhafen-
straße 26 (früher Feldberg).
Ausstellung von annähernd 1000
blühender Dahlien in mehreren
Hundert Sorten.
Eintritt 20 Pfennig.
Besuchszeiten: Samstags, Sonntags
und Montags den ganzen Tag, an
den übrigen Tagen von 17 Uhr ab.
Abgabe von Blumen und Knollen.
Zum Besuch ladet ergeblich ein
48699 Karl Dünger.

Rundflüge
am Sonntag, den 2. Sept.
1934 ab 10 Uhr, Preis pro
Person **RM. 4.-**
Karlsruhe Flughafen

Anzeigen-Terte
gefördert belegen! Nicht im
Brief mit anführen! Nur
deutliche Schrift
garantiert fehlerfreie Wiedergabe

Uhren, Ketten, Schmuck und Ringe,
Als Geschenk die schönsten Dinge;
Als willkommen Wunscherfüller
Kauft der Kenner stets bei Hiller.
Das Fachgeschäft für gute Uhren u. Schmuck
Waldstraße 24 O. Hiller
Telefon 3729 Uhrmachermeister & Juwelier
Ankauf von altem Gold und Silber

Größeren Umsatz erzielen Sie durch Inserieren in unserer
Zeitung, denn „Der Führer“ garantiert Ihnen größt. Erfolg

Triberg
im Schwarzwald
Die Stadt im Hochwald 700 1000 m.
Hohen u. Nervenkurort
Deutschlands größte Wasserfälle
Ausk. Stadt Kurverwaltung

Besucht 46805
Kurhaus Allerheiligen
Neuer Inhaber W. Braun
früher Kurhaus Wiedenfeld
Zeitgem. Preise • Tel. Oppenau 403

Höhenluftkurort - Kneippbad
830 - 1200 m ü. M. / Mittelpunkt der
Höllentalbahn / Zentrale Lage im Tittsee-
Feldberggebiet. - Auskunft u. Prospekte:
Kurverwaltung F. 345 1654

NEUSTADT HOCHSCHWARZWALD
HOTEL ADLER-POST - 60 Betten, Pensionspreis Mk. 5.50 - 7.-
HOTEL NEUSTÄDTER HOF - 30 Betten, Pensionspreis Mk. 4.50 - 5.50

Pension - Waldhaus Rote Lache
bei Baden-Baden. - 700 m ü. M.
Herrlicher Ausflugsplatz. Gut bürgerlicher Mittags-
tisch, Kaffee im Waldgarten, reichhaltige Abendplatte
Ermäßigte Pensions- und Wochenendpreise
Herrlicher Ausblick ins Murgtal. Tägl. Postautoverb.
Telefon Forbach 122 Besitzer: E. Gartner.

Schloß Eberstein bei Gernsbach
Die Perle im Murgtal - Telefon 512
schönst. Ausflugsort für Familien,
Gesellschaften u. Vereine. Selbst-
bezog. la. Weine (bekanntes Eber-
blut) schöne Terrasse mit Blick ins
Murgtal. Kraftpostverkehr Baden-
Baden-Gernsbach-Teer. n. ab 43221

Rotensohl bei Herrenalb 42123
650 Mtr. über d. Meer
Gashaus u. Pension „Röble“. Gut bür-
gerlich. Herrl. Garten u. schöne Liegewiese,
5 Minuten vom Tannenwald entfernt.
Pensionspreis bei 4 Mahlzeiten v. 3.20 Mk.
an, Wochenende, Großer Saal mit Klavier,
für Gesellschaften, Anfr. A. Pfister w.w.z.

SCHUEVERN bei Gernsbach
KURHAUS PENSION „STERNEN“
Erstes Haus am Platze, 35 Betten
2 große Säle, Terrasse, Neben-
zimmer, schattiger Garten, best.
bek. Küche und Weine. Tel. 421
Besitzer: HEINRICH WEIMAR 44102

Hotel 60112
„Post Dobel“
fließendes Wasser - Zentralheizung
ab 1. Septemb. ermäß. Pensionspreis

Inseriert im „Führer“
Amtliche Gewinnliste der
8. Eisenacher Geldlotterie
z. Besten des Thüringer Museums in Eisenach.
Die Ziehung fand planmäßig am 17. August
1934 öffentlich unter behördlicher Aufsicht statt.
A. Hauptgewinne und Gewinne von 3 RM.
an aufwärts

Nach Absatz 2 der Verlosungs-Bestimmungen er-
hält jede mit einem Gewinn gezogene Nummer
in beiden Abteilungen A und B einen Gewinn
in gleicher Höhe. Demgemäß erhalten
Doppellose zwei Gewinne im gleichen Betrage.
8067 3.-; 8154 10.-; 8584 3.-; 14 112 5.-;
14 123 5.-; 14 787 3.-; 14 827 3.-; 14 852 3.-;
14 901 3.-; 22 021 3.-; 22 280 5.-; 22 312 3.-;
22 343 10.-; 22 662 5.-; 22 859 3.-; 31 043 5.-;
31 385 3.-; 31 620 3.-; 49 115 3.-; 49 122 10.-;
49 249 10.-; 49 455 5.-; 49 485 3.-; 49 497 10.-;
49 680 3.-; 49 649 5.-; 49 748 3.-; 49 770 3.-;
49 863 3.-; 49 906 10.-

B. Gewinne zu 2.- RM.
Nach Absatz 2 der Verlosungs-Bestimmungen
erhält jede mit einem Gewinn gezogene Num-
mer in beiden Abteilungen A und B einen Ge-
winn in gleicher Höhe. Demgemäß erhalten
Doppellose zwei Gewinne im gleichen Betrage.
8218; 8371; 8888; 14 156; 14 178; 14 227;
14 279; 14 280; 14 585; 22 044; 22 269; 22 670;
22 843; 22 928; 31 033; 31 418; 31 458; 49 068;
49 118; 49 218; 49 587; 49 648; 49 655; 49 974;
49 977.

C. Gewinne zu 1.- RM.
Nach Absatz 2 der Verlosungs-Bestimmungen
erhält jede mit einem Gewinn gezogene Num-
mer in beiden Abteilungen A und B einen Ge-
winn in gleicher Höhe. Demgemäß erhalten
Doppellose zwei Gewinne im gleichen Betrage.
8069; 8102; 8106; 8302; 8322; 8411; 8461; 8590;
8051; 8672; 8705; 8706; 8719; 8771; 8878; 8876;
8928; 8968; 8972; 14 082; 14 048; 14 077; 14 086;
14 101; 14 102; 14 138; 14 161; 14 216; 14 345;
14 399; 14 425; 14 478; 14 485; 14 512; 14 558;
14 600; 14 855; 14 890; 22 023; 22 081; 22 050;
22 057; 22 102; 22 109; 22 126; 22 205; 22 227;
22 288; 22 300; 22 367; 22 407; 22 410; 22 419;
22 435; 22 458; 22 564; 22 665; 22 682; 22 747;
22 869; 22 872; 31 109; 31 123; 31 138; 31 142;
31 181; 31 894; 31 451; 31 475; 31 559; 31 578;
31 647; 31 705; 31 746; 31 771; 31 774; 31 845;
31 891; 49 109; 49 135; 49 141; 49 190; 49 255;
49 275; 49 300; 49 355; 49 360; 49 496; 49 498;
49 509; 49 549; 49 658; 49 720; 49 778; 49 779;
49 801; 49 814; 49 828; 49 884; 49 851; 49 864;
49 984.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt nur ge-
gen Rückgabe der gezogenen Lose durch die
Firma Lotteriebant GmbH, Eisenach. Am 17.
November 1934 erlischt jeder Gewinnanspruch.
Eisenach, den 17. August 1934.
Der Vorstand des Thüringer Museums in
Eisenach.

Altpapier, Flaschen, Keller-
und Speicherkraut kauft
FEUERSTEIN
Fasanenstr. 26 • Tel. 3481

Ankauf von Alt-Gold
zu Tagespreisen!
Feidkohl, Kallerstr. 67

**Eins
100
gegen
Tausend**
können Sie wetten, daß die
Zeitung - Anzeige im
„Führer“ die beste
Reklameart ist und bleibt.
Verlangen Sie den Besuch
unserer Vertreter unter
der Telefonnummer 7939

Jugend um Hitler
120 Bilder von H. Hoffmann
Text von Baldur von Schirach
Nach jahrelanger Vorarbeit bringt
Heinrich Hoffmann, der Reichs-
berichterstatter der NSDAP und
Herausgeber der „Hitler-Jugend“,
nun diesen neuen Bildband, der
den Bildberichterstatter und Leiter
der Reichsjugendführer Baldur von
Schirach schrieb. Er zeigt den
Führer mit den treuesten seiner
Jugend mit feiner deut-
licher Jugend. Die 120 Bilder,
die wieder aus tausenden von Auf-
nahmen ausgewählt wurden, geben
daher einen tiefen Einblick in die
Seele des Führers und ergänzen,
oder besser gesagt überbieten das
Bild, das uns Heinrich Hoffmann in
„Hitler wie ihn keiner kennt“ vom
Führer gab, denn sie schildern ihn
in seiner schönsten menschlichen
Eigenschaft: in seiner Liebe zu den
Kindern. Wer den Führer bisher
nur bewundernd aus den Bildern
dieses neuen Werkes wird er ihn
lieben und verehren lernen.
Das Buch zeigt keine Aufmarsche
der SS sondern ruhende Szenen,
wo Hitler und Adolfs Anführer-
gen durchbrechen um zu ihrem Führer
zu gelangen. Es ist ein Be-
kenntnis der Liebe unserer Kleinsten
zum Führer.
Dieses herrliche Buch ist in der
gleichen Ausstattung wie das Buch
„Hitler wie ihn keiner kennt“ er-
schienen.
Preis M. 2.85.
Führer-Verlag G. m. b. H.
Abt. Buchhandlung,
Kaiserstr. 1. B., Karlsruhe. 133

Heute Freitag, den 31. August 1934
eröffnen wir unsere neuen
übersichtlich und großzügig
gestalteten Räume und zeigen
Ihnen gleichzeitig eine Fülle
aparter, modischer Neuheiten.
**Keller
Ludwigsplatz**